DIE WECHSELSEITIGE SCHULEINRICHTUNG: EIN BEDEUTENDER SCHRITT ZUR VERBESSERUNG DER VOLKSSCHULEN

Hartwig Peters

Digitized by Google

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
Class

Digitized by Google

Dr. Jürgen Bona Meyer
HAMBURG.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
wechſelſeitige Schuleinrichtung,
ein
bedeutender Schritt
zur
Verbeſſerung der Volksſchulen,
gegen
Einwürfe gerechtfertigt

von

Hartwig Peters,
Diakonus zu St. Marien in Flensburg.

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF CALIFORNIA

Altona, 1829.
Bei Karl Busch, Nachfolger.

Digitized by Google

LB1024
M74

Digitized by Google

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Vorwort.

Die wechſelſeitige Schuleinrichtung iſt eine ſo merkwürdige Erſcheinung für unſer Vaterland nicht nur, ſondern für die ganze pädagogiſche Welt, daß ſie unmöglich anders als der größten Aufmerkſamkeit und der ſorgfältigſten Prüfung werth befunden werden kann. Geurtheilt freilich oder vielmehr abgeſprochen darüber wird von allen Seiten, aber eine eigentliche Prüfung nach richtigen Grundſätzen, ſo wie nach dem, was die Erfahrung, die jetzt auch ſchon mitſprechen kann, dazu ſagt, iſt bey weitem noch nicht ſo allgemein, als ſie zu wünſchen wäre. Vorurtheile für und gegen, und weil es Vorurtheile ſind, ohne weitere Begründung, ſtehen auf beiden Seiten bey den Meiſten einander gegenüber. Der Wahrheit aber kann damit nicht gedient ſeyn und das Gute kann nur dadurch gefördert werden, daß die Sache von allen Seiten durch Rede und Gegenrede beleuchtet und ſo der Eifer für das, was als wahr und gut anerkannt werden muß, belebt

a *

Digitized by Google

und muthiges Entgegenſtreben gegen Täuſchung und Wahn befördert werde. Dem Redlichen liegt nur daran, die Wahrheit aufzufinden; unbekümmert darum, auf welcher Seite ſie liege, wägt er Gründe gegen Gründe ab, ſo weit es ſeiner Einſicht möglich iſt, entſcheidet erſt nach möglichſt reiflicher Prüfung und arbeitet dann mit raſtloſem Eifer der erlangten Ueberzeugung gemäß.

Vorurtheile gegen die wechſelſeitige Schuleinrichtung mußten ſich der Gemüther ſchon darum bemächtigen, weil der Kern derſelben aus England kam, welches offenbar noch keine Idee von Volkserziehung und Volksbildung hat. In London allein ſollen 15,000 Kinder von 8—10 Jahren ſich mit Betteln oder größtentheils mit Stehlen nähren, und von Staats wegen iſt in England für die Volksbildung gar nichts gethan. Wenn alſo von daher eine Methode uns angekündigt wurde, welche alles Beſſere, was in Ländern deutſcher Zunge bis dahin geſchah, als überflüſſig erklärt: ſo mußten wir wohl mit Recht gegen eine ſolche angebliche Methode eingenommen ſeyn und dieſes Vorurtheil mußte ſich über die wechſelſeitige Schuleinrichtung ausdehnen, ſo lange wir noch nicht klar erkennen, daß Lancaſtermethode und wechſelſeitige Schuleinrichtung weſentlich verſchieden ſind. — Die Anglomanie, welche wir ſeit dem Sturze Napoleons in Deutſchland ſo oft wahrgenommen und zuweilen ſo lächerlich auftreten geſehen, war eben nicht geeignet, dieſes Vorurtheil zu mindern und wir konnten nur zu leicht

auf den Gedanken gerathen, daß auch dieſe Sache nur eine Mode ſey, etwa wie im Jahre 1814 die altdeutſchen Kleider und Haare, die vielen als untrügliches Kennzeichen der Deutſchheit galten. — Hiezu kam das Treiben und Drängen jeſuitiſcher Obſcuranten und Myſtiker, deren „Licht aus!“ vom Sunde bis zur Straße ertönte, und deren Zwecken nichts förderlicher ſeyn konnte, als wenn man den beſſern Geiſt deutſchen Volksſchulweſens zurückzudrängen und ſtarre Formen an ſeine Stelle zu ſetzen vermochte. — Auch konnte wohl Mancher im Vaterlande Bedenklichkeiten daraus hernehmen, daß gerade zur Zeit des Eintritts der wechſelſeitigen Schuleinrichtung das Kieler und bald darauf das Trolleburger Seminar (die beiden beſten, die wir hatten) geſchloſſen wurden, und das in dieſem Augenblick unter Null ſtehende Tonderſche (welches jedoch jetzt einer beſſern Organiſation nahe ſeyn ſoll) ſeiner Natur nach unfähig war, zeitgemäße billige Anſprüche zu befriedigen. — Selbſt daß die Regierung ſich lebhaft für die wechſelſeitige Schuleinrichtung intereſſirte, mochte bey Dieſem und Jenem Verdacht erregen, weil es ſchien, als ob der Geiſt der Zeit in manchen ſelbſt proteſtantiſchen Cabinetten dahin arbeite, die Menſchheit in todte Formen zu ſchmieden.

Dieſe Vorurtheile gegen die wechſelſeitige Schuleinrichtung mußten um ſo ſtärker werden, weil alle Erſcheinungen, wodurch ſie veranlaßt wurden, ſich faſt auf einen Zeitpunct zuſammendrängten, und wurden bey manchem Redlichen, der Bell-Lancaſter und wech-

Digitized by Google

ſelſeitige Schuleinrichtung für gleichbedeutend nahm, auch dadurch erhöht, daß er Vorurtheil für die wechſelſeitige Schuleinrichtung wahrnahm. „Es iſt Wunſch der Regierung," das iſt für Viele genug. Sie wollen ſich das Wohlgefallen derſelben, ein einträglicheres Amt oder eine äußere Ehre erringen, und ohne Kenntniß der Sache, ohne Prüfung erklären ſie ſich für etwas, das ſie nicht verſtehen, wofür ſie ſich auch weiter nicht intereſſiren, als nöthig iſt, Schein zu geben. Sie betrachten die Sache als ein Hofkleid, in dem man auftreten müſſe im Drang der Umſtände und das man bey veränderten Verhältniſſen wieder ablegen könne; reden wohl mit Doppelzüngigkeit bald für bald gegen, je nachdem die Luft in den nächſten Umgebungen iſt, wie denn, ſo wird erzählt, die Vorgeſetzten eines gewiſſen Diſtricts einberichteten, die wechſelſeitige Schuleinrichtung ſey bey ihnen vollſtändig eingeführt, und bey näherer Unterſuchung ſich ergab, daß auch keine Spur davon zu finden. Ein Gleiches war der Erfolg bey einem Schullehrer, der ſchon vor 13 (ſchreibe: Dreizehn) Jahren die wechſelſeitige Schuleinrichtung eingeführt, das Kind alſo in Pflege genommen zu haben vorgab, als es noch nicht geboren war. — Solche Jämmerlichkeit empört das Gemüth, und der Redliche, der nicht Gelegenheit hatte, die Sache näher kennen zu lernen, und zu viel innern Werth beſitzt, um ſolchen Erbärmlichkeiten ſich zu verkaufen, nimmt Anſtand, auf eine Seite hinzutreten, wo man ihn der Schmeichlerzunft beizählen könnte.

Digitized by Google

Unter ſolchen Umſtänden iſt es doppelt Pflicht für Jeden, der da kann, ſich klar und offen auszuſprechen, und zur richtigen Anſicht und Einſicht vom Werthe der wechſelſeitigen Schuleinrichtung beizutragen. Schon von dem Engliſchen Lehrſyſtem ſagt Niemeyer: „Es „wäre ein Beweis unverzeihlicher Gleichgültigkeit gegen „das, was die Zeit anbietet, wenn ſich nicht jeder „Lehrer und Vorſteher in Volksſchulen, nicht jeder Pre„diger, dem irgend eine Aufſicht auf ſie anvertraut iſt, „aufs genaueſte damit bekannt machen wollte" (*). — Um wie viel mehr muß dieß für die Beamten und Prediger und Schullehrer der Herzogthümer von der wechſelſeitigen Schuleinrichtung gelten. Wenn eine Regierung, die ein halbes Jahrhundert hindurch den Beweis führte, daß es ihr nur um Menſchen- und Volkswohl zu thun ſey, eine Regierung, die den Sclavenhandel zuerſt abſtellte, die Leibeigenſchaft aufhob, ein barbariſches Strandrecht vernichtete, für die Bildung des Volks heilſame Veränderungen in höhern und niedern Schulen traf, wenn eine ſolche Regierung ſich für eine die Volksbildung betreffende Einrichtung intereſſirt: ſo iſt doch wohl das Wenigſte, was Unterthanen zu thun ſchuldig ſind, die gute Abſicht zu erkennen und das Werk ſelbſt unpartheiiſch zu prüfen. Leider! iſt letzteres ſo oft nicht der Fall und man bricht über der wechſelſeitigen Schuleinrichtung den Stab, ohne ſie der nähern Beleuchtung gewürdigt zu haben,

---

(*) Beobachtungen auf Reiſen, Th. 2. S. 155.

Digitized by Google

und wenn mans auch nicht geradezu berichtet, daß man von ihr nichts weiter zu ſagen wiſſe, als daß man nichts davon weiß, ſo iſts doch in der That und in der Wahrheit um nichts Beſſer. Zur Prüfung der wechſelſeitigen Schuleinrichtung und zur Erwerbung der Bekanntſchaft mit ihr aufzufordern, iſt der Hauptzweck nachfolgender Blätter, die denn vielleicht auch Manchen für die Sache ſelbſt gewinnen könnten.

Der Verfaſſer war auch früher mit Vorurtheil gegen die wechſelſeitige Schuleinrichtung eingenommen, weil er ſie von der Bell=Lancaſter=Methode nicht unterſchied und zu unterſcheiden im Stande war. Schon die Begleitungsblätter zu den Tabellen gaben ihm eine andere Anſicht, die durch das Urtheil eines ſehr geſchickten Schullehrers ſeiner Gemeinde, der im J. 1825 die Normalſchule beſuchte, beſtärkt wurde, und als er nun vollends in ſeinem neuen Wirkungskreiſe in Flensburg gerade zu der Zeit am Ende deſſelben Jahres eintraf, als die Freiſchule eröffnet wurde, in welcher der ausgezeichnete Mann die Elementarclaſſe unterrichtet, welcher bis dahin die wechſelſeitige Schuleinrichtung in der Normalſchule zu Eckernförde gehandhabt hatte, und er dabey die Schriften von v. Krohn und Dieckmann las: ſo ſah er ſich völlig überzeugt, daß die wechſelſeitige Schuleinrichtung, wie ein Recenſent in Seebodes neuer krit. Bibliothek für Schul= und Unterrichtsweſen 1827. H. 9. S. 947 f. ſich ausdrückt, „ein wirklicher „Fortſchritt zum Beſſern“ ſey. Dieſe Ueberzeugung hat er auch bereits in den S. H. L. Prov. Ber.

Digitized by Google

1827. H. 2. S. 315 f. in einer Anmerkung zu dem Aufſatze, „die Freiſchule zu St. Marien in Flensburg" überſchrieben, ohne Umſchweif ausgeſprochen. Dem Platze und den Verhältniſſen gemäß konnte er dort nicht weiter ſich ausbreiten. Mancherley Einwürfe ſind ihm ſeit der Zeit bekannt geworden, und darum hält er es jetzt für Pflicht, die Gründe ſeiner Ueberzeugung mitzutheilen und die ihm bekannt gewordenen Einwürfe zu widerlegen, zum Beſten derer, welche, wie ehemals der Verf., noch von Vorurtheilen gegen die wechſelſeitige Schuleinrichtung beherrſcht werden. Durch die Schule des Zweifels gegangen glaubt er wenigſtens auf Gehör, wenn auch nicht immer auf den Beifall der Partheiloſen Anſpruch machen zu können.

Zwey beſondere Gründe waren noch vorhanden, die den Verf. bewogen, für die wechſelſeitige Schuleinrichtung öffentlich aufzutreten. Einmal nämlich eine Abhandlung, in welcher ſo ziemlich Alles zuſammengetragen iſt, was man zum Nachtheil der wechſelſeitigen Schuleinrichtung möchte vorbringen können, betitelt: „Bericht und Bedenken über die in der Eckernförder „Normalſchule eingeführte wechſelſeitige Schuleinrichtungsweiſe," verfaßt von einem Schullehrer und datirt vom 1ſten Septbr. 1824. Dem Schluſſe zufolge war der Berichterſtatter von ſeiner vorgeſetzten Behörde beauftragt, die wechſelſeitige Schuleinrichtung an Ort und Stelle zu unterſuchen und darüber ſein Gutachten zu geben. Wäre dieſer Bericht, wie gewöhnlich Berichte, ein Actenſtück fürs geheime Archiv geblieben: ſo

würde er das Publicum Nichts angehen. Allein, obgleich nicht gedruckt, circulirt er in gar vielen Abſchriften in Schleswig und Holſtein, und da er in einer Manier abgefaßt iſt, wodurch Unkundige nur zu leicht getäuſcht werden können, ſo hat er die Wirkung gehabt, daß viele ſonſt hochachtbare Männer geiſtlichen und weltlichen Standes durch ihn, wo nicht eingenommen, doch gleichgültig gegen die wechſelſeitige Schuleinrichtung geworden ſind, und daher, wenn auch nicht ihr entgegen gearbeitet, doch nicht ſo für dieſelbe gewirkt haben, als ſie es verdient. Darum verdient er Aufmerkſamkeit und aus der geheimen Publicität, in welcher er umherſchleicht, hervor und ans helle Tageslicht gezogen zu werden. Es handelt ſich hier nur um die Sache, nicht um die Perſon, und darum bleibt alle weitere Bezeichnung, die nur zur Befriedigung der nutzloſen Neugier dienen könnte, fern. Die Abſchrift des Berichts, welche dem Verfaſſer dieſes zur Hand und an deren Authenticität kein Zweifel iſt, gehört dem Archive der Freiſchule zu St. Marien an, enthält 90 ziemlich compreß geſchriebene Folioſeiten und wird in den folgenden Blättern ſtets unter dem Namen „Bericht" immer mit ſeinen eigenen Worten angeführt.

Ein anderer beſonderer Grund, welcher den Verfaſſer bewog, für die wechſelſeitige Schuleinrichtung öffentlich aufzutreten, iſt der, daß wohl ſelten Jemand, der die wechſelſeitige Schuleinrichtung mehre Jahre lang zu beobachten und genau kennen zu lernen Gelegenheit hatte, ſo partheilos vor dem Publicum erſchei-

Digitized by Google

nen müßte und könnte, als er. Er iſt nicht von Amtswegen zu reden oder die Sache zu empfehlen verpflichtet, wie etwa die, welche bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung und ihrer Verbreitung angeſtellt ſind, ſondern es iſt nur die Ueberzeugung, die ihn treibt. Wer die glücklichen Verhältniſſe zu beurtheilen vermag, in welchen der Verfaſſer als Geiſtlicher lebt, weiß, daß ihm für ſeine Perſon nichts weiter zu wünſchen bleibt, als mit ſeinen Einſichten und Kräften ſtets nützlich zu wirken, und wer ihn in ſeinem amtlichen Kreiſe und in ſeinem Leben kennt, wird ihn von aller Buhlſchaft um irgend etwas Irdiſches freiſprechen, wie er ſich ſelbſt frey davon weiß. Hätte der Verfaſſer die Ueberzeugung, daß die wechſelſeitige Schuleinrichtung nichts nützte oder gar ſchädlich wäre, er würde ſie eben ſo unverholen ausſprechen, wenn er dadurch nützen zu können glaubte, wie er jetzt für die wechſelſeitige Schuleinrichtung ſich ausgeſprochen hat. Wir leben in einem Lande, wo Gottlob! die Denkfreiheit nicht nur, ſondern auch die Preßfreiheit in einem Grade blüht, wie ſonſt nirgends, wo Jeder ohne Scheu vor irgend einer Gewalt, ſich ausſprechen darf, wenn er Gründe hat, wo ſelbſt der Regent, das Volk der Schmeichler und Kriecher verachtend, Alles zu prüfen und das Beſte zu behalten bemüht iſt. Gebe Jeder ſich denn treu und wahr, forſche, prüfe und ſpreche rein und klar ſich aus. Dabey kann nur die Wahrheit gewinnen, muß Volkeswohl immer kräftiger gedeihen. Gilt es um die Sache, nicht um die Perſon, bleibt die Leidenſchaft,

bleiben Neid und Misgunſt fern: ſo kommen wir durch Rede und Gegenrede immer näher dem richtigen Puncte, und werden dann Herrſcher und Unterthanen, Weltliche und Geiſtliche, vereint, mit gemeinſchaftlicher Kraft fördern das Beſſere, ohne zu fragen, woher es ſeinen Urſprung habe oder mit neidiſchem Blicke auf eitle Ehre ſich zu verkümmern ihre Stunden und ſchmälern ihre Wirkſamkeit.

Wenn übrigens der Verfaſſer hauptſächlich und zunächſt ſein Vaterland, die Herzogthümer Schleswig und Holſtein im Auge hat: ſo dürfte doch das Schriftchen auch zugleich dienen, Deutſchlands trefliche Pädagogen auf die wechſelſeitige Schuleinrichtung aufmerkſam zu machen und zur Erwerbung der Bekanntſchaft mit derſelben ſie aufzufordern, die ihnen bis dahin noch zu fehlen ſcheint. Der Verfaſſer der „deutſchen Lancaſterey" (*) kannte die wechſelſeitige Schuleinrichtung nur aus Schumachers Programm (**), der ſie aber auch noch mit Lancaſter verwechſelt, und aus Möllers Schrift, der aber auch noch nicht zur klaren Erkenntniß des Weſens der wechſelſeitigen Schuleinrichtung gekommen war, und es nicht einſah, daß ſie nur eine

(*) Briefe über die Lancaſter-Methode im deutſchen Sinne und Geiſte, oder das Nachtheilige der deutſchen Lancaſterey. An meinen Freund M. in Phityropolis von Juſtus Photophilus. Leipz. Hartmann. 1827. 189 S. 8.

(**) Einige Worte über Bell-Lancaſterſche Methode von C. F. Schumacher. Schlesw. 1825. 23 S. 4.

Einrichtung ſey, mithin nicht als Vorzüge derſelben die Lautmethode und Sprachübungen, das Schreibendleſenlehren und der Rechnenunterricht hervorgehoben werden dürfen, wie er es that, Vorzüge, durch welche die dermaligen Lehrer an der Normalſchule in ihrer Methode ſich auszeichneten, die aber auch ohne wechſelſeitige Schuleinrichtung da ſeyn und bey wechſelſeitiger Schuleinrichtung fehlen können. Auch Dinter ſcheint noch von der wechſelſeitigen Schuleinrichtung keine Kunde zu haben. Mögen denn ſolche Männer ſie prüfen; der Fremde, welcher Sachkunde beſitzt, urtheilt leicht am unpartheilichſten.

„Prüfet Alles, das Gute behaltet," das iſt und bleibt in allen Fällen der Grundſatz, den der Verfaſſer nicht für ſich nur, ſondern auch für Andere in Anſpruch nimmt, wie ſehr auch dieſer Grundſatz jetzt als Ketzerey in Verruf gebracht werden ſoll. Widerſpruch, auf Gründen geſtützt, wird ihm jederzeit willkommen ſeyn; nur muß man nicht glauben, die Sache mit einem ſchalen Witze abmachen zu können. Wer etwas Gegründetes erwidern zu können glaubt, trete offen hervor. Das Murmeln und Schnippchen in der Taſche ſchlagen oder gar ſeinen Gegner hinterrücks verläumden, iſt ein Beweis der Feigheit oder der ſchlechten Sache, und ziemt am allerwenigſten dem, der vermöge ſeines Standes und Berufes und heiliger Eide frey und öffentlich zu reden verpflichtet iſt. — Gegen eigenſinniges Beharren auf gefaßtem Wahne zu ſtreiten, hat der Verfaſſer keinen Beruf, obwohl er nicht

Digitized by Google

unterlaſſen konnte, gegen Schleicher und Verläumder mit dem nöthig ſcheinenden Ernſte auszurücken. — Männer, die das Licht lieben und das Gute ernſtlich zu fördern ſtreben, wie Photophilus, ſind auch bey verſchiedenen Anſichten und Meinungen und Ueberzeugungen mit dem Verfaſſer in der Hauptſache einig; denn ihr Zweck iſt derſelbe, und ihr gemeinſchaftliches Feldgeſchrey heißt: Krieg der Finſterniß! — Licht bis in die armſeligſte Hütte hinab!!

Flensburg, den 10ten Februar 1829.

P.

Digitized by Google

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Einleitung.

Welches iſt der Zweck der Volksſchule? — Dieſe Frage müſſen wir uns zuerſt zur Genüge beantwortet, wir müſſen ein Ideal deſſen, was erreicht werden ſoll, uns aufgeſtellt haben, bevor wir unternehmen wollen, zu beurtheilen, ob eine neue Einrichtung oder Methode Verbeſſerung oder Verſchlechterung herbeiführe. In einer Zeitperiode, wie die gegenwärtige, wo in allen Fächern menſchlichen Wiſſens die Wahrheiten, die am allgemeinſten und lange Zeit hindurch als ausgemacht angenommen wurden, von neuem der ſchärfſten Prüfung unterzogen werden, wo die Revolution, welche anfangs in vieljährigem Kampfe den Umſturz politiſcher Gewalt beabſichtigte und bewirkte, jede durch noch ſo lange Verjährung legitim gewordene Behauptung angreift und ihren Thron umzuſtürzen ſucht, darf man nichts behaupten und als wahr aufſtellen wollen, ohne vorher den Grundſtein ſo feſt als möglich zu legen, auf welchem das Gebäude aufgeführt werden ſoll. Wozu ſind alſo Volksſchulen da?

Hierin liegt noch eine andere Frage, nämlich die: Sind überhaupt Volksſchulen nöthig und wün-

Digitized by Google

ſchenswerth? Oder wäre es nicht beſſer, einen großen oder den größten Theil der Menſchheit ohne Jugendbildung heranwachſen zu laſſen? — Allgemein einig iſt die Menſchheit mit ſich hierüber noch keineswegs. Sehe man nur Spanien, Portugal und Italien, wo Grandezza und Pfaffenthum im Verein das Reich der Finſterniß zu erhalten ſtreben und allgemeine Volksbildung und Erziehung zu hindern ſuchen, weil ſie das Licht fürchten. Wende man ſeinen Blick nach Frankreich, wo Loyolas Jünger ihr Reich auszubreiten geſchäftig ſind (1), oder auf das vielgerühmte England, wo die Kaufherren ſich beſſer dabey befinden, einen großen Theil des heranwachſenden Geſchlechts, wie Gas und Dampf, zu Fabrikmaſchinen zu ſtempeln oder als Verbrecher in ihre Colonieen zu ſchicken (2), als die Jugend zu Menſchen zu bilden. Im

(1) In Frankreich können 15 Millionen Menſchen d. h. beynahe die Hälfte der ganzen Bevölkerung weder leſen noch ſchreiben. Von 40,000 Gemeinden haben 16,000 keine Knaben- und 25,000 keine Mädchenſchule. Deſſen ungeachtet haben die Regierung, die Präfecten, die Municipalitäten der Einführung von Schulen des wechſelſeitigen Unterrichts, die hier dringend nothwendig wären, ſo entgegengewirkt, daß nur noch 450 ſolcher Schulen beſtehen. Leipz. Litt. Zeitung 1828. Nr. 72. — Auf dem Lande können ſehr oft die Municipalräthe nicht ſchreiben, und es trifft ſich zuweilen, daß kein Subject zu finden iſt, welches genug ſchreiben kann, um als Maire angeſtellt zu werden. — Wir hatten den wechſelſeitigen Unterricht; in einem dem Seine-Departement benachbarten Departement waren 1818 hundert ſolche Schulen eingerichtet und von allen ſind jetzt keine 4 mehr übrig. Schreiben aus Paris vom 3ten Septbr. 1828. im Alt. Merkur Nr. 146.

(2) Unter den zur Hinrichtung vorgeſchlagenen Verbrechern waren laut öffentlichen Nachrichten aus London vom Ende des Jahrs

Digitized by Google

übrigen nördlichen Europa freilich, namentlich und vorzüglich in den Ländern, wo der Geiſt des proteſtantiſchen Chriſtenthums ſich ausgebreitet hat, iſt es im Allgemeinen angenommen, daß durch Volksſchulen auf die Menſchheit gewirkt werden ſolle. Doch fehlts auch hier nicht an einzelnen Stimmen, die ſich dagegen erheben, und wenn ſie auch nicht geradezu alles Volksſchulweſen für überflüſſig und abſchaffenswerth zu erklären wagen: ſo geben ſie doch deutlich genug zu verſtehen, daß ſie es auf einen Punct bringen möchten, wo die Wirkung deſſelben gleich Null ſeyn würde. Auch da giebts noch hin und wieder einen Prieſter (dieſer Name klingt manchen Ohren viel beſſer, als der Name eines Hirten oder Dieners, den der Herr und ſeine Apoſtel führten, die freilich keine Zwingherrn, mit Bannſtrahl und Inquiſitionsfackel gerüſtet, waren), der es nicht zuträglich findet, daß der große Haufe erſt zuſieht, obs denn auch wirklich brenne, wenn Feuerlärm gemacht wird, und daß das Volk es nicht als hohe Weisheit anſtaunt, wenn er ſtundenlang ſaalbadert und ſeinen Unſinn in hohl tönenden Phraſen, bey denen kein Menſch etwas denken kann oder ſoll, zum Beſten giebt. Macht das Volk dumm, ſo werdet ihr wieder zum Anſehn der Prieſterſchaft der ſchönen Zeiten des Mittelalters gelangen. „Das Volk iſt um ſo beſſer, je unwiſſender und je weniger es im Stande iſt, Religionsſachen zu beurtheilen; ein einziger Biſchof oder Prieſter, der von einem Thurme herab eine ganze Nation ſegnet, genügt allen

1827 mehrere 12jährige Knaben geweſen, die vom Könige begnadigt und dann, wie es dort der Gang iſt, den Verbrecher-Colonieen überliefert wurden.

„Bedürfniſſen der Menge (3). Menſchliche Kultur ſchadet der Religioſität, deshalb unterdrücket jene, daß „dieſe gedeihet“ (4). Auch da findet ſich noch hin und wieder ein Richter, der es gar unbequem findet, daß der große Hauſe nicht jede Urtel, die ihren Rechtsgrund in der Laune oder in der Verdauung des wohlweiſen Herrn hat, als untrügliches Orakel annimmt, ſein Recht bey höhern Behörden geltend macht und wohl gar einen zarten Verweis ihm bewirkt — oder ein Hebungsbeamter, der ſichs muß gefallen laſſen, daß das grobe Volk ihm nachrechnet und in ſeiner ſchönen Sportelmacherey ihn ſtört. Wäre die verwünſchte Aufklärung nicht, hätte das Volk nie gelernt, daß es auch Rechte habe, alle ſolche Amtsbürden würden dann ſich nicht finden. — Auch da iſt noch hin und wieder ein Gutsbeſitzer mit und ohne hochadliches Blut, der es für beſſer hält, daß das Volk — in dem Munde ſolcher Erhabenen alle, welche ihnen dienen müſſen — gar nichts lernt, weil es dann beſſer als Zugvieh mit der Peitſche des Frohnvoigts ſich dirigiren laſſe. — Solche Stimmen können jedoch in den proteſtantiſchen Ländern des Nordens nicht mehr durchdringen. Sie ſtehen zu ſehr vereinzelt da, als daß nicht die allgemeine Stimme ſie entkräftete. Unſere Regierungen ſelbſt ſind zu aufgeklärt, ihr Streben zur Förderung des Volkswohls zu lebendig und ihr Wille zu feſt, als daß nicht die Verſuche ſchei-

(3) Leben und Memoiren des Scipio von Ricci, bearb. v. Porter. 1826. Bd. 2. S. 159.

(4) Lindner in Berichten üb. d. Leipz. Miſſ. Geſellſch. nach Photophilus Briefen über die Lancaſter-Methode, S. 188. — Uebrigens vergleiche man hier die herrlichen Worte des Pfarrers Keller in ſeinem Katholikon, Bd. 2. S. 213 f.

tern müßten, welche hie und da noch gewagt werden, um die Volksbildung zu hemmen(5). Was man auch vorgebracht hat, um das Licht zu verdächtigen: die Erfahrung redet zu laut, als daß nicht Jeder, dem ein offenes Ohr blieb, deutlich es vernehmen ſollte: „daß „die Menſchen im Verhältniß, wie ſie einſichtsvoller „auch tugendhafter und glücklicher werden“(6). Immer deutlicher wird es trotz aller vom geiſtlichen oder weltlichen Deſpotismus ausgeſtoßenen Schmähungen, daß das Volk nur da zum Aufruhr und zur Empörung zu bringen iſt, wo man ihm ſein edelſtes Vorrecht, Menſch zu ſeyn, verkümmert und es in roher Thierheit zu erhalten bemüht iſt. Man lernt es immer mehr einſehen, daß der Werth eines Staates nicht in der Größe und dem Umfange ſeines Gebietes, noch in den mehren oder wenigern Millionen ſeiner Köpfe, ſondern in der geiſtigen Bildung und dem religiös-moraliſchen Character ſeiner Bewohner beſteht. Wohin wir unſer Auge wenden mögen, wir werden durch den Augenſchein uns leicht überzeugen, daß Unwiſſenheit und Rohheit und Mangel an rechter Volksbildung die einzige Quelle des Staatenruins, ſo wie aller dem Staate verderblichen und läſtigen Verbrechen ſind. Man ſehe, in welchem Staate man wolle, die Verzeichniſſe der Verbrecher oder die Gefängniſſe durch; man unterſuche dann, wie und auf welche Weiſe Diebe, Räuber, Brandſtifter ꝛc. herangewachſen ſind; man frage, welche Erziehung die Dir-

(5) Einen merkwürdigen Verſuch der Art in Schweden berichteten öffentliche Blätter und unter andern Alt. Merk. 1827. Nr. 61.

(6) Worte eines Engländers Birkbek. S. Litt. WBl. der Börſenhalle 1825. Nr. 18.

nen erhielten, die beynahe jährlich uneheliche Geburten ans Tageslicht fördern und den Armencaſſen zur Plage werden; man forſche nach, wie die Menſchen geleitet wurden in ihrer Kindheit, die ſich durch Trägheit, Unordnung, Auffätzigkeit und Schlechtigkeit aller Art ſtraffällig und verächtlich machen, und man wird finden, daß unter hundert aus ſolcher Claſſe allemal 99 ſind, die entweder gar keine oder eine ſehr ſchlechte Schulerziehung genoſſen haben. Bürgerliche Geſetze allein mit ihren Strafen werden nimmer im Stande ſeyn, ein rohes Volk zu zügeln. So lange nicht der größere Theil einer Nation ein Geſetz in ſich hat, welchem es folgt, wird man vergebens auf Ordnung, Zucht und Sitte rechnen. Auch hier gilt dann, je mehr Controlle, deſto mehr Contrebande. Wo gute Volksſchulen fehlen, mag die Staatseinrichtung noch ſo vollkommen ſeyn, das Wohl ſeiner Bürger iſt immer unſicher. England mit ſeinen täglichen Hinrichtungen und Deportationen, ſo wie mit ſeinen nicht ſeltenen Zuſammenrottirungen roher Volkshaufen und manchen andern Erſcheinungen liefert uns den deutlichſten Beweis, daß ein Staat noch ſehr ſchlecht organiſirt iſt, ſo lange Volksſchulen ihm fehlen, in welchen das heranwachſende Geſchlecht geiſtig herangebildet wird. Wo der Wille fehlt, von der nöthigen Einſicht geleitet, kann kein wahrhaft Gutes gedeihen, und ohne geſunde Nahrung und fortgeſetzte früh begonnene Uebung wächſt der Geiſt des Menſchen eben ſo wenig heran, als ſein Körper. — Bibelgeſellſchaften, die allerdings einen unverkennbaren Nutzen haben können, reichen hier nicht aus, wie man in England zu glauben ſcheint; denn der große Haufe, der nicht in einer guten Schule gebildet iſt, kann die Bibel nicht ein-

Digitized by Google

mal leſen, eben ſo wenig als das große Buch der Schöpfung, und wenn er ſie leſen könnte, ſo verſteht er ſie nicht, und wenn er ſie verſtände, ſo fehlts ihm an Willen, ſie überall anzuwenden, weil die Erziehung fehlt, die ihn zur Uebung des Guten gewöhnte. — Daſſelbe gilt auch von dem Vorſchlage, welcher neulich gethan wurde (7), Vereine zu bilden, um durch Verbreitung paſſender Bücher zur religiös-ſittlichen Verbeſſerung der niedern Volksclaſſen zu wirken. — Gute Volksſchulen allein ſind im Stande, ein beſſeres Volk hervorzubringen. Ihre Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit iſt daher auch im Allgemeinen anerkannt, und gewiß, was Keller ſagt: „nur kleine Gewaltmänner haſſen das Licht, „wie Diebe und Freudenmädchen, die im Dunkeln eher „zurechtkommen" (8).

Weniger einig aber iſt man bis dahin noch darüber, was denn nun eigentlich die Volksſchule leiſten ſolle, welcher Zweck durch ſie zu erſtreben ſey? — Faſt allgemein wurde ſie bis auf das letzte Viertel des vorigen Jahrhunderts herab als eine Anſtalt angeſehen,

---

(7) Allg. Schulzeit. 1828. 1ſte Abth. Septbr. Nr. 4. — Zum Bücherleſen hat die untere Claſſe überall wenig Zeit und daher auch wenig Luſt, es ſey denn, daß man Leute dieſer Art in die Regionen der Schwärmerey durch Tractätlein hinüberführte, und es ihnen bequem machte durch eine Art Glauben, wo ſie mit Verdrehen der Augen und Seufzern über den Unglauben der Brüder durchkommen zu können wähnen, wozu aber, wie die Erfahrung lehrt, nur das trägſte und ſchlechteſte Geſindel taugt. Bibel und Geſangbuch und allenfalls eine gute Poſtille ſind für den fleißigen Arbeiter in der Regel Bücher genug; ſtatt alles Uebrigen dient ihm das lebendige Wort und Beiſpiel ſeines Seelſorgers und anderer guter Menſchen.

(8) Katholikon. Bd. 2. S. 274.

Digitized by Google

die lediglich die Abſicht habe, zur Kirche vorzubereiten, wobey man aber ganz vergaß, daß Kirche und kirchliches Leben ebenfalls nicht Zweck an ſich, ſondern nur ein Mittel zum höhern Zwecke iſt. — Daher nothdürftiges gedankenloſes Leſen, hauptſächlich Auswendiglernen völlig unverſtandener Sätze, und die allernothdürftigſten Fertigkeiten fürs bürgerliche Leben im Rechnen und Schreiben, höchſt mechaniſch eingepfropft, Alles war, was die Volksſchule leiſtete. — Konnte ein Knabe ſeinen Katechismus fertig herplappern, viele Lieder aus dem Geſangbuche nebſt den Bußpſalmen auswendig, einen ſaubern Buchſtaben malen, hatte er ſeinen Valentin Heins ein paarmal durchgerechnet und ein dickes Buch mit Auflöſungen vollgeſchrieben, ſo war er das non plus ultra und im Stande, nach beſeitigter Confirmation — Schulmeiſter zu werden. — Allerdings bedarf es keiner größern Geſchicklichkeit, wenns nur darauf angelegt iſt, kirchliche Maſchinen zu machen, und diejenigen, welche die Menſchen dahin zurückführen wollen, daß ſie treuherzig nachbeten, was man ihnen vorſagt, haben von ihrem Standpuncte aus völlig Recht, wenn ſie die Bildung unſrer Seminariſten vom (leider! weiland) Kieler Seminar oder aus eines Dinters und Denzels Schule tadeln, und über das viele Geld (das ſie vielleicht beſſer zu gebrauchen wüßten) und über die großen Gehalte, welche die Gegenwart fürs Schulweſen fordert, mit vollen Backen Lärm blaſen. Sollen wir zurück, wie man uns angerathen hat, ſo müſſen wirs machen, wie unſre Vorfahren, die nichts Beſſeres kannten und deswegen entſchuldigt ſind; kräftige Bauerburſchen oder Corporale, mit Ruthe und Stock gerüſtet, müſſen das Gedächtniß vollpfropfen. Für ſie bedarfs kei-

Digitized by Google

nes ſo großen Gehalts; etwas weniger, als der Großknecht bey jedem Bauer hat, iſt vollauf genug. — Doch wie wenig ein ſolches Wirken der Volksſchule für bloße Kirchlichkeit dem chriſtlichen Sinne genüge, wird ſich bald weiter zeigen.

Dem Princip der Kirchlichkeit folgte die Periode, in welcher die Verſtändigkeit und das Wiſſen in den Volksſchulen vorherrſchte. Mit und bald nach der Revolution, die in Frankreich ausbrach, ſank auch in Deutſchland das Anſehen der Kirche in den Augen der Hohen und Niedern, und ſo ſetzten ſich auch die Volksſchulen einen andern Zweck. Das Gedächtniß, welches bis dahin ausſchließlich in Anſpruch genommen war, wurde faſt ganz an die Seite geſetzt, und lediglich der Verſtand in Anſpruch genommen. Begriffe ſpalten und zerſplittern bis in die kleinſten Theilchen hinab; die Splitterchen wieder zuſammenleſen und nach Belieben zu conſtruiren; alles begreifen und begreiflich machen, und, was ſich dem Lichtlein des Verſtandes nicht begreiflich machen ließ, mit keckem Uebermuthe als altväteriſchen und lächerlichen Aberglauben verhöhnen, — wurde nun daß Ziel, das man ſelbſt in Volksſchulen verfolgte. Vor allen Dingen ſank da das Anſehen der Kirche und ihrer Diener, welche das Heiligſte und Ehrwürdigſte pflegen ſollten, was nun dem Geſpötte Preis gegeben wurde, weil es ſo viel des Unbegreiflichen enthält, ſank um ſo mehr, da die Diener der Kirche den ganz veränderten Geiſt der Zeit nicht zu erfaſſen oder ihm etwas anders entgegen zu ſetzen wußten, als ihre nunmehr dahin geſchwundene äußere Autorität, oder aber ebenfalls dem kalten Verſtandesweſen ſich hingaben. Selbſt ſolche Gegenſtände wurden nun in der Volks

Digitized by Google

ſchule in Unterſuchung genommen, die einer viel umfaſſenderen Kenntniß und Schlußkraft bedürfen, als daß die, welche einer Volksſchule angehören, darüber zu entſcheiden im Stande ſeyn könnten. Begreifen und Wiſſen war nun das Höchſte geworden. Man ſah es als nothwendig an, daß ſchon der Knabe und das Mädchen über Alles von der Ceder bis zum Yſop, vom Embryo bis zum Univerſum räſonniren und demonſtriren könne. Die meiſten öffentlichen Schulen waren hier Genüge zu leiſten nicht im Stande und es wurden daher Privatlehrer in Unzahl angeſtellt, Privatinſtitute in Ueberfluß angelegt, theils um das ſogenannte Denkvermögen zu heben, theils die Vielwiſſerey zu fördern, ohne das Gedächtniß zu beläſtigen.

Bald verband ſich damit ein anderes Princip, welches man das politiſche oder das Princip der Brauchbarkeit nennen könnte. So wie man nämlich im Gange der Staatsumwälzungen auf Einrichtung und Verfaſſung der Staaten (worunter man immer nur Anſtalten für äußere Sicherheit ſich dachte) ſein Augenmerk richtete und dabey vergaß, daß es noch ein höheres Wohl des Menſchen gebe, als das, welches ihm von Außen dargeboten werden kann, wollte man die Schule zu Staatszwecken benützt wiſſen. Männer, die im Wirken fürs Schulweſen nicht läſſig waren, hatten dieſe Anſicht, und nicht ohne Zuverſicht rühmte einſt ein ſolcher als den ſegenreichſten Erfolg der Schulverbeſſerung in unſern Herzogthümern, daß man jetzt —— Unterofficiere im Lande finden könne, die man ſonſt aus dem Auslande habe ſuchen müſſen, da jetzt viel mehr Knaben ſchreiben lernten, als früher. — Brauchbar machen fürs bürgerliche Leben ſollte die Volksſchule, und daher al-

Digitized by Google

les lehren, was der Menſch im ganzen Leben brauchte. Eine Maſſe von Materialien wurde unter dem Namen gemeinnützige Kenntniſſe herbeigezogen, wie ſie kaum ein menſchliches Auge überblicken kann. Alle Handwerke und Künſte und Wiſſenſchaften wurden in der Volksſchule gelehrt, und wir hörten von künftigen Handwerkern und Köchinnen über den peloponneſiſchen Krieg und die Schlacht am Granikus mit ihren Folgen räſonniren, als ob ſie einſt Profeſſoren der alten Geſchichte werden ſollten — wobey denn freilich das Wichtigſte, Erziehung zur Religioſität, hatte an die Seite geſetzt werde nmüſſen. Alle Kenntniſſe, von denen das Kind vielleicht, aber auch nur vielleicht, einmal in ſeinem Leben Gebrauch machen könnte, ſollten ihm in der Volksſchule wenigſtens theoretiſch beigebracht werden, und es war, als ob mit dem Schulleben alles Lernen ein Ende nehme, als ob nicht jedes beſondere Fach dann noch beſonders gelehrt und geübt werden ſolle. So gab es bald Knaben und Mädchen in Menge, die ſich klüger dünkten, als alle andern Menſchen, denn ſie hatten ja Alles gelernt. — Natürlich mußten die, welche ſich vermaßen, der Jugend Alles beizubringen, was ſie in ihrem ganzen Leben brauchte, ſich für weiſer halten, als der Meiſter ſelbſt, mit Selbſtgefälligkeit ihren Werth und ihre Würde anſchauen und ſich wichtiger dünken, als alle übrigen Menſchen, auch vermeinen, es ſey keine Aufſicht und kein Urtheil über ſie mehr möglich, da keiner über, ſondern alle unter ihnen ſtänden.

Noch dieſe Stunde können wir im Lande Volksſchulen nachweiſen, in welchen eins oder anderes von den angegebenen Principien vorherrſcht, indem wir nämlich

Digitized by Google

die große Zahl derer unberückſichtigt laſſen, die nur von dem Principe, den Schulmeiſter zu nähren, geleitet zu ſeyn ſcheinen. Noch liegt großentheils ein Princip mit dem andern im Kampfe, und an nicht wenigen Stellen wird dahin gearbeitet, das Princip der Kirchlichkeit wieder geltend zu machen und zu dem Behufe todten Mechanismus zu fördern. — Nur hie und da iſt ein beſſerer Zweck vorgeſteckt, obgleich man noch kaum es gewagt hat, ihn klar auszuſprechen. Selbſt die würdigen Verfaſſer der Begleitungsblätter drücken ſich noch unbeſtimmt aus, wenn ſie ſagen: „die Schule ſolle das „Kind allmählig in die kirchliche und bürgerliche „Geſellſchaft hinüberführen und beide gehörig mit einander verbinden“ (9), und nur, wenn man ihr practiſches Wirken beobachten kann, ſieht man, daß ſie den beſſern und richtigen Zweck der Volksſchule vor Augen haben und zu erſtreben ſuchen.

Um den Zweck der Volksſchule zu erfaſſen, ſtellen wir uns auf den chriſtlich-religiöſen Standpunct. — Daß jeder Menſch werde, Menſch im edelſten Sinne des Wortes; daß er ſich erhebe zur menſchlichen Würde durch Aehnlichkeit mit Gott; daß er die Anlagen und Fähigkeiten, wodurch er ſich unterſcheidet vom Thiere, entwickele und ausbilde; daß der Geiſt, der ihm vor allen andern Geſchöpfen der Erde verliehen wurde, herrſche über ſeinen irdiſchen Theil (10), — dazu will das Chriſten-

(9) Begleitungsblätter 1ſte Abth. S. 4.

(10) Die chriſtliche Anthropologie des N. T. unterſcheidet im Menſchen σωμα, ψυχη und πνευμα. Die beiden erſtern bilden die σαρξ, den ανθρωπος σαρκικος, ψυχικος; erſt wenn das πνευμα hervortritt und über die σαρξ zu herrſchen beginnt, fängt

thum offenbar hinführen. Im chriſtlichen Lichte erſcheint jeder Menſch als Selbſtzweck, vom Vater geſchaffen zum unvergänglichen Heile, durch den Sohn verſöhnt zu werden mit dem Heiligen und erlöſt vom Joche der Sünde, vom Geiſte erleuchtet und geheiligt, zu leben nicht ein irdiſches ſinnliches Leben, ſondern einzugehen zum ewigen Leben im Geiſte, mit klarer Anſicht deſſen, was er iſt und ſeyn und werden ſoll und des Weges, den er zu Erreichung ſeiner Beſtimmung einzuſchlagen hat; mit lebendiger Ueberzeugung und darauf ſich gründendem feſtem, unerſchütterlichem in allen Lagen und Verhältniſſen des Lebens ſich kundgebendem Willen, nur das zu üben, was Gottes Wille iſt, nur darum es zu üben, weil Gottes Wille jedes einzelnen Menſchen Heil bezweckt, frey von allem äußern Drang oder Zwang es zu üben, und unabhängig von allen Andern nur von Gottes freier Gnade ſein Heil zu erwarten. Daß jeder Menſch frey werde (Joh. 8, 32.), frey dem Geſetze ſich unterwerfe, frey im Entſchluß und in der eignen Kraft vollbringe ſein Werk hier auf Erden, das ſoll das Ziel ſeyn, nach dem Chriſten hinſtreben. Alle Anſtalten, Verbindungen, Gemeinſchaften können für Chriſten keinen andern Zweck haben, als den, jeden einzelnen Menſchen in der Anſtalt oder Verbindung zu dem zu fördern, was er als Individuum dem chriſtlichen Sinne nach ſeyn und werden ſoll. Jeder iſt hier Zweck, Keiner ein bloßes Mittel, und chriſtlicher Staat, chriſt-

die rechte ζωη an, die eben, weil ſie durch den θανατος της σαρκος nicht unterbrochen wird, αιωνιος heißt. — Der weitere Beweis dieſer Sätze muß einer beſondern exegetiſchen Abhandlung vorbehalten bleiben.

liche Kirche, chriſtliche Volksſchule können, um den Namen **chriſtlich** zu behaupten, keinen andern Zweck haben, als, wie **Hüffell** ſagt, **die Idee des Menſchenlebens zu realiſiren**(11).

(11) Der Staat, die Kirche und die Volksſchule in ihrer innern und äußern Einheit dargeſtellt von Ludwig Hüffell. Darmſtadt 1823. S. 76. 77. — Dieſe trefliche Schrift ſcheint nicht ſo ſehr, als ſie es verdient benutzt zu ſeyn, um den noch immer obwaltenden und nicht immer mit chriſtlicher Liebe geführten Streit über das Verhältniß zwiſchen Staat und Kirche ſeiner Endſchaft näher zu bringen. — Betrachtet man den Staat mit Hüffell a. a. O. als die organiſch-concentrirte Einheit des Volks, um die Idee des Menſchenlebens d. h. einer allſeitigen Entwickelung deſſelben zu realiſiren: ſo wird ſich das Verhältniß des Ganzen und Einzelnen gar leicht geſtalten. Ein chriſtlicher Staat darf ſich nicht bloß auf bürgerliche Ordnung und Sicherheit beſchränken, darf ſich kein geringeres Ziel ſtecken, als den Zweck der Menſchheit im Allgemeinen und an jedem Staatsbürger im Einzelnen möglichſt zu realiſiren, hat mithin nicht bloß die äußerliche, ſondern auch die innere und geiſtige Exiſtenz jedes Individuums zu ſichern und zu fördern. Um aber dieſen Zweck zu erreichen, bedarf der Staat verſchiedener Anſtalten. Um die Sicherheit der Staatsbewohner gegen äußere und innere Angriffe der Gewalt zu erhalten, braucht er den Kriegerſtand; um Recht und bürgerliche Ordnung zu ſichern, den Civilſtand; um geiſtiges Leben zu nähren und zu fördern, Kirche und Schule. Alle aber arbeiten mit verſchiedenen Mitteln für den einen Zweck, den der Staat in chriſtlicher Idee ſich geſetzt hat; alle ſind mithin dem Staate untergeordnet, ſo wie der Staat ſelbſt in ſeinem Ganzen der chriſtlich-religiöſen Idee ſich untergeordnet hat. — Für die Kirche liegt durchaus keine Erniedrigung darin, daß ſie als eine Staatsabtheilung oder als eine Anſtalt des chriſtlichen Staates betrachtet wird, denn ſie darf nichts weiter ſeyn wollen. Das, was **ſie** erhalten und fördern und wirkſam machen ſoll, chriſtliche Religion und chriſtlich-religiöſes Leben, ſteht **über** der Geſellſchaft, die man Staat nennt, aber nicht die Kirche. Die Furcht, daß die Kirche durch die Anſicht, ſie ſey eine Staatsan-

Digitized by Google

Das Höchſte für den Chriſten iſt mithin, daß er das Reinmenſchliche, das Geiſtige, wodurch er über das

ſtalt, an Anſehen verliere, kann lediglich aus dem Irrthume entſtehen, als ob der Civilſtand oder die Juriſten den Staat, die Geiſtlichkeit die Kirche ausmachten und Kirche und Chriſtenthum wieder gleichbedeutend wären, ein Irrthum, der nur zu häufig gehäſſige Streitigkeiten angeregt hat, und bey chriſtlicher Anſicht ſchwindet. Im chriſtlichen Staate ſind beide, Civiliſten und Geiſtlichkeit, Diener des Staats, beide zugleich Staatsbürger, zugleich Mitglieder der Kirche, und nur dadurch verſchieden, daß die einen mehr für das äußere Wohl, die andern mehr für das geiſtige Leben arbeiten ſollen. Jeder hat auf ſeinem Platze dafür zu ſorgen, daß der Zweck des Staates erreicht werde, und jemehr Jeder leiſtet, was er zu thun übernommen hat, deſto treuer dient er dem Staate, deſto mehr wahren Werth hat er. — Beide bedürfen aber verſchiedener Mittel zur Erreichung ihres Zweckes; die, welche äußeres Wohl der Staatsbürger ſichern und fördern ſollen, der äußern Gewalt; die Diener der Kirche, als ſolche, hingegen, weil ſie geiſtiges Leben wecken und fördern ſollen und dieſes geiſtige Leben nur aus Ueberzeugung hervorgehen kann, der Kraft der freien Rede nach der vom Chriſtenthume vorgeſchriebenen Norm, daher einer möglichſt unabhängigen Stellung und Freiheit von Störung und von allen äußern Feſſeln, welche ſie hindern könnten, ohne Anſehen der Perſon die Wahrheiten des Chriſtenthums zu lehren. Aeußere Gewalt hingegen, und wäre es auch nur eine ſogenannte Kirchenzucht, bleibe der Kirche und ihren Dienern, als ſolchen, jederzeit fern, damit ſie nie in die Verſuchung kommen können, Hierarchen zu werden. Die ächt chriſtliche Wahrheit bahnt ſich ſelbſt vermittelſt ihres eignen Werthes und der Begeiſterung, die ſie giebt, ihren Pfad zu den Herzen der Menſchen, und bedarf keiner weitern äußern Stütze, als Männer, welche mit heiliger Begeiſterung und lauterm Leben ſie darſtellen. — Die Volksſchule hat einen der Kirche ähnlichen Zweck, fordert daher auch ähnliche Bedingungen für ihre Wirkſamkeit, und unterſcheidet ſich nur dadurch, daß ſie mit Kindern zu thun hat, während jene nur mit Erwachſenen hauptſächlich ſich beſchäftigt und ins Leben der Erwachſenen einführt.

Digitized by Google

Thier erhaben ſeyn ſoll, in ſich entwickele und ausbilde, dieſem Reinmenſchlichen, wodurch er zum Göttlichen ſich aufſchwingt, ſein irdiſches Verhältniß unterordne. Dieß iſt alſo auch höchſter Zweck der Volksſchule. — Doch iſt der Menſch nicht ein bloßer Geiſt. Er ſoll hier auf der Erde eine Zeitlang in einem oder anderm Stande und Berufe wirken und thätig ſeyn, bis er durch die Pforten des Todes zum höheren freierem Wirken ſich aufſchwingt. Für dieſes irdiſche Wirken ſind ebenfalls gewiſſe Kenntniſſe, Fertigkeiten, Kräfte erforderlich, theils ſolche, die jeder Menſch ohne Ausnahme bedarf, theils ſolche, die nur für einen gewiſſen Stand und Beruf erforderlich ſind. Jene allgemein nothwendigen Kenntniſſe, Fertigkeiten und Kräfte hervorzubringen, iſt der Zweck der Volksſchule, welche das für den beſondern Stand und Beruf Erforderliche andern Lehranſtalten überlaſſen muß. — Das menſchliche Weſen nämlich tritt nur mit Anlagen und Fähigkeiten ins Daſeyn. Die Anlagen und Fähigkeiten zum geiſtigen und irdiſchen Wirken müſſen entwickelt und ausgebildet werden. Zunächſt freilich iſt das Kind an Herz und Haus der Eltern gewieſen. Aber hier würde es, wie Erfahrung und Natur der Sache lehren, in der Regel von ſeinem menſchlichen Weſen wenig entwickeln, zum menſchlichen Wirken ſehr wenig geübt und gebildet werden können, da die wenigſten Eltern die geiſtigen Anlagen zu bilden verſtehen, oder aber die Eltern, wenn ſie es auch verſtehen, durch anderweitige Berufsgeſchäfte verhindert ſind, die nöthige Zeit und Sorgfalt darauf zu verwenden. Der chriſtliche Staat, der es übernommen hat, die Idee des Menſchenlebens in jedem Individuum zu realiſiren, ſorgt daher durch die Volksſchule dafür, daß die Entwickelung

Digitized by Google

des Menſchlichen im Menſchen und die allgemeine Vorbildung für das Erdenwirken, jedoch ohne Rückſicht auf künftigen Stand und Beruf, möglichſt vollkommen geſchehe. Die Volksſchule hat demnach den Zweck und begründet ihre weſentliche Verſchiedenheit von allen übrigen Bildungsanſtalten darin: daß ſie in dem Kinde ohne Rückſicht darauf, ob es künftig zum Staatsminiſter oder zum Handwerker beſtimmt wird, diejenigen Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln ſucht, durch deren Ausbildung das Reinmenſchliche in ihm hervortritt, und zugleich diejenigen Vorübungen anzuſtellen und zu denjenigen Fertigkeiten vorzubereiten ſtrebt, deren der Menſch bedarf, um als Menſch, ſey es, in welchem Stande es wolle, hier auf Erden mit Erfolg zu wirken. Die Volksſchule ſchließt mithin alles aus, was nur für einen beſondern Stand und Beruf berechnet iſt, und beſchränkt ſich darauf, daß alle menſchlichen Anlagen und Fähigkeiten im Kinde zu dem Grade ausgebildet werden, wo ſie geſchickt ſind, für einen beſondern Beruf ſich weiter auszubilden. Ein großer Theil der Menſchen bringts freilich in manchen Kenntniſſen und Fertigkeiten niemals weiter, als die Volksſchule ihn darin führte, weil er für ſeinen Stand nicht mehr bedarf; ein anderer kleinerer Theil ſchreitet vor, weil ihm größere Einſichten, umfaſſendere Kenntniſſe nöthig ſind. Beide aber bedürfen bis zu einem gewiſſen Grade einer völlig gleichen Entwickelung und Ausbildung, wenn ſie anders jemals ihren vielleicht ganz verſchiedenen Platz ausfüllen ſollen, und zu dieſer Entwickelung und Ausbildung ſoll die Volksſchule führen.

Die Volksſchule hat zu dem Ende ein doppeltes Geſchäft, Lehren und Erziehen, dieſes als Hauptge-

Digitized by Google

ſchäft, jenes als Mittel, die Erziehung zu fördern und zur Erwerbung der im künftigen Berufe nöthigen Kraft und Fertigkeit vorzubereiten. Lehren und Erziehen im Verein ſollen in der Volksſchule wirken

1) und zuvörderſt auf die Entwickelung und Ausbildung der geiſtigen Anlagen im Menſchen. Erkenntniß- Gefühls- und Begehrungsvermögen ſollen harmoniſch ausgebildet werden. Keins dieſer Vermögen darf mit Zurückſetzung des andern vorzüglich in Anſpruch genommen werden, wenn man nicht den Geiſt verbilden will, und man verkennt das Weſen des Geiſtes, wenn man die Kräfte trennt, die man nur unterſcheiden ſoll, und die nur in ihrer ebenmäßigen Ausbildung ein Ganzes ausmachen können. — Bey dem Erkenntnißvermögen ſoll die Volksſchule nicht allein die niedern Erkenntnißkräfte üben, indem ſie das Kind zu richtigen Vorſtellungen oder Anſchauungen anleitet, die Einbildungskraft weckt und belebt, das Gedächtniß und die Erinnerung ſtärkt, ſondern auch das höhere Erkenntnißvermögen wecken, indem ſie das Denkvermögen in Anſpruch nimmt und die Vernunft zur Thätigkeit bringt. Bey dem Gefühlsvermögen ſoll ſie nicht allein das ſinnliche Gefühl durch Uebung der edlern Sinne ſtärken und verfeinern, ſondern auch das äſthetiſche durch Entfernung alles Unordentlichen, Unreinlichen, Unanſtändigen wecken, und beſonders das moraliſche durch genaue und ſtrenge Würdigung des Rechts und Unrechts, des Guten und Böſen, namentlich im Betragen gegen Andere, und ganz vorzüglich auch das religiöſe durch Anregen des Dankes, der Liebe, des Vertrauens zu Gott zu erregen und zu beleben ſuchen. Bey dem Begehrungsvermögen ſoll ſie, von den Trieben ausge-

Digitized by Google

hend, die Neigungen zu ordnen und zu regeln und das Kind theils durch Belehrung, theils durch Gewöhnung dahin zu bringen ſuchen, daß es zur höchſten Kraft des Menſchen, zum freien Willen gelange, nur das Gute wolle und mit eigner Freiheit es wähle.

2) Die Volksſchule ſoll Fertigkeiten und Kenntniſſe hervorbringen, die für jedes Kind ohne Ausnahme nöthig ſind für ſeine eigne Fortbildung und im künftigen Berufsleben. Zu jenen gehört ohne Widerrede, Leſen, Schreiben, Rechnen, Ausbildung der Sprachorgane und, beſonders für den kirchlichen Gebrauch, Singen; zu dieſen vor allen Dingen Religion, und als Hinleitung dazu, ſo wie für den künftigen Beruf, allgemeine Naturkunde (Naturgeſchichte, Naturlehre, Anthropologie), Kenntniß des Wohnplatzes, Geographie und Geſchichte beſonders des Vaterlandes, die allgemeinen Regeln der Orthoëpie und Orthographie der Mutterſprache und die Fertigkeit, darin ſeine Gedanken richtig ausdrücken zu können. — Was darüber geht, iſt vom Uebel und gehört nicht mehr in die Volksſchule, wie z. B. Mathematik und eine breite Philoſophie der Sprache. — Die Volksſchule endlich

3) darf aber auch den Körper des Menſchen als Werkzeug des Geiſtes nicht ganz unberückſichtigt laſſen, weil der Menſch hier auf der Erde zunächſt zu wirken beſtimmt iſt. Geſundheit, Kraft, Gewandtheit des Körpers ſind weſentliche Erforderniſſe zum glücklichen und geſegneten Wirken in jedem Stande, ſo wie zu dem daraus entſprießenden Wohlſeyn. Die Volksſchule aber muß ſich hier freilich wohl auf jeden Fall hauptſächlich auf **negatives** Wirken beſchränken, indem ſie alles das entfernt, was dem Körper unausbleiblich ſchädlich iſt, z. B. die Luft in engen ſumpfigen Schulzimmern, zu

Digitized by Google

langes ſteifes Sitzen u. ſ. w. Weniger nöthig ſcheint poſitives Wirken durch eigentliche körperliche Uebungen, beſonders auf dem Lande, wo die liebe Jugend ohnehin gehörig ſich tummelt. Solche körperliche abſichtlich angeſtellte Uebungen könnten in der Volksſchule ſogar leicht ſchädlich werden, wenn der noch ſo zarte und ſo wenig feſte Körper, der wohl Uebung verlangt aber keine Ueberſpannung irgend einer Art verträgt, nicht mit der größten Vorſicht und Schonung behandelt, und ihm eine Anſtrengung zugemuthet wird, die er noch nicht tragen kann. Wohl ließe ſich bey den Spielen der Jugend von umſichtigen Lehrern hier noch Manches anordnen, was für die körperliche Bildung vortheilhaft ſeyn könnte, wenn nur alle Lehrer cum grano salis zu wählen und auszuüben verſtänden, wie der Lehrer der hieſigen Freiſchule. Mit Recht läßt ſich hoffen, daß auch in Betreff der körperlichen Bildung der Jugend in Volksſchulen immer mehr allgemein Anwendbares wird zu Tage gefördert werden, wenn man auch die zu ſolchem Behuf abſichtlich angeſtellten Uebungen niemals, ohne ſich einer Begriffsverwirrung ſchuldig zu machen, wird „Gymnaſtik“ nennen können, da dieſe nur für die ſpätern Knabenjahre und für die Jünglingsjahre gehört.

Je mehr eine Volksſchule darnach eingerichtet iſt, dieſen Zwecken zu genügen, und durch Lehren und Erziehen alle Geiſteskräfte des Menſchen ebenmäßig auszubilden und zugleich diejenigen Kenntniſſe und Fertigkeiten hervorzubringen, deren Jeder ohne Ausnahme für ſeine weitere Fortbildung und für ſein Wirken im Erdenleben bedarf, deſto vollkommener iſt ſie, deſto mehr verdient ſie den Namen der chriſtlichen Volksſchule.

Digitized by Google

Je mehr aber ſie ihrem Ideale ſich nähert, deſto mehr iſt ſie auch zugleich eine Anſtalt, die von allen Eltern ohne Ausnahme für die Ausbildung ihrer Kinder benutzt werden ſollte. Wahr iſt es leider! wohl, daß nur noch ein ſehr kleiner Theil der Lehrer und Vorſteher ſelbſt ſich über das Vorurtheil erhebt, wo Volk die Bedeutung des rohen, verwahrloſten, in Armuth und Dürftigkeit lebenden großen Haufens hat, und Volksſchule für nichts Anders gehalten wird, als für eine Anſtalt, dieſem Haufen die allernothdürftigſten Kenntniſſe einzubläuen. Solchen nach dieſem Wahne eingerichteten Schulen iſt allerdings der Privatunterricht und die Privaterziehung weit vorzuziehen. Aber erhebe man ſich doch endlich einmal über ſolche Einſeitigkeit. Bedenke man doch, daß Volk in ſeiner edlern Bedeutung jeden Staatsbürger umfaßt. Beobachte man doch genau das Wirken der beſten Volksſchulen, deren es auf dem Lande und in den kleinern Städten (die größern und größten Städte ſtehen hier noch ſehr auffallend zurück, und je größer, deſto ſchlechtere Volksſchulen) ſo manche giebt, und vergleiche man damit, was Privatbildung und Privatanſtalten leiſten, und man wird zu der Ueberzeugung gelangen: was die erſte und allgemeine Menſchenbildung betrifft, ſey die Volksſchule allem Andern vorzuziehen. Alle Privatſtunden und Privatinſtitute zielen nur aufs Lernen, und je mehr hier vielleicht Gedächtniß und Verſtand gewinnen, deſto mehr bleiben oft Gefühl und Wille zurück. Die wenigſten häuslichen und Familienkreiſe könnten das erſetzen, was die beſſere Volksſchule für die Erziehung thut, und der beſte Familienkreis kann nie erſetzen, was die gute Volksſchule für dieſelbe lei-

ſtet. In ihr wird der Fleiß geehrt, die Tugend belohnt, der Eifer belebt; in ihr wird die Flatterhaftigkeit beſchämt, der Eigenſinn gebrochen, der Dünkel gedemüthigt; in ihr gilt unter den Schülern kein Anſehen der Perſon, und ob ein Kind vornehmer und reicher Eltern oder armer, gilt gleich; unerbittlich und ſtrenge iſt das Urtheil, welches die Schüler über Thorheiten und Fehler fällen, ſie mögen begangen werden, von wem ſie wollen; hier wird der Grund gelegt zu einer Menſchenkenntniß und Gewandtheit und Kraft im Leben und Handeln, wie ſie ſich bey den in den Treibkaſten des Privatunterrichts erzogenen jungen Uebergelehrten nimmer findet, und gewiß giebt es nichts, was ſo ſehr vor Einſeitigkeit bewahrt und den practiſchen Blick fürs Berufsleben mehr berichtigt, als die gute Volksſchule. — Was übrigens von Gebildetern oftmals und gewöhnlich der Volksſchule zum Vorwurf gemacht werden will, als ob die Sitten in dem Gemiſch von Kindern verſchiedener Stände litten, beruht auf Vorurtheil. Auch hier wirkt zum Theil ſchon das Beiſpiel der Kinder angeſehener Eltern auf die Kinder der rohern Claſſen, alſo vortheilhaft fürs Allgemeine, wie der Verfaſſer aus ſeinen Knabenjahren weiß und es auch jetzt noch an ſeinen Confirmanden erfährt. Wenn aber auch die Kinder gebildeter Eltern dann und wann aus der Volksſchule eine unanſtändige Redensart oder Gewohnheit mit nach Hauſe brächten, ſo braucht man davor nicht ſo ſehr zu zittern, da ſie im guten häuslichen Kreiſe bald entfernt oder unſchädlich gemacht wird, und wenn auch einmal ein dummer Streich gemacht würde, ſo verliert ſich die Schädlichkeit deſſelben in der Offenheit und Oeffentlichkeit, in welcher das Kind dem Ur-

Digitized by Google

theile und der Beobachtung ausgeſtellt iſt, ſo daß eher Correctur erfolgen kann, als im Privatleben, wo nicht ſo ſcharfe Beobachter vorhanden ſind, als ſich in den Mitſchülern finden. Gewiß iſt auf jeden Fall, daß, wenn auch die conventionellen Sitten in der Volksſchule zuweilen leiden ſollten, was wir jedoch bezweifeln, im Verhältniß der Zahl aus der guten Volksſchule weniger moraliſch verkrüppelte Menſchen hervorgehen, als aus der Privaterziehung, wo größtentheils nur das Wiſſen berückſichtigt wird und die religiöſe Belehrung und Belebung ſo oft bis zum Unglaublichen mangelhaft iſt; wo unwiſſende Perſonen beiderley Geſchlechts, ohne einer Prüfung unterzogen oder einer Aufſicht unterworfen zu ſeyn, ſich als ſolche anpreiſen, die Alles können, und um deſto mehr Zulauf haben, je unverſchämter ſie auftreten und je theurer ſie ſich bezahlen laſſen; wo der öftere Wechſel der Lehrer, die als junge unerfahrne Leute nur zu oft Blößen geben, in denen ſie den Hausgenoſſen und ihren Schülern lächerlich werden, oder die durch ihre Abhängigkeit die Herrſchſucht der kleinen Zöglinge nähren und ſehr oft durch die Finger ſehen müſſen, — nur gar zu nachtheilig wirkt. Unbedingt iſt daher die gute Volksſchule jeder Privaterziehung vorzuziehen und zu wünſchen, daß jedes Kind ohne Ausnahme wenigſtens die Elementarclaſſe der Volksſchule durchmache. Auch Denzel ſcheint dieſes Sinnes zu ſeyn (12). — Aber gut allerdings muß die Volksſchule ſeyn, welcher wir den Vorzug vor der Privaterziehung einräumen ſollen, und wo und ſo lange man in ihr nur eine Dreſſuran-

---

(12) Volksſchule, S. 88.

ſtalt für den Pöbel ſieht, darum es auch nicht der Mühe werth hält, auf ſie etwas zu verwenden oder um ihre Einrichtung, ihre Lehrer, ihre Wirkſamkeit weiter als höchſt oberflächlich ſich zu bekümmern, da und dann wird man ſie nicht in ihrer ſchönen, vielumfaſſenden Wirkſamkeit erkennen können. Geht man vollends darauf aus, einen gewiſſen Kaſtengeiſt in ſeinen Kindern zu erhalten und ſie dahin zu bringen, daß ſie die niedern Stände mit vermeintlich gehöriger Verachtung behandeln: ſo entziehe man ſie der Volksſchule, damit ſie durchaus keine Gelegenheit haben mögen, Menſchen verſchiedener Stände von ihrer guten Seite kennen zu lernen.

Nach dieſen Bemerkungen über den Vorzug der Volksſchule vor der Privaterziehung, welche man nicht als bloße Epiſode anſehen wolle, glauben wir uns über den Zweck der Volksſchule hinlänglich ausgeſprochen zu haben, und können nun zur Unterſuchung übergehen, ob und worin die wechſelſeitige Schuleinrichtung der Volksſchule Gewinn bringe. Zuvörderſt werden wir das Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung hervorheben, und zwar hauptſächlich auf ihren Unterſchied von Bell-Lancaſterſcher Methode hinweiſen; dann die Vortheile, die ſich aus dem Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung ergeben, mit Widerlegung der uns bekannt gewordenen Einwürfe dagegen darſtellen; darauf verſchiedene nicht das Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung treffende Einwürfe zu heben ſuchen, und endlich Bemerkungen, theils die anderweitige Anwendung der wechſelſeitigen Schuleinrichtung, theils die Folgen derſelben fürs Volksſchulweſen überhaupt betreffend, hinzufügen.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Ueber das Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung, beſonders in ihrem Unterſchiede von Bell-Lancaſter-Methode.

Unmöglich kann es die Abſicht ſeyn, hier die ganze Bell-Lancaſter-Methode, wie ſie genannt wurde, oder den wechſelſeitigen Unterricht einerſeits, und die wechſelſeitige Schuleinrichtung andererſeits, ausführlich darzuſtellen und das, was darüber dem Publicum bereits vorliegt, abzuſchreiben. Beſchränken müſſen wir uns hier, auf die Schriften darüber hinzuweiſen, und Jeden, der noch nicht damit bekannt iſt, bitten, ſie zuvörderſt zu leſen. Hamel(13), Natorp(14), Tilgenkamp(15),

---

(13) Der gegenſeitige Unterricht; Geſchichte ſeiner Einführung u. Ausbreitung durch Dr. A. Bell, J. Lancaſter und andere; ausführliche Beſchreibung ſeiner Anwendung in den engliſchen und franzöſiſchen Elementarſchulen, ſo wie auch in einigen höhern Lehranſtalten, von Joſeph Hamel ꝛc. Paris. Didot. 1818. 275 S. gr. 8. mit 12 Kupfertafeln u. Bildn. von Bell u. Lancaſter in Steindruck.

(14) Ein einziger Schulmeiſter unter tauſend Kindern. Ein Beitrag zur Lehrmethode und Schuldiſciplin in niedern Volksſchulen von J. Lancaſter. Aus dem Engliſchen ins Deutſche überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von B. C. L. Natorp. Duisburg u. Eſſen. 1808. — Andr. Bell u. J. Lancaſter. Bemerkungen über die von denſelben eingeführte Schuleinrichtung, Schulzucht und Lehrart von B. C. L. Natorp. Daſ. 1817. 8 u. 136 S. 8. (Dieſe letztere Schrift iſt überall gemeint, wenn hier Natorp angeführt wird.)

(15) D. Andr. Bells Schulmethodus. Ein Beitrag zur Verbeſſerung der Lehrmethode und Schuldiſciplin in niedern Volksſchulen. Aus dem Engl. überſetzt von Tilgenkamp ꝛc. Duisb. u. Eſſen. 1808. 14 u. 128 S. 8.

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Niemeyer(16) haben die Bell=Lancaſter=Methode (dieſen Namen behalten wir der Kürze wegen bey) ausführlich dargeſtellt; über die wechſelſeitige Schuleinrichtung giebt Dieckmann(17) eine im Ganzen ſehr gelungene und richtige Darſtellung und ſind damit die Begleitungsblätter von Eggers und Hanſen(18) zu vergleichen. Die Bell=Lancaſter=Methode, wie ſie in Kopenhagen angewendet wurde, hat dargeſtellt Bendixen(19) und über das Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung haben ſich geäußert von Krohn(20) und

(16) Niemeyer Beobachtungen auf Reiſen. 2ter Theil. 1821.

(17) Briefe, darſtellend die wechſelſeitige Schuleinrichtung nach ihrem Beſtehen in der Normalſchule zu Eckernförde, nach ihrem Weſen und Werthe und nach ihrer Geſtaltung für unſre Volksſchulen den Umſtänden gemäß. Von H. Dieckmann, Schullehrer und D. M. zu Brunsbüttler Hafen (jetzt Glückſtadt). Altona, Hammerich. 1826. 172 S. gr. 8. — Es iſt auffallend, daß weder Photophilus, der doch die gleich anzuführende Möllerſche Schrift kannte, auch Dinter dieſe Schrift gekannt zu haben ſcheinen.

(18) Begleitungsblätter der Leſe= Schreib= und Rechentabellen von C. Eggers und H. Hanſen, Lehrern an der Schule des Königl. Chriſtians=Pflegehauſes zu Eckernförde. (Erſter jetzt Katechet am Waiſenhauſe in Altona, letzter jetzt Lehrer an der Freiſchule zu St. Marien in Flensburg, beide Dannebrogsmänner.) 1ſte Abth. zu d. Leſetabellen. 24 u. 85 S. Schlesw. 1825. 2te Abth. zu d. Rechentabellen. 44 S. Daſ. 1825. 3te Abth. zu d. Schreibtabellen. 24 S. Daſ. 1826.

(19) Etwas über Bells u. Lancaſters Lehrmethode, nach welcher ein einziger Lehrer tauſend Schüler unterrichtet. Mit beſonderer Rückſicht auf die Kopenhagener Anſtalten der Art. 16 u. 159 S. 8. Schlesw. 1820. (Der Verf. nennt ſich unter der Vorrede.)

(20) Pädagogiſche Bemerkungen mit beſonderer Beziehung auf das Weſen und den Werth der wechſelſeitigen Schuleinrichtung. Von A. F. v. Krohn, Major, R. v. D. u. D. M., Mitglied der Allerhöchſt verordneten Commiſſion der wechſelſeitigen Schuleinrichtung. 63 S. Schlesw. 1825.

Möller (21). Der letztere ſcheint jedoch nicht ſowohl das Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung, als die in der Eckernförder Normalſchule angewandte Methode ins Auge gefaßt zu haben, und ſeine Schrift daher nicht geeignet, dem Unkundigen einen ſo richtigen Begriff der wechſelſeitigen Schuleinrichtung zu geben, als die Dieckmannſche, zumal wenn man die des Major von Krohn daneben hat.

Daß die Bell-Lancaſter-Methode, wie ſie genannt wurde, Manches enthalte, was für die Schulen Deutſchlands brauchbar und anwendbar ſey, wurde gleich anfangs von den erſten Pädagogen Deutſchlands anerkannt. „Die Benutzung von Vielem, was das Engliſche Lehr„ſyſtem als Erſatz anbietet,“ ſagt der nun auch dahin geſchiedene Niemeyer (22), „wäre ein wahrer Gewinn, „und es würde ſicher mehr Leben in ſo manche Lehran„ſtalt kommen, wo itzt ein viel ſchlimmerer ganz „regelloſer Mechanismus erſchlaffter Lehrer herr„ſchend iſt. Denn zur Erreichung gewiſſer Zwecke, welche „doch alle Elementarſchulen mit einander gemein haben „müſſen, zum Erwerb aller mechaniſchen Fer„tigkeiten, zur Diſciplinirung einer rohen Ju„gend in überladenen Schulclaſſen ſind die Mit„tel des brittiſchen Syſtems höchſt verſtändig erſonnen, „und man würde dem, was die Erfahrung nun ſchon „an tauſend Orten gelehrt hat, ins Angeſicht widerſpre-

(21) Ueber Anwendung der wechſelſeitigen Schuleinrichtung in Volksſchulen unſrer Herzogthümer, nach dem in der Normalſchule zu Eckernförde gegebenen Vorbilde, von J. C. Möller, D. M., Katecheten an der Altonaer Waiſen- und Freiſchule. 16 u. 71 S. Altona. 1826.

(22) Beobachtungen, Th. 2. S. 155 f.

„chen, wenn man ihre Zweckmäßigkeit läug= „nete.“ (Hear him!!) Auch Natorp in ſeinen Be= merkungen, wie ſehr er auch gegen die Aufnahme der Bell=Lancaſter=Methode, und mit Recht, eifert, ge= ſteht zu, daß hier viel Empfehlens= und Nachahmens= werthes zu finden ſey, wie ſich weiter unten darzuthun Gelegenheit finden wird, und Dinter, obgleich er von der wechſelſeitigen Schuleinrichtung keine Kunde zu ha= ben ſcheint, ſagt: daß die Lancaſterſche Einübungsart ſelbſt in der nichtüberfüllten Schule ſehr erſprieß= lich ſey (23).

Die Bell=Lancaſter=Methode auch in ihrer urſprüng= lichen Geſtalt iſt für die Länder, in welchen bis dahin für die Volkserziehung nichts gethan iſt, ohne Zweifel eine ſegenreiche Erſcheinung. Es wird dadurch mehr geleiſtet, als vor 40 Jahren und ſpäter noch in den mei= ſten unſrer Volksſchulen, als auch jetzt noch in manchen derſelben durch „den darin herrſchenden viel ſchlimmeren „ganz regelloſen Mechanismus erſchlaffter Lehrer“ gelei= ſtet wurde und wird. Man muß wahrlich Alles vergeſ= ſen haben, was man in ſeiner Jugend überall ſah, und ſein Auge verſchließen, wenn man nicht wahrnimmt, welch’ ein geiſterſtickender Schlendrian in ſo manchen Schulen deutſcher Zunge herrſcht, und damit vergleicht, was denn doch nach Bell und Lancaſter hervorzubringen iſt. — Aber freilich gieng man auf der andern Seite viel, viel zu weit, wenn man in der Bell=Lancaſter= Methode den Stein der Weiſen gefunden zu haben ver=

(23) Ueber Benutzung des Weſentlichen der Bell=Lancaſterſchen Lehr= art in jeder überfüllten Elementarſchule. Ein Blatt für Schul= inſpectoren und Schullehrer. Neuſtadt a. d. O. 1828. 24 S. 8.

Digitized by Google

meinte und wähnte, Alles, was Deutſchlands Pädagogen ſeit einem halben Jahrhunderte producirt hätten, ſey nun in die Antiquitätenkammer zu werfen, wenn man die neue engliſche Erfindung mit ächter Krämer-Großthuerey dem deutſchen Volke als ein Etwas anbot, wofür es alles hingeben müſſe, was es bis dahin erworben hatte(24). In Deutſchland hatte die Pädagogik Fortſchritte gemacht, wovon man ſich in England und Frankreich nichts träumen ließ, und ſo durfte es eigentlich nicht befremden, daß die Fremden, die deutſche Gallomanie und Anglomanie kennend, vermeinten, die Deutſchen würden gierig zugreifen, gleich Kindern das Beſſere wegwerfen und dem Neuen und Ausländiſchen nachlaufen. Mancher thats wirklich. Doch der beſſere Theil prüfte erſt und ſuchte ſo heraus, was für ſeine Zwecke dienlich war, und ſelbſt einer der größten Lobpreiſer der Bell-Lancaſter-Methode geſtand ein, daß dieſelbe nicht dem Ideale menſchlicher Bildung, wie Peſtalozzi u. a. es darſtellen, näher bringe, daß es aber doch beſſer ſey, das practiſch Ausführbare zu vollbringen, als gar nichts zu thun, beſſer, daß der große Hauſe erſt etwas lerne, bis man an eine vollkommnere Ausbildung gehen könne(25). Dem Deutſchen mußte der höchſte Zweck bleiben, das Volk zum Ideale des Menſchenlebens zu führen, und er konnte daher aus dem engliſchen Syſteme nur das herausheben, was für dieſen Zweck ihm förderlich erſchien. Den Unterthanen des Königs von Dä-

(24) Man ſ. Englands und Frankreichs neue unentgeltliche Armenſchulen. Den Deutſchen zur Nachahmung empfohlen von einem Menſchenfreunde. 3 Hefte. Deutſchland 1816.

(25) Hamel, S. 245 f.

nemark gelang es zuerſt, das engliſche rohe Product zu veredeln und zum Beſten der Volksbildung anwendbar zu machen, und damit entſtand die wechſelſeitige Schuleinrichtung.

Daß es nicht einerley ſey, wie eine Schule äußerlich und innerlich eingerichtet iſt, iſt faſt allgemein anerkannt und muß ganz allgemein anerkannt werden, je mehr und lebendiger man den Zweck der Volksſchule vor Augen hat (26). Was bis dahin für Schuleinrichtung gethan wurde, erſtreckte ſich mehr auf das Aeußere, Schulgebäude, Schulapparat, Schulbeſuch ꝛc. Die wechſelſeitige Schuleinrichtung giebt eine Einrichtung des Innern der Schule, wodurch die Erreichung des Schulzwecks befördert und erleichtert werden ſoll, und man muß entweder noch ſehr unbekannt mit der Sache ſeyn oder durchaus nicht verſtehen wollen, wenn man da, wo von wechſelſeitiger Schuleinrichtung die Rede iſt, noch immer von wechſelſeitiger Methode oder wechſelſeitigem Unterrichte fabelt.

Verſteht man nämlich unter Methode (27) dasjenige Verfahren beym Unterrichten, nach welchem der Lehrſtoff dem Zwecke der Volksſchule gemäß ausgewählt, die Lehrart in einem Stufengange, wie er der Ausbildung des menſchlichen Geiſtes und den Geſetzen der Entwickelung deſſelben angemeſſen iſt, beſtimmt, und darnach der Lehrplan angelegt wird: ſo iſt es einleuchtend, daß wir in dieſer Hinſicht weder von Bell und Lancaſter, noch von England überhaupt etwas ler-

---

(26) vgl. v. Krohn, S. 7 f. S. 11.

(27) vgl. hier auch die treflichen Bemerkungen in den „Begleitungsblättern" 1ſte Abth. S. 49 f.

Digitized by Google

nen können. „Ihr Beſtes iſt unſer Schlechteſtes“ (28) und „als Lehrmethode muß ſich bald ihre Jämmerlich-„keit enthüllen“ (29). Die wechſelſeitige Schuleinrichtung iſt diejenige Einrichtung der Schule, bey welcher die beſten Methoden des Unterrichts möglichſt vollkommen angewendet werden können, **keineswegs aber ſelbſt eine Methode**, und es fällt mithin alles über den Haufen, was gegen die wechſelſeitige Schuleinrichtung, als eine neue Methode, von denen, welche die Sache nicht kennen können oder wollen, oft mit vermeintem Witz, geſagt iſt oder werden mag (30).

Aber eben ſo wenig iſt die wechſelſeitige Schuleinrichtung ein wechſelſeitiger Unterricht, wie ſie wohl ſelbſt von ſolchen, die der Sache geneigt zu ſeyn ſcheinen, noch genannt wird, und wobey man denn ſogleich daran denkt, daß ein Schüler den andern unterrichte, wie das bey der engliſchen Einrichtung der Fall iſt. Un-

---

(28) Natorp, S. 108. 121.

(29) v. Krohn, S. 20.

(30) Photophilus würde ohne Zweifel ganz anders geurtheilt haben, wenn er damals, als er ſchrieb, über unſere wechſelſeitige Schuleinrichtung das geleſen hätte, was v. Krohn, Dieckmann, Eggers und Hanſen darüber geſagt haben. — Ob es verzeihlich ſey, wenn ſo Mancher im Lande, der von Amtswegen berufen iſt, die Sache kennen zu lernen, und Gelegenheit hat, ſich durch den Augenſchein zu belehren, immer von wechſelſeitiger Methode ſpricht und gegen ſie zu Felde zieht, darüber mag Niemeyer im Vorworte urtheilen. Erinnern können wir nur wiederholt; eine wechſelſeitige Lehrmethode kennen wir nicht, wollen wir nicht, und es trifft mithin nicht was in den S. H. L. Prov. Ber. 1828. S. 9 u. f. geſagt wird, eben ſo wenig als das daſ. S. 140. Nr. 2. Geſagte ſich anwenden läßt gegen die wechſelſeitige Schuleinrichtung.

Digitized by Google

terrichten heißt bekanntlich, einen Andern zur Erwerbung derjenigen Kenntniſſe und Fertigkeiten führen, die er ohne fremde Hülfe entweder nicht leicht oder auch gar nicht ſich würde erwerben können. Mit Recht aber fordern wir bey dem Zwecke, den wir bey unſrer Volksſchule vor Augen haben, daß derjenige, welcher in der Volksſchule unterrichtet, den ganzen Umfang nicht nur deſſen, was gelehrt werden ſoll, ſondern auch der Art, wie es gelehrt werden ſoll, inne habe und den Fähigkeiten des Schülers gemäß zu handhaben wiſſe. Aus dieſem Grunde müſſen wir jeden Unterricht, von einem Schüler ertheilt, ganz und gar verwerflich finden, wie wir jeden unwiſſenden und geiſtloſen Lehrer aus der Volksſchule entfernt wünſchen müſſen, weil gerade dadurch der Hauptzweck der Schule, geiſtige Ausbildung, keineswegs erreicht, ſondern vielmehr zurückgedrängt und verhindert werden, und ein mechaniſches, geiſttödtendes Getriebe hervorgebracht werden muß. Und hier gerade zeigt ſich die weſentlichſte Verſchiedenheit der wechſelſeitigen Schuleinrichtung von der Bell-Lancaſter-Methode. — In England und den blinden Nachahmern iſt der Meiſter nichts anders, als Oberaufſeher, der feſt auf ſeinem Platze ſteht, um das Ganze zu überſchauen. Er ſelbſt hat gar nichts zu thun, als darauf zu ſehen, daß Andere arbeiten, iſt Aufſeher über die wirklichen Lehrer oder Monitoren, die gleichſam ſeine Agenten ſind, durch die er ſein Amt verrichtet(31), und erſpart viele Mühe, braucht auch am Ende ſelbſt nichts zu wiſſen. — Die

(31) Hamel, S. 14. 35. 104. 157. — Naiv genug ſetzt Hamel hinzu: wie jetzt bey mehrern mechaniſchen Operationen vieles durch Maſchinen geſchieht: ſo ſind in den Lancaſter-Schulen die beſſern Schüler Werkzeuge.

Digitized by Google

wechſelſeitige Schuleinrichtung bildet hier den contradictoriſchen Gegenſatz, indem ſie verlangt, daß der Lehrer überall ſelbſt Lehrer ſeyn und bleiben ſolle(32). Möglichſt vielſeitig und gründlich gebildete Lehrer ſollen, beſtändig ſelbſt unterrichten, jeden einzelnen Schüler ſelbſt unterrichten, und es iſt und bleibt unbegreiflich, wie man ſelbſt da, wo man ſich durch den Augenſchein überzeugen kann, ſich nicht ſchämt, noch von einem mechaniſchen Getriebe und geiſtloſen Abrichten der Lehrer und Schüler zu reden, welches die wechſelſeitige Schuleinrichtung befördere(33). Der Lehrer ſoll immer Lehrer bleiben, das (wir wiederholen es) iſt oberſter Grundſatz der wechſelſeitigen Schuleinrichtung und daß er es könne, dazu iſt ihm die wechſelſeitige Schuleinrichtung behülflich und nothwendig. Was die Gehülfen und Untergehülfen thun, iſt nicht Lehren oder Unterrichten, ſondern lediglich Einüben deſſen, was der Lehrer dem Schüler vorher verſtändlich oder begreiflich gemacht oder gelehrt hat, und es kann mit=

---

(32) v. Krohn; Dieckmann; Begleitungsblätter 1ſte Abth. S. 47.

(33) S. H. L. Prov. Ber. 1828. S. 56. — Aber freilich kommt die Bequemlichkeit der Lehrer dabey ins Gedränge, und ſie möchten wohl den Ausweg erfunden haben, die wechſelſeitige Schuleinrichtung zu verdächtigen, wie wir weiterhin an einem Beiſpiele zeigen werden. Denn es iſt allerdings weit ſchwieriger und mühevoller, alle Schulſtunden hindurch und ſo verſchiedene Abtheilungen zu unterrichten, und zugleich auf alle Uebrigen ein Auge zu haben, als ein paar Hauptabtheilungen zu machen, wobey Leſe= Schreib= und Rechenſtunden ſo viele Zeit übrig laſſen, daß man unbekümmert hinter ſeinem Pulte fremde Sprachen lernen, ſchriftſtellern und andere Allotria treiben, oder wohl gar in der Nebenſtube bequem frühſtücken oder veſpern kann.

Digitized by Google

hin bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung von einem wechſelſeitigen Unterrichte nicht die Rede ſeyn(34).

Hiermit hängt ein anderer Unterſchied genau zuſammen, wodurch die wechſelſeitige Schuleinrichtung vor der Bell-Lancaſter-Methode ſich auszeichnet. Dieſe erſtreckt ſich nämlich über alle in der Schule vorkommende Unterrichtsgegenſtände, beſchäftigt und übt bloß das Gedächtniß, beſteht im bloßen Einüben und Auswendiglernen des Vorgeſagten, geht nur darauf aus, Kenntniſſe beizubringen, ohne Verſtand und Herz dabey in Anſpruch zu nehmen; jene aber will ihre Wirkung als Unterrichtsmittel nur beym Einüben der mehr mechaniſchen öftere Wiederholung fordernden Fertigkeiten des Leſens, Schreibens und Rechnens zeigen, beſchränkt ſich alſo lediglich auf die Elementarclaſſe und hält ſich auch in dieſer von den Unterrichtsgegenſtänden entfernt, bey welchen der Hauptzweck Geiſtesbildung iſt. In England ſpricht der Monitor nach einer Tabelle oder nach einem Buche vor, was gelernt werden ſoll; der Schüler ſpricht es nach und wiederholt ſo oft, bis er es ſeinem Gedächtniſſe eingeprägt hat. Selbſt Religionskenntniß wird auf ſolche Weiſe (wie früher in unſern Schulen) als Plapperwerk beigebracht. Die wechſelſeitige Schuleinrichtung arbeitet dahin, daß der Schüler das, was ihm gezeigt iſt, einübe, die erworbene Kenntniß im Leſen, Schreiben und Rechnen zur Fertigkeit er-

(34) Wenn alſo hin und wieder (z. B. Prov. Ber. 1828. S. 186.) gerühmt wird, daß der wechſelſeitige Unterricht eingeführt ſey: ſo iſt etwas gethan, was nicht geſchehen ſollte, weil es den Lernenden zum Lehrer macht, mithin alles auf den Kopf ſtellt.

Digitized by Google

höhe, damit ſie ihm jederzeit zu Gebote ſtehe und er fähig werde, weiter vorzurücken.

Ein weſentlicher Unterſchied zwiſchen Bell-Lancaſter-Methode und wechſelſeitiger Schuleinrichtung zeigt ſich endlich in Hinſicht der diſciplinariſchen Mittel, da in England beſtändiges Certiren und ein unaufhörliches Belohnen und Beſtrafen, größtentheils auf ganz unpädagogiſche Weiſe, Statt findet, was denn hie und da vielleicht den Ehrtrieb ſtark reizt, aber doch am Ende eben ſo fruchtlos bleibt, als das in England allzeit angewendete Hängen der Diebe. Die wechſelſeitige Schuleinrichtung, wo ſie in ihrer ächten Geſtalt hervortritt, weiß ohne alle fremde Hülfsmittel und durch ſich ſelbſt Zucht und Ordnung zu erhalten. Die Vorzüge derſelben in dieſer Hinſicht vor allem Bisherigen und dem Bell-Lancaſter werden weiterhin ſich zeigen laſſen.

Die Hauptpuncte, in welchen Bell-Lancaſter-Methode und wechſelſeitige Schuleinrichtung ſich unterſcheiden, ſind hiemit angegeben, und wir ſollen nun ſehen: worin denn das Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung beſteht, wenn es weder eine neue Methode noch ein wechſelſeitiger Unterricht iſt; was dasjenige ſey, was aus dem engliſchen Syſteme herausgehoben und zur erleichterten Anwendung geiſtbildender Methoden mit denſelben verbunden werden kann; wodurch die wechſelſeitige Schuleinrichtung von der bisherigen Einrichtung der beſſern deutſchen Volksſchulen ſich unterſcheidet? — Es iſt ſchon oben bemerklich gemacht, daß die Einrichtung einer Schule nicht bloß das Aeußere, ſondern auch das Innere derſelben betreffen könne, und dieſes letztere beſonders iſt es, was die wechſelſeitige Schuleinrichtung berückſichtigt, wiewohl ſie zu ihrer Wirkſam-

keit auch mancher äußern Hülfsmittel bedarf und durch dieſelben gefördert werden kann, daher auch auf dieſe wiederum wohlthätig und heilſam einwirkt. Daß es nicht einerley ſey, wie das Innere einer Schule (d. h. hier nicht der Schulapparat) geordnet ſey, d. h. wie die Schüler zuſammengeſtellt und beſchäftigt werden, iſt von jeher bey allen ſchlechten und beſſern Schulen anerkannt. Der beſte Schullehrer mit den beſten Einſichten und dem beſten Willen wird ohne Ordnung nichts ausrichten, wenigſtens bey weitem nicht ſo viel, als wenn ſeine Schüler möglichſt geordnet ſind und dadurch in Thätigkeit erhalten werden. Bey dem uns vorgeſteckten Ziele der Volksſchule iſt die innere Einrichtung derſelben um ſo wichtiger, je mehr ſie auf den Unterricht nicht nur, ſondern auch auf die Erziehung, auf die ganze geiſtige Ausbildung und zugleich auf die Geſundheit des Körpers einwirkt.

Die wechſelſeitige Schuleinrichtung nun unterſcheidet ſich von allen bisherigen Schuleinrichtungen theils durch möglichſt genaue Claſſification der Schüler und darnach geordnete Vertheilung des Unterrichtsſtoffes, theils durch das Gehülfenſyſtem. Dieſe beiden Stücke ſinds allein, welche das Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung ausmachen. Man hat wohl auch die Einrichtung des Lehrzimmers zum Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung gerechnet; allein dieſe iſt bloß eine äußere Einrichtung, als Bedingung zur Förderung der innern Einrichtung allerdings nothwendig und unentbehrlich. Eben ſo wenig gehören zum Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung die von der Commiſſion in Eckernförde herausgegebenen Tabellen, deren Vortreflichkeit übrigens

anerkannt iſt ([35]) und die durch ihren methodiſchen Gang alles Bisherige der Art übertreffen. Noch weniger endlich zum Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung gehörig ſind einige nur bey der Normalſchule angewendete Hülfsmittel z. B. die Pfeife([36]) oder zum Schulapparat gehörige Dinge, wie die Schilder der Gehülfen und Sandtiſche([37]), die auch ohne Schaden wegbleiben können.

---

(35) Litt. Zeitg. f. Deutſchlands Volksſchullehrer 1827. H. 4. S. 271. ſagt der Rec. von denſelben: „wir ſchließen dieſe Anzeige „mit der Bitte, daß dieſes ſchätzbare Hülfsmittel ꝛc. in unſern „Volksſchulen eine weite Verbreitung gewinnen möge. Denn „des Lichtes und des rechten Geiſtes kann nie zuviel in dieſelben „kommen; daß es aber an Beiden hie und da noch mangelt, „lehrt die Erfahrung.“ Sehr Unrecht thut man, wenn man den Umſtand, daß die Verff. der Tabellen zugleich an der Normalſchule arbeiteten zum Nachtheil der wechſelſeitigen Schuleinrichtung deutet und meint, mit den Tabellen ſey für alle Zeiten der Stufengang des Elementarunterrichts vorgeſchrieben. Es iſt gar wohl denkbar, daß die Tabellen immer mehr vervollkommnet werden können (ſie ſind ja Menſchenwerk), obgleich ſie das Vollkommenſte in ihrer Art, wie es bis dahin noch nicht exiſtirte, liefern, und die würdigen Verfaſſer würden gewiß die erſten ſeyn, welche an ihre Verbeſſerung Hand anlegten. Es wäre mithin denkbar, daß nach einem Zeitraume von 50 oder 100 Jahren die Tabellen, die ja nur den Lehrſtoff in einer geregelten Stufenfolge darreichen ſollen, eine ganz andere Geſtalt gewonnen hätten — aber die wechſelſeitige Schuleinrichtung bleibt dabey in ihrem Weſen unverändert.

(36) Es bedurfte daher auch der Vorfrage nicht im Staatsbürg. Mag. 1827. H. 1. S. 273.: ob das Commando nach der Pfeife nicht abgeſchafft werden könne? — Es gehört durchaus nicht zum Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung, wie man wiſſen würde, wenn man es nicht für zu gering gehalten hätte, das zu beachten, was der Redner vom Seheſtedter Schlachtfelde darüber geſagt hat.

(37) Statt deren ſchon Bell (ſ. Hamel, S. 118.) — obgleich im Wi-

Digitized by Google

Auch früher hatte man eine gewiſſe Claſſification der Schüler. Alle wurden in Leſe = Schreib = und Rechenkinder abgetheilt. Doch waren in den letzten beiden Claſſen in den meiſten Schulen nur wenige Kinder, theils weil das zu zahlende Schulgeld in dieſen Claſſen, in der Rechenclaſſe gewöhnlich um das Doppelte oder Dreyfache geſteigert wurde, theils weil die Eltern die Ausgabe für den nöthigen Apparat an Schreibmaterialien, Rechentafeln und Rechenbüchern nicht aufwenden wollten, und behaupteten, das ſey überflüſſig, weil ihr Kind kein Gelehrter werden ſolle (min Junge ſchall keen Preſter waren). So blieben die meiſten Schüler der Volksſchule ihre ganze Schulzeit hindurch in der Leſeclaſſe, welche mehre Unterabtheilungen hatte. Den Anfang machte das ABCbuch mit dem großen Hahne voran; ihm folgte nach einigen Jahren der kleine Catechismus, nach gleichem Zeitraume das Evangelienbuch, bald darauf das neue Teſtament und endlich als höchſte Stufe die ganze Bibel. — Dieſes führen wir hier nur an, um zu zeigen, daß eine mehrfache Eintheilung der Schüler von jeher für nothwendig erachtet wurde. Die Erbärmlichkeit ſolcher Abtheilungen aber fällt von ſelbſt in die Augen, da bey ihnen der Schüler den größten Theil der Schulzeit unthätig blieb, und es am Ende von 10

---

derſpruche mit den Begleitungsblättern, 1ſte Abth. S. 68. — mit Recht Schiefertafeln gebrauchte, weil Sand den Kindern eine gar zu kindiſche Beſchäftigung, zu wenig Vorübung zum Schreiben, zu viel Gelegenheit zum Tand, dem Lehrer zu wenig Aufſicht über den Fleiß des Kindes giebt, auch in manchen Gegenden z. B. in der Marſch, pure Verſchwendung ſtatt der urſprünglich beabſichtigten Erſparung ſeyn würde. — In der hieſigen Freiſchule ſind daher auch nur Schiefertafeln, keine Sandtiſche.

Digitized by Google

Schuljahren oft kaum ſo weit gebracht hatte, daß er nothdürftig leſen konnte.

Eine beſſere Claſſification freilich iſt ſchon lange vorgenommen, indem man Haupt- und Elementarclaſſen bildete und in dieſen gewöhnlich wieder zwey Abtheilungen machte. Die wechſelſeitige Schuleinrichtung fügt aber dieſen noch die Lectionsclaſſen hinzu, indem ſie für jeden Unterrichtsgegenſtand, womit ſie ſich beſchäftigt, beſondere Claſſen bildet, alſo eine Leſeclaſſe, eine Schreibclaſſe, eine Rechenclaſſe, und dieſe wieder in ſo viele Stufen zerlegt, als nach der Fähigkeit und Fertigkeit der Schüler erforderlich ſind. Jeder einzelne Schüler wird bey dieſer Eintheilung in jedem einzelnen Lehrfache auf die Stufe geſtellt, wohin er nach ſeiner erworbenen Fertigkeit gehört, kann alſo bey dieſer Art der Eintheilung z. B. in dem einen Lehrgegenſtande vielleicht auf der zehnten, in dem andern auf der ſiebenten und in dem dritten wohl gar auf der dritten Stufe, oder höher oder niedriger, ſtehen. Zugleich wird der ganze Lehrſtoff in methodiſcher Stufenfolge in eben ſo viele Curſus oder Abtheilungen gebracht, als Schülerſtufen vorhanden ſind. So z. B. hat die Leſeclaſſe in unſrer Freiſchule 13 Stufen, die Schreibclaſſe ebenfalls 13 und die Rechenclaſſe 14 Stufen. Dabey kann es allerdings wohl treffen, daß einzelne Stufen zuweilen gar nicht beſetzt ſind, weil alle Schüler entweder bereits zu höheren Stufen vorgerückt ſind, oder noch auf einer niederen ſtehen, andere Stufen dagegen ſo ſtark beſetzt ſind, daß ſie wieder in mehre Unterabtheilungen auf gleicher Stufe geſondert werden müſſen, um vom Untergehülfen gehörig überſehen und in Thätigkeit erhalten werden zu können. Der Zweck dieſer Eintheilung

iſt offenbar der, daß jeder einzelne Schüler einen ſeinen Fähigkeiten und bereits erworbenen Kenntniſſen gemäßen Unterricht erhalten könne. — Mit dieſer Claſſification in genauer Verbindung ſteht das Numeriren der Schüler, da jeder derſelben beym Eintritt in die Schule ſeine eigne Nummer erhält, bey der er zur Förderung der Kürze und Schnelligkeit beym Anordnen der Lection und wo er ſonſt etwa ſchnell aufgerufen werden ſoll (38), ſtatt ſeines Namens genannt wird.

Den andern Theil im Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung macht das Gehülfenſyſtem aus, wodurch die genaue Claſſification ins Leben treten und nützlich wirken kann, da nämlich nicht nur ein Gehülfe, um den Lehrer bey den Anordnungen zu unterſtützen, ſondern für jede beſondere Abtheilung bey jeder Lectionsſtufe Untergehülfen angeſtellt werden. Man hat freilich auch früher ſchon in unſern Volksſchulen geſehen, daß der Lehrer einen oder mehre Schüler gebrauchte, um andere Schüler zu beſchäftigen. In jenen Schulen und Zeiten, wo der Unterricht noch in ſeiner Kindheit lag, wo aller Unterricht hauptſächlich im Leſen und Ueberhören des Auswendiggelernten beſtand und jeder einzelne Schüler bloß vom Lehrer einzeln vorgenommen wurde, trat wohl hie und da der Fall ein, wenn die Zahl groß war, daß der Lehrer mit der Zeit zu kurz kam, und er dann einen oder andern Schüler aufrief, um die ABC- und Buchſtabirſchützen vorzunehmen, oder die Lection zu überhören, oder höchſtens einem Andern ſein Rechenexempel aufzulöſen. Aber wie ſehr man im

---

(38) Dieſer Zwecke wegen alſo keine unweſentliche Aeußerlichkeit, wie im Staatsbürg. Mag. 1827. H. 1. S. 273. gemeint wird.

Irrthum ſey, wenn man behauptet, das Gehülfenſyſtem ſey durchaus nichts Neues und ſchon vor 50 Jahren und länger angewendet(39), darüber brauchen wir nur den Veteran Niemeyer reden zu laſſen. „Wenn man „vielleicht ſagt,“ erinnert er, „daß auch unter uns die „Benutzung älterer Schüler zum Unterricht der Jün„geren nichts ungewöhnliches und in vielen Volksſchu„len längſt angewendet ſey, ſo mag dieß hier und da „wahr ſeyn. Aber theils iſt es lange nicht ſo allge„mein, als es zu ſeyn verdiente, theils iſt es nicht nach „feſten Regeln geordnet, und der eigentliche Stufen„gang, der gerade im elementariſchen Unterricht ſo „wichtig iſt, wird zu wenig beobachtet“(40). Gerade die beſtändige, geregelte Anwendung der Gehülfen und Untergehülfen, die bey jeder Stufenabtheilung angeſtellt werden, iſt das Auszeichnende der wechſelſeitigen Schuleinrichtung, und wenn man findet, daß etwas Aehnliches ſchon früher benutzt worden ſey: ſo, ſollte man denken, würden die laudatores temporis acti um ſo eher geneigt ſeyn, es in ſeiner verbeſſerten Geſtalt auf- und anzunehmen(41). Das Gehülfenſyſtem

(39) Staatsbürg. Mag. a. a. O. — S. H. L. Prov. Ber. 1828. S. 340. — Bericht, S. 90.

(40) Beobachtungen auf Reiſen, Band 2. S. 156. — vgl. auch Hamel, S. 64. 65.

(41) Hier, wo es ſich nicht um die Ehre der Erfindung ſtreitet, iſts ja am Ende völlig gleichgültig, ob das Gehülfenſyſtem alt oder neu iſt, und wir könnten denen, welche behaupten, daß das Gehülfenſyſtem etwas Altes ſey, die Freude des Rechthabens gerne laſſen, wenn ſie nur nicht größtentheils nach Hörenſagen urtheilten und ſich vorher die Mühe gegeben hätten, dieſes Syſtem kennen zu lernen. Doch weil es leichter iſt abzuſprechen und zu

der wechſelſeitigen Schuleinrichtung hier darzuſtellen, iſt überflüſſig, da wir auf das verweiſen dürfen, was Dieckmann S. 35 f. darüber geſagt hat. — Mit dieſem Gehülfenſyſtem in genauer Verbindung ſtehen das Tagebuch und das Hülfsprotokoll, worüber man gleichfalls Dieckmann nachſehe, und deren Führung durch das Numeriren der Schüler weſentlich erleichtert wird. — Bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung werden noch andere Protokolle geführt z. B. das Characterbuch und Schulprotokoll, die zwar in jeder Schule ſeyn ſollten, aber ſich mit Genauigkeit nirgends ſo führen laſſen, als bey und mit der wechſelſeitigen Schuleinrichtung.

Die wechſelſeitige Schuleinrichtung iſt demnach nicht eine neue Methode und eben ſo wenig ein wechſelſeitiger Unterricht, ſondern hat ihr Weſen darin, daß die Schüler nach ihren Fortſchritten möglichſt genau claſſificirt und dem Grade der bereits erworbenen Kenntniſſe gemäß unterrichtet und vermittelſt des Gehülfenſyſtems in beſtändiger Thätigkeit erhalten werden können.

---

verwerfen, als in bisher unbekannte Ideen und Einrichtungen ſich hineinzuſetzen und ein Syſtem durchzuarbeiten: ſo fährt man hoch daher und urtheilt mit vornehmer Kennermiene: „das „haben wir längſt gewußt! das iſt ganz was Altes!" ohne doch zu wiſſen, wovon eigentlich die Rede iſt.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Vortheile der wechſelſeitigen Schuleinrichtung.

Gehen wir nun zu dem Hauptvorwurfe gegenwärtiger Schrift über und ſuchen die Vortheile auf, welche aus dem Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung hervorgehen: ſo zeigen ſich ſolche theils in didaktiſcher, theils in pädagogiſcher Hinſicht, und wird es uns alſo obliegen, darzuthun, wie ſowohl die Claſſification der Schüler als das Gehülfenſyſtem wohlthätig für beide Zwecke der Volksſchule, mehr als ohne wechſelſeitige Schuleinrichtung geſchehen kann, ſo wie auch auf den Körper einwirke, wobey denn freilich, um Wiederholungen zu vermeiden, zuweilen die Einwirkung der wechſelſeitigen Schuleinrichtung auf beide Hauptzwecke der Volksſchule zuſammengefaßt werden müſſen.

Für den didaktiſchen Zweck der Volksſchule wirkt die wechſelſeitige Schuleinrichtung durch ihre Claſſification der Schüler theils durch den methodiſchen Stufengang des Unterrichts, theils durch die beſtändige Thätigkeit, in welcher der Schüler erhalten wird.

Wenn Methode auch darin beſteht, daß jeder Schüler einen ſeinen Kräften angemeſſenen Unterricht erhält und ſtets vom Leichtern zum Schwerern fortgeführt wird: ſo wird man ohne Claſſification, wie die wechſelſeitige Schuleinrichtung ſie fordert, in der Volksſchule unmöglich methodiſch unterrichten können. Geſetzt, wir haben nur 20 Schüler im Leſen, ſo wird der Eine es weiter gebracht haben, als der Andere, und dieſer noch manche Uebung vornehmen müſſen, bis er zur Fertigkeit des erſtern gelangt iſt. Für ein ſicheres Fortſchrei-

ten iſt es hier durchaus erforderlich, daß der Schüler weder zurückgehalten werde durch Andere, noch auch eine Stufe der Uebung überſpringe. Die Methode giebt hier den Stufengang; die wechſelſeitige Schuleinrichtung bildet die Claſſen, daß jeder Schüler auf ſeiner Stufe die Uebungen vornehmen könne, welche erforderlich ſind, um ihn zu einer höhern Stufe aufſteigen zu laſſen. Er ſteht vermittelſt der wechſelſeitigen Schuleinrichtung ganz neben ſolchen auf einer Stufe, die ihm gleich ſind, wird eben ſo wenig von Andern zurückgehalten, als er Andere zurückhält, und ſchreitet, ſobald er die nöthige Fertigkeit hat, zu einer andern Stufe über, wo er wieder neben ſolchen ſteht, die ihm gleich ſind. Eben auf dieſe Weiſe werden auch die unvermeidlichen Schulverſäumniſſe für den Schüler ſelbſt ſo wohl, als für ſeine Mitſchüler am wenigſten ſchädlich (42). Freilich nur wer Methode kennt, wird in den Elementarkenntniſſen des Leſens, Schreibens und Rechnens einen Stufengang beobachten und unterſcheiden können, daß es z. B. eine höhere Stufe ſey, wenn der Leſe-Schüler 3 Laute zuſammen ausſpricht oder ein Wort in 3 Laute auflöſt, als die, wo er deren nur 2 zuſammenfaßt oder auflöſet. — Sonſt iſt es auch allgemein anerkannt, daß der Stufengang weſentlich zur gründlichen Bildung beſonders des Elementarſchülers erforderlich ſey (man ſehe die Aeußerung Niemeyers am Ende des vorigen Abſchnitts) und nur in dieſer Hinſicht und aus dieſem Grunde allein konnte bey der bisherigen Schuleinrichtung der Privatunterricht der Volksſchule vorgezogen werden. Nur der wechſelſeitigen Schul-

---

(42) vgl. Tilgenkamp, S. 6.

Digitized by Google

einrichtung will man die Förderung des methodiſchen Stufenganges zum Vorwurfe machen, und der Bericht behauptet kurzweg(43): „Die wechſelſeitige Schul„einrichtung zerſtückele den Lehrſtoff.“ — Unterſcheiden, eintheilen, gehörig ordnen und in gehöriger Ordnung lehren, heißt ihm alſo „zerſtückeln,“ und wer z. B. in der Naturgeſchichte Claſſen und Ordnungen aufſtellt und jede einzelne Art mit ihren Abarten in regelrechter Folge beſchreibt, „zerſtückelt“ die Natur. Wenn aber auch überhaupt von einem „Zerſtückeln“ des Lehrſtoffs da, wo er in geregelten Zuſammenhang gebracht iſt, die Rede ſeyn könnte: ſo iſt daran lediglich die Methode Schuld, nicht die wechſelſeitige Schuleinrichtung. Ob übrigens ſolche Gründe vorbringen nicht heiße, zur Wiedereinführung des alten unmethodiſchen Schlendrians hinwirken, der freilich ſehr bequem ſeyn mag für Manchen, mögen Andere entſcheiden. — An einer andern Stelle(44) äußert der Bericht ſich auf eine andere Manier gegen den Stufengang des Elementarunterrichts, der durch die wechſelſeitige Schuleinrichtung gefördert wird. „Ob ein ſtreng ſtufen„mäßiges, lückenloſes Fortſchreiten auch unbedingt na„turgemäß und unter allen Umſtänden bildend ſey, kann „in Zweifel gezogen werden. Es ſey mir vergönnt, hier „einmal eine Authorität anzuführen. Dinter, deſſen „Urtheil wohl kein gründlicher Kenner der Erziehungs„wiſſenſchaft und pädagogiſchen Litteratur verwerfen kann, „ſagt an einem Orte: (wo?) „„Die Natur läßt an„„fangs Lücken — in allen Erkenntniſſen Lücken —

---

(43) Bericht, S. 12.

(44) Bericht, S. 70.

„„abſichtliche; zu ihrer Zeit füllt ſie ſchon aus, hilft
„„ſie ſchon nach, ſo wie es die Kraft verſtattet oder
„„das Bedürfniß mit ſich bringt. Sie geht ihren freien
„„Gang, geregelt, aber nie gefeſſelt. Gräffiſche Ka=
„„techeſen ohne Vaterton, Anſchauungsalphabete, die
„„faſt die Härchen in den Augenbraunen zählen, und
„„Gärten im altfranzöſiſchen Geſchmack — es iſt am
„„Ende eins ſo naturgemäß als das andere. Ich lege
„„mir oft die Frage vor, warum doch unſere unpäda=
„„gogiſchen Altväter ſo viele ausgezeichnete Männer ge=
„„zogen haben, indeß wir Neuern, die wir ſo viel Ge=
„„ſchrey von unſern Künſten machen, nur höchſtens
„„Veilchen unter die Eichen pflanzen? Ich glaube,
„„wir thun zu viel, und laſſen die Lehrlinge zu wenig
„„thun. Wir gießen die Menſchheit in Formen. Wir
„„laſſen alles nach vorgeſchriebener Weiſe mit vorgezeich=
„„neten Mitteln wirken. Was nicht in unſerm Gleiſe
„„bleibt, iſt Sünde ꝛc.““ — Sind dieſe Worte wirk=
lich von Dinter, wie ſie es dem Stile nach zu ſeyn ſchei=
nen, ſo iſt hier der Beweis, wie auch das Beſte, was
trefliche Männer gedacht und geredet haben, verdreht
und gemißdeutet werde, wenn man ihn hier gegen den
Stufengang im Elementarunterrichte auftreten läßt. Zu=
vörderſt zieht er hier offenbar gegen die Vielwiſſerey
zu Felde, die man eine Zeitlang in den Schulen er=
ſtrebte. Dann hat er ſein Augenmerk beſonders auf Ge=
lehrten=Schulen gerichtet, wie daraus erhellt, daß er
von ausgezeichneten Männern der Vorzeit ſpricht, die
wohl hie und da durch das Studium der Claſſiker Roms
und Griechenlands gebildet auftreten, aber nie aus
Volksſchulen hervorgegangen ſind. Endlich aber und be=
ſonders redet Dinter nicht gegen den Stufengang, ſon=

Digitized by Google

dern gegen das Lückenloſe im Unterricht. Der Bericht ſchiebt hier durch ein ächtſophiſtiſches Kunſtſtückchen gleich im Anfange ſeiner Worte dem Stufenmäßigen das Lückenloſe als gleichbedeutend unter, was wohl nicht Jeder ſogleich bemerkt, und erwirbt ſich dadurch bey Manchem das Prädicat des, wie er gern heißen möchte, geiſtvollen Schulmeiſters, den aber vielleicht nur das Dinterſche: „ich glaube, wir thun zu viel" (d. h. wir Schulmeiſter könntens uns bequemer machen) beſonders anzog. Lückenloſen Unterricht, beſonders im Elementarweſen, zu ertheilen, hat noch jeder gute Pädagog für Unſinn erklärt, muß es dafür erklären. Aber ganz etwas Anderes iſt der Stufengang, den die ganze Natur, beſonders auch beym Menſchen geht, wo ohne Nachtheil keine Stufe überſprungen werden kann und darf (45). Die Sache iſt abgemacht, und wir dürfen es als einen Gewinn betrachten für unſere Volksſchulen, daß die wechſelſeitige Schuleinrichtung den Stufengang im Elementarunterrichte fördert.

Eben ſo ſehr und faſt noch mehr wirkt die Claſſification der Schüler, wie die wechſelſeitige Schuleinrichtung ſie aufſtellt, für den didaktiſchen Zweck der Volksſchule durch die beſtändige und ununterbrochene Thätigkeit, in welcher der Schüler erhalten wird. Wer jemals Elementarunterricht ertheilt oder auch nur mit einiger Aufmerkſamkeit ihn beobachtet hat, weiß, wie oft und vielfach die erſten Verſuche im Leſen, Schreiben und Rechnen wiederholt werden müſſen, bevor der Schüler das Erlernte mit Sicherheit und Fertigkeit wiederzugeben weiß. Campe ſagt an einer Stelle ſeines

---

(45) vgl. Natorp, S. 73 f.

Reviſionswerks (die wir jetzt nicht angeben können), daß man ſich die Mühe nicht ſolle verdrießen laſſen, einem Kinde, welches nicht leicht faßt, ein und daſſelbe im Elementarunterricht bis zu fünfhundert Malen zu wiederholen. Fertigkeit wird erſt durch öftere Wiederholung und Einübung erlangt. Aber wo ſoll dieſe geſchehen? Der Meiſter einer Schule, und hätte er nur 20 Schüler, hat dazu nicht die Zeit, um jeden einzelnen Schüler ſo oft wiederholen zu laſſen, als erforderlich ſeyn würde. Im elterlichen Hauſe geſchieht dieß auch nicht, kann es häufig auch nicht geſchehen, und würde oft, wenn es auch geſchähe, nur nachtheilig und verwirrend wirken, weil die Eltern nach einer andern Methode verfahren, als der Lehrer und z. B. im Leſen die Buchſtabirmethode anwenden, während in der Schule die Lautmethode herrſcht, und dadurch den Anfänger nur deſto mehr verwirren. Hier bietet die wechſelſeitige Schuleinrichtung mit ihrer Claſſification die Hand, indem ſie den Schüler auf ſeiner Stufe in ununterbrochener Thätigkeit erhält und ihn das vom Lehrer dargereichte Penſum ſo oft wiederholen läßt, bis es zur völligen Fertigkeit gediehen iſt. Um dieſe zu bewirken, tritt dann

das Gehülfenſyſtem wohlthätig ein. Selbſtübung der Schüler wurde freilich von jeher in der Volksſchule verlangt. Allein dieſe Selbſtübung ohne Aufſicht hat bald ein Ende, theils weil der Schüler bey dem Einerley des Wiederholens bald ermüdet, wenn er nicht von außen angeſpornt wird, theils weil er bey den aufſtoßenden Schwierigkeiten ſich nicht zu helfen weiß oder auch ſchon es recht machen zu können wähnt, theils auch, weil er ſich gar zu leicht durch andere Gegen-

ſtände von ſeiner Beſchäftigung abziehen läßt, und ſicher, iſt es ein grundloſes Vorgeben, wenn man behauptet, eine Claſſe von etwa nur 20 Elementarſchülern z. B. im Leſen in beſtändiger Thätigkeit erhalten zu können ohne Gehülfen. Wohl kann der Lehrer es dahin bringen, daß ſeine kleinen Schüler beſchäftigt ſcheinen, aber gewiß ſind ſie es nicht. Sie ſehen ins Buch oder auf die Tabelle, regen auch wohl die Lippen, ſo lange ſie vom Lehrer beobachtet zu werden glauben, ſchielen aber umher, und weg iſt auch aller Thätigkeitsſchein, ſobald das Auge des Lehrers ſich wegwendet. Gethan wird nichts und dabey das Kind zugleich zum kleinen Heuchler. Wer Gelegenheit hat, eine ſolche Schule zu beſuchen, ſtelle ſich nur auf einen Standpunct, wo er das Ganze überſchauen kann, und er wird ſich durch den Augenſchein überzeugen, wie wahr das iſt. Die wechſelſeitige Schuleinrichtung hilft dieſem Fehler durch Anwendung der Untergehülfen ab, ſtellt jedesmal bey jeder Lection im Leſen, Schreiben und Rechnen einer Zahl von 2—5 Schülern, die möglichſt auf gleicher Stufe ſtehen, einen Untergehülfen zur Seite, der 3 Stufen höher ſteht (nur bey der höchſten Stufe werden auch die Untergehülfen von derſelben Stufe genommen) und welcher genau darauf zu halten hat, daß Alle fortwährend mit Einübung des Erlernten ſich beſchäftigen, und welcher im Stande iſt, die vorkommenden Schwierigkeiten zu löſen. — Der Gehülfe hat mehr das Geſchäft, auf allgemeine Thätigkeit und Ordnung zu halten und darin dem Lehrer beyzuſtehen. Wenn alſo überhaupt öftere Wiederholung und Uebung zur Erwerbung der Fertigkeit einen Nutzen haben kann, wie keiner wird beſtreiten wollen: ſo iſt unläugbar das Gehülfenſyſtem von einem großen Werthe,

Digitized by Google

denn nur durch Anwendung deſſelben iſt es möglich zu machen, daß alle Schüler ſich fortwährend beſchäftigen. Es iſt damit alſo auch ausgemacht, daß die wechſelſeitige Schuleinrichtung den Schüler in Elementarkenntniſſen weiter fördert, als ohne ſie geſchehen kann, indem ſie ihn durch gehörige Claſſification von Stufe zu Stufe fortgehen läßt und vermittelſt der Untergehülfen in beſtändiger Thätigkeit erhält, beſtändig ihn beſchäftigt und dadurch ſchneller das Erlernte zur Fertigkeit erhebt. Uebung, ernſt und anhaltend, macht den Meiſter, und dieſe Uebung in der Elementarſchule kann durch nichts ſo ſehr befördert werden, als durch die wechſelſeitige Schuleinrichtung. — Auch Natorp erkennt dieſe aus dem brittiſchen Lehrſyſteme ausgehobenen Vorzüge an: „Durch ſolche Schul„gehülfen,“ ſagt er, „kann die pünctlichſte äußerliche „Ordnung in allen Angelegenheiten der Schulen erhalten „werden. Wenn die Gehülfen alles pünctlich und raſch „beſorgen, wozu man ſie leicht anhalten und gewöhnen „kann, ſo wird viel unangenehmes Geräuſch und viel „Zeitverſchwendung verhütet. Dem Lehrmeiſter wird „durch ſie der „kleine Dienſt“ ſehr erleichtert und man„ches Zeit raubende kleine Geſchäft abgenommen. Jede „Claſſe bleibt in jedem Augenblicke unter ge„nauer und beſonderer Aufſicht und kein Schü„ler bleibt unbeſchäftigt ſitzen. Der Lehrappa„rat wird ordentlicher aufbewahrt und vor Beſchädigung „beſſer geſchützt. Es geht nicht leicht etwas davon ver„loren, und was man von Büchern, Tafeln, Papier, „Federn ꝛc. in jeder Stunde gebraucht, iſt jedesmal „ſchnell und ordentlich zur Hand“ (46). Vom Gehül-

(46) Natorp, S. 44.

fenſyſteme insbeſondere äußert er: „Es liegt in der brit=
„tiſchen Einrichtung etwas, was allerdings nachahmens=
„werth iſt und allgemeiner eingeführt zu werden ver=
„dient. Und dieſes iſt eben die Anordnung, nach wel=
„cher die Gehülfen verfaſſungsmäßig zum Per=
„ſonale der Schulverwaltung gehören" (47).
Ueber den Nutzen des Gehülfenſyſtems ſagt er: „Am
„Unterrichte kann ein zu dem Ausſchuſſe gehörender nur
„da theilnehmen, wo es bloß darauf ankömmt, etwas
„vom Lehrer Vorgemachtes nachzumachen, um gewiſſe
„nur durch viele Uebung zu erlangende techniſche Fertig=
„keiten hervorzubringen, als die Fertigkeit im Spre=
„chen, im Leſen, im Schreiben, im Zeichnen, im Rech=
„nen, im Auswendiglernen" (48). Offenbar iſt hier die
größte Uebereinſtimmung mit dem, was die wechſelſei=
tige Schuleinrichtung will.

„Aber," wendet man ein, „der wechſelſeitigen
„Schuleinrichtung iſt es noch nicht gelungen, eine an=
„haltende nützliche Thätigkeit hervorzubringen. Auch
„ohne eine Anſchauung von dem Hergange in einer Schule
„des wechſelſeitigen Unterrichts (?) zu haben, läßt ſich
„denken (?), daß hier keine allgemeine, rege, ſich ſtets
„gleichbleibende Thätigkeit obwalten kann" (49). — Den=
ken freilich, oder vielmehr phantaſiren läßt ſich viel, aber
auch vieles, was in der Wirklichkeit nicht exiſtirt. An=
ders urtheilt ſchon Natorp von dem brittiſchen Syſtem.
„Kurz, man findet in der Schule, bey einem vielfäl=
„tigen regſamen und muntern Getreibe, auf

(47) Natorp, S. 47.

(48) Daſ. S. 49 f.

(49) Bericht, S. 71.

„jeder Stelle und in allen Verrichtungen die abgemeſ„ſenſte Pünctlichkeit. Und dieſes iſt gerade etwas ſehr „Wichtiges und Bemerkenswerthes“ (50). Kommt und ſehet! ihr, die ihr die wechſelſeitige Schuleinrichtung ſo a priori mit euren Phantaſiegebilden verdammt, und dann werdet ihr geſtehen müſſen, daß hier eine weit größere und allgemeinere Thätigkeit herrſcht, als in jeder andern Elementarſchule. — „Man beſchäftigt bloß „Hand und Auge der Kinder, und auch dieſe nur ein„ſeitig; aber nicht Ohr, Gedächtniß, Phantaſie, Ver„ſtand“ (51). — Eine unverſchämte Lüge! In der Normalſchule iſt das nicht anzuſchauen geweſen. Aber was läßt ſich nicht alles denken und erdenken, wenn man eine Perſon oder Sache ſchlecht machen will! — „Man giebt dem Kinde zu wenig von dem zu thun, „was es gerne thun mag, und ſeine Thätigkeit ſtumpft „in der Einförmigkeit und Trockenheit ſeiner Beſchäfti„gung ab. Man leitet ſeinen Thätigkeitstrieb irre, „weil es zu lange auf Gegenſtänden verweilen muß, die „im Grunde kein kindliches Intereſſe haben. Man „zwängt das Kind zu ſehr in die gegebene Form und „berückſichtigt zu wenig ſein Freiheitsgefühl, ſeinen „Mangel an Beharrlichkeit und Ausdauer, ſeine Liebe „zur Abwechſelung und zum freien Regen und Schaf„fen“ (52). — Schön! Reißt doch die Schulen ein! laßt die liebe Jugend auf den Gaſſen umhertreiben und thun, was ihr gefällt! So hat ſie ihre Freiheit! ihre Thätigkeit wird nicht in Einförmigkeit und Trockenheit

(50) Natorp, S. 80 f.

(51) Bericht, S. 71.

(52) Bericht, daſ.

der Beſchäftigung abgeſtumpft, ihre Liebe zur Abwechſelung wird nicht gehindert und ihr freies Regen und Schaffen wird nicht unterbrochen! Welch eine herrliche Zeit, wenn nicht mehr bloß unſere akademiſche Jugend ungerügt und ungeſtraft ſich balgen und ausſchweifen und göttlichen und menſchlichen Geſetzen Hohn ſprechen darf, ſondern in allen Flecken und Dörfern die lieben Kindlein im ſchönen Gefühl der Freiheit thun können, was ihnen beliebt, und von keiner Ordnung und Zucht und Sitte mehr hören dürfen! — So lange übrigens ein ſolches Freiheitsſyſtem nicht publicirt iſt, wird man zur Erleichterung der Jugend die wechſelſeitige Schuleinrichtung anwenden können, da durch ſie alle Thätigkeit für den Schüler leichter und angenehmer wird, als durch jede andere Schuleinrichtung. — „Der Lehrer „kann beym Einüben ſehr wenig thun, um dieſes Ge„ſchäft den Kindern angenehm und intereſſant zu ma„chen" (53). — Dazu kann der Lehrer wohl überhaupt ſehr wenig thun, aber bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung gewiß mehr, als ohne ſie, weil alle übrigen Claſſen in ununterbrochener Thätigkeit ſind. — „Dem „Untergehülfen fehlt Kraft, Einſicht, Auctorität und „Umſicht zum Anſpornen des ſchwindenden Fleißes, zur „Beſchäftigung der läſſigen Hand ꝛc." (54) — Was der Untergehülfe bedarf, das hat er. Lehrer, ſoll er nicht ſeyn, und wo er nicht weiter kann, ſteckt er nur die Hand auf, ſo ſind Gehülfe und Lehrer ſein Beiſtand. Mehr darüber weiterhin. — „Das Nämliche „lehrt die Erfahrung. Einzelne Schüler ſind freilich

---

(53) Bericht, S. 71.

(54) Bericht, daſ.

„immer fleißig, zu einzelnen Zeiten ſie es faſt alle.“ (Alſo doch! und gewiß die meiſte Zeit!) „Allgemeine „Thätigkeit iſt aber nie von langer Dauer. Es iſt „auffallend, wie wenig hier in einer Stunde gemacht „wird, oft nicht einmal gut gemacht wird. Bey ſehr „vielen iſt es kaum des Nennens werth“ (55). In Schulen ohne wechſelſeitige Schuleinrichtung wird gar viele Stunden hindurch von manchen Schülern gar nichts gemacht, und in der Schule eines übrigens treflichen Lehrers hatte z. B. ein Knabe, bey einer Schreibſtunde täglich, 3/4 Jahre damit zugebracht, einen einzigen Bogen Papier zu füllen. Daß der Anfänger noch nicht viel machen, noch nicht alles gut machen kann, ſoll das auch die Schuld der wechſelſeitigen Schuleinrichtung ſeyn? Durch Anſpornen zur beſtändigen Thätigkeit und Selbſtübung arbeitet ſie wenigſtens dahin, daß er bald gut machen lerne, was er noch nicht gut machen kann. Es iſt nicht zu läugnen, daß auch hier die allgemeine Thätigkeit in Stockung zu gerathen zuweilen verſucht wird. Ein Wunder müßte es auch ſeyn, wenn nicht auch hier das jugendliche Gemüth auf alles das aufmerkſam wäre, was vorgeht und es vielleicht von ſeiner Beſchäftigung abziehen kann. Beſonders zeigt ſichs da, wo Fremde eintreten, welche die Jugend beobachten wollen und die eben ſtörend für das Ganze werden, indem die kindliche Neugier jede Miene und Bewegung des Fremden zu beobachten ſucht. Doch gerade hier giebt das Gehülfenweſen das Mittel an die Hand, alle ſogleich in Thätigkeit zu ſetzen. Der Lehrer braucht höchſtens den Gehülfen und Untergehülfen einen Wink

(55) Bericht, S. 71.

Digitized by Google

zu geben, und Alles geht ſeinen ungeſtörten Gang fort, während in andern Schulen des Gaffens und Plauderns und Kicherns kein Ende iſt. — „Das Anordnen, Ein„theilen, Aufſtellen und Auflöſen der Claſſen raubt we„nigſtens täglich ½ Stunde“ (56). — Der Uebergang vom Schreiben zum Rechnen in der Elementarclaſſe der hieſigen Freiſchule, wo die Kinder, 120 an Zahl, von ihren Plätzen austreten und in anderer Claſſification wieder eintreten, erfordert nach vielfach wiederholter Beobachtung kaum 5 Minuten. Nach Ablauf dieſer Zeit iſt alles wieder beſchäftigt. Der Uebergang zum Leſen, oder vom Leſen erfordert noch weniger, und zwiſchen 3 Stunden Vormittags und 3 Stunden Nachmittags würden alſo durch viermaliges Wechſeln höchſtens 20 Minuten zu rechnen ſeyn. Aber wie viel geht denn in den Elementarſchulen ohne wechſelſeitige Schuleinrichtung mit Anordnen verloren? Es läßt ſich nicht berechnen, weil allgemeine ordentliche Thätigkeit niemals in denſelben herrſcht, ſondern immer nur ein Theil der Schüler beſchäftigt wird. Es bedarf keines weitern Beweiſes, daß die auf Herſtellung der Ordnung verwendeten Minuten kein Zeitverluſt, ſondern baarer Zeitgewinn ſind.

„Doch,“ ſagt man wohl ferner, „wenn denn auch „alles in Thätigkeit iſt, ſo gehts bey der wechſelſeitigen „Schuleinrichtung viel zu geräuſchvoll her, als daß nicht „dadurch das Lernen geſtört werden ſollte.“ Wahr iſts, daß es bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung wegen der Bewegung der Untergehülfen und des Hin- und Hergehens derſelben, ſo wie wegen mancher andern Be-

---

(56) Bericht, S. 71.

ſchäftigung der Schüler nicht ſo ſtill bleibt, als es vielleicht ohne dieſe Einrichtung gehalten werden könnte, wenn ein tüchtiger Zuchtmeiſter ſtets mit Stentorſtimme Ruhe gebietet. Indeſſen iſt dieſe Unruhe nicht ſo ſchlimm, als wir ſie zuweilen in Schulen ohne wechſelſeitige Schuleinrichtung gefunden haben, wo wir ein ſolches Lärmen vorfanden, daß der Lehrer ſein eignes Wort nicht hören konnte. Auch hat das Geräuſch, welches aus der wechſelſeitigen Schuleinrichtung ſelbſt hervorgeht, durchaus nichts Nachtheiliges, weil es aus der allgemeinen Thätigkeit, nicht, wie ſonſt, aus Unbeſchäftigtſeyn, entſpringt. Auch Niemeyer fand dieß in den brittiſchen Schulen und erklärt in ſeinen Beobachtungen auf Reiſen, daß es ihm anfangs unbegreiflich geweſen ſey, wie bey einem ſolchen Geräuſche ſo große und ungewöhnliche Fortſchritte in den Lancaſterſchulen gemacht werden konnten. Geräuſch nämlich kann nicht ſtörend ſeyn, wenn es aus der allgemeinen Thätigkeit hervor geht, und alle auf gleiche Weiſe thätig ſind. Beobachte man den Bienenſtock! Welches Geſumſe! welches Wogen! Und doch geht alles ſeinen geregelten Gang, weil jede Biene ihren angewieſenen Platz hat. So bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung.

Gewichtiger, als die bisherigen Einwendungen gegen das Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung in Hinſicht der didaktiſchen Zwecke, ſcheinen die, welche von der angeblichen Verſäumniß der Gehülfen und Untergehülfen hergenommen ſind. „Hat denn auch,“ ſagt man, „der Gehülfe ſeinen unläugbaren Nutzen für Aufrechthaltung der äußern Ordnung und Geſetzmäßigkeit, „für den ungeſtörten Fortgang des Lehrens und Lernens: „ſo kann doch dieſer Nutzen die Nachtheile und Beein-

„trächtigungen, welche dem Gehülfen ſelbſt daraus er„wachſen, nicht aufwägen und rechtfertigen. Dieß Ge„ſchäft wechſelt unter 8—10 der erſten Schüler aus „der Oberclaſſe ab, und wenn nicht ſo viele paſſende „vorhanden ſind, unter 5 oder 6. Mithin verſäumen „dieſe den 8ten oder 10ten Theil oder ſogar den 5ten „oder 6ten Theil ihrer letztern Schuljahre. Auf dem „Lande, wo die größeren Kinder oft noch häuslicher Ge„ſchäfte wegen aus der Schule bleiben, würden dieſe „Verſäumniſſe noch häufiger und ſchädlicher werden, der „unvermeidlich daraus entſtehenden Unzufriedenheit der „Eltern nicht zu gedenken“ (57). — Man muß geſtehen, dieſer Einwurf trägt ſehr viel ſcheinbar Wahres an und mit ſich, iſt leicht der größte, welcher gegen die wechſelſeitige Schuleinrichtung erhoben iſt, muß aber doch bey genauerer Prüfung als nicht wichtig erſcheinen. Wohl iſts nicht zu läugnen, daß der Schüler der Oberclaſſe, welcher als Gehülfe angeſtellt wird, den Unterricht, den er in der Oberclaſſe haben ſollte, nicht ganz genießt; aber die Zeit, die er als Gehülfe verwendet, iſt darum für ihn keineswegs verloren, vielmehr ſehr wohl angewendet. Vergeſſen wir nur niemals, daß der Zweck der Volksſchule keineswegs allein Erwerbung von Kenntniſſen und Anfüllung des Gedächtniſſes heiſcht, ſondern auch will, daß der Schüler erzogen werde und diejenige Fähigkeit ſich erwerbe, das Erlernte anzuwenden: ſo geſtaltet ſich die Sache ſogleich anders. Der Schüler, welcher nun bald ins Leben hinaustreten ſoll und bisher gute Fortſchritte gemacht hat, kann nicht nur ohne Schaden, ſondern ſogar mit Nutzen für ſeine Ausbildung ins prac-

(57) Bericht, S. 40.

tiſche Leben geführt werden. Es iſt allgemein anerkannt und ſelbſt durch unſere Landesgeſetze gebilligt, daß der Schulunterricht der faſt erwachſenen Schüler einer Volksſchule zu dieſem Zwecke unterbrochen werden dürfe, wenn die erſten Schuljahre gut angewendet ſind. Der Gehülfenpoſten bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung bietet dem Schüler eine Bildungsſtufe dar, wie ſie ſonſt in der Volksſchule ſo wenig, als anderswo, für ihn nicht zu finden iſt, und die ihm für ſein ganzes künftiges Berufsleben nicht anders als wohlthätig werden kann. Vor allen Dingen wird er hier gewöhnt, nicht allein ſelbſt ordentlich zu ſeyn, ſondern auch Ordnung zu erhalten — „Alles an ſeinem Platze!“ — und wie viel dieſe Gewohnheit fürs Leben werth ſey, bedarf keiner Erörterung. Ferner wird er die Fertigkeit ſich erwerben, ein größeres Ganze, aus vielen verſchiedenen Einzelnheiten beſtehend, ſchnell und leicht zu überſchauen und ſogleich wahrzunehmen, wo es hapert oder ſtockt, und dem Fehlenden abzuhelfen. Wie viel auch dieſe Gewöhnung zur Ueberſicht eines Ganzen werth ſey, lehrt der Augenſchein bey ſo vielen Handwerkern und Künſtlern, die nichts weiter ſehen, als was ſie gerade in der Hand haben, ſelbſt bey Gelehrten, die ſich über den Buchſtaben nicht hinausarbeiten und keine geſunde Idee fürs practiſche Leben aufſtellen können, und nur darum kommt ſo manches Hausweſen in Unordnung und geht zu Grunde, weil der Hausvater niemals das Ganze überſieht, nicht bemerkt, wo es eigentlich fehlt, noch weniger demſelben zu begegnen vermag. Man kann hier die Worte Natorps anwenden: „Sie lernen bey dieſer „Einrichtung die gemeinſame Sache gemeinſchaftlich ver„walten und in jedem dabey vorkommenden Verhältniſſe

„das Anſehen der Geſetze und der verfaſſungsmäßigen „Ordnung anerkennen. Und dieſes alles iſt nicht al„lein an und für ſich zur Aufrechterhaltung der Schule „ſelbſt ſehr wichtig, ſondern iſt auch zugleich für die Ju„gend eine einflußreiche Vorbereitung und Erziehung zu „ihrem ſpätern häuslichen und bürgerlichen Leben“(58). Was der Schüler dagegen als Gehülfe verliert, kann nicht ſo hoch anzuſchlagen ſeyn. Nehmen wir auch an, daß ein Schüler jede 8te Woche den Gehülfenpoſten bekleidete (und mehr wird es nicht erforderlich ſeyn, wohl aber leicht weniger), ſo gäbe das 6 Wochen im Schuljahre, die er nun ja nicht auf einmal, ſondern in abgemeſſener Theilung für ſeine Bildung zur Ordnung verwendet. In der Oberclaſſe der Volksſchule findet nicht der ſtrenge Stufengang vom Leichtern zum Schwerern Statt, der in der Elementarclaſſe unentbehrlich iſt und daher einen möglichſt ununterbrochenen Schulbeſuch fordert. Für den fertigeren Schüler der Oberclaſſe (und nur der fertigere taugt zum Gehülfen) ſind die meiſten Unterrichtsgegenſtände ſchon da geweſen, und der Unterricht iſt für ihn entweder größtentheils Wiederholung des bereits früher da geweſenen(59), oder aber iſt mehr der Mechanismus des Einübens z. B. im Schreiben und Rechnen. Im Weſentlichen, namentlich im Religionsunterrichte wird ja das Verſäumte theils durch das Zugegenſeyn beym Religionsunterrichte der Elementarclaſſe, theils durch ſpätern Unterricht erſetzt, und den Zuſam-

---

(58) Natorp, S. 44.

(59) Daher findet man auch, daß die beſten Schüler der Volksſchule im letzten Schuljahre gewöhnlich ſchläfriger werden, weil der Reiz der Neuheit der Gegenſtände ſich verloren hat, und dann iſts hohe Zeit, ſie weiter zu führen.

Digitized by Google

menhang des Ganzen lernt er ja doch eigentlich und am Beſten erſt im guten Confirmandenunterrichte überſchauen. Die Regeln der deutſchen Sprache, Geographie, Geſchichte ꝛc. ſind ja ſchon früher da geweſen, oder kommen ſpäter wieder vor, und ob er einige Seiten weniger mit Schönſchreiben füllt, oder ein Dutzend Rechenaufgaben weniger löſt, während er Gehülfe iſt, darf keineswegs als ein großer Verluſt in Anſchlag gebracht werden. Der Gehülfenpoſten giebt ſeinem Fleiße und ſeiner Aufmerkſamkeit eine aufmunternde Abwechſelung, zeigt ihm, wie er das Erlernte brauchen könne; raſcher und lebendiger geht er nun in den nächſten Wochen wieder an ſeine eigne Schularbeit, und bald iſt alles, was verſäumt zu ſeyn ſchien, wieder eingeholt, inſofern es von ſeinem Fleiße abhängt. Hätte er alſo auch für ſein Gedächtniß einige Kenntniſſe weniger eingeſammelt, während er Gehülfe war, ſo hat er dagegen für ſeinen Verſtand in practiſcher Hinſicht bedeutend gewonnen und das lebendige Leben in ihm hat zugenommen. In der Wirklichkeit hat er alſo in der Zeit, welche er als Gehülfe zubrachte, nicht nur nichts verloren, ſondern eigentlich gewonnen. Man muß nur nicht alles Können und Lernen nach der Anzahl der Stunden und nach dem, was im Gedächtniſſe ſitzt, abmeſſen wollen, ein Irrthum, der leider! auch bey höhern Prüfungen noch ſo oft ſich findet. — Für die Kinder auf dem Lande, welche häuslicher Geſchäfte wegen häufig die Schule verſäumen müſſen, wird der Gehülfenpoſten nicht leicht ſtörend werden, da ſie in der Regel dazu nicht taugen, oder aber, wenn ſie dazu taugen, auch für ſie es höchſt nützlich ſeyn wird, unter Aufſicht eines Lehrers zur Erhaltung der Ordnung

Digitized by Google

und Regelmäßigkeit ſich zu gewöhnen, und ſie dadurch ebenfalls an der einen Seite gewinnen, was ſie an der andern zu verlieren ſcheinen. — Ob die Eltern zufrieden oder unzufrieden damit ſind, wenn ihre Kinder als Gehülfen gebraucht werden, kann überall keine Berückſichtigung verdienen. Sollen die erſt alle einſtimmen, wenn eine Verbeſſerung im Schulweſen zu machen iſt, ſo wird nie etwas geſchehen. Doch darüber weiterhin mehr.

Viel weniger hat das zu bedeuten, was von der Verſäumniß der Untergehülfen geſagt wird. „Die Schreibſchule erfordert am wenigſten Untergehülfen; die Rechenſchule mehr und die Leſeſchule am meiſten. Nach dem Tagebuche vom 26ſten Jun. (1824) „iſt in der Schreibſchule jeder 8te, in der Rechenſchule „jeder 5te und in der Leſeſchule jeder 4te Schüler Untergehülfe. Einige dieſer Schüler ſind nur in einem, andere in zweien, und einzelne ſogar in allen dreien Unterrichtsgegenſtänden Gehülfen. Nach dem Tagebuche „vom 26ſten Jun. hat dieß Loos z. B. N. 49 und nach „dem Tagebuche vom 29ſten Jun. N. 10 getroffen, mithin verſäumen dieſe von 10 Lehrſtunden, nach Abzug „der Stunden, da ſie an dem unmittelbaren Unterrichte „Theil nehmen, wenigſtens 7 Stunden. Für die folgenden 2 Schultage werden ſie dann freilich übergangen; allein am 3ten Jul. finden wir N. 10 ſchon wieder zwei Mal, beym Leſen und Rechnen, als Untergehülfen angeſtellt; wo er denn abermals wenigſtens die „Hälfte der Schulſtunden verſäumt; ſo auch N. 49, der „am 1ſten und 3ten Jul. wieder als Gehülfe vorkommt. „N. 28 iſt, wie die Durchſicht des Tagebuchs lehrt, für „jeden der 8 Schultage als Gehülfe angeſtellt und an „einigen Tagen ſogar zwei Mal; ſo auch N. 2. N. 54

„u. ſ. f. Wie vorher geſagt wurde, werden die Unter„gehülfen aus den Claſſen gewählt, welche 4—5 Stu„fen“ — (wenigſtens 3 Stufen) — „höher ſtehen, „als die Schüler, über welche ſie geſetzt werden. Die „Folge davon iſt, daß die Untergehülfen zu den letzten „4—5“ — (3 Claſſen) — „alle aus der höchſten Claſ„ſen-Abtheilung genommen werden müſſen, woher es „denn auch kommt, daß die Schüler dieſer Claſſe jeden „andern Tag Gehülfen ſind, und mithin jeden andern „Tag gewiſſermaaßen verſäumen“ (60). — Gut, daß doch noch „gewiſſermaaßen“ dabey geſetzt wurde, denn ſo ſieht man gleich, daß der Berichterſtatter mit ſich ſelbſt noch nicht im Reinen war; er würde ſonſt das beſtimmte Maaß, in welchem jeder andere Tag verſäumt wird, nach Stunden, Minuten und Secunden angegeben haben. Daß aber dieſe angebliche Verſäumniß lediglich ein Werk der Einbildung iſt, wird ſich ohne viele Mühe darthun laſſen. Dieſe angebliche Verſäumniß der Untergehülfen beruht nämlich auf dem doppelten Irrthum:

1) daß die Elementarſchüler in den Schulen ohne wechſelſeitige Schuleinrichtung immer oder den größten Theil der Zeit thätig ſind; und 2) daß die Untergehülfen in den Schulen mit wechſelſeitiger Schuleinrichtung ſich unthätig herumtrieben, oder, wie der Bericht ſich ausdrückt, „ihre Zeit mit geſchäftigem Müßiggange zubrin„gen“ (61). — Man muß aber wirklich weder das Eine noch das Andere jemals aufmerkſam beobachtet haben, um ſich ſolchen doppelten Irrthum als Wahrheit auf-

(60) Bericht, S. 48.

(61) Bericht, S. 71.

binden zu laſſen. Sehe man, in welche übrigens gute Elementarſchule ohne wechſelſeitige Schuleinrichtung man wolle, der Lehrer hat wenigſtens zwey Hauptabtheilungen, und außer dieſen mehre untere. Während er nun mit der einen Abtheilung ſich beſchäftigt, ſitzen die andern müßig, plaudern, necken, ſtoßen, ſchlagen ſich. Die obere Abtheilung nimmt ihm die meiſte Zeit. Unterdeſſen ſitzen die kleineren Schüler unthätig, und beſchäftigt der Lehrer ſich mit den kleinern Schülern, ſo herrſcht Unthätigkeit bey den größern Kindern. Wie viel wird denn hier verſäumt? Rechnen wir, daß der Lehrer $^2/_3$ der 30 wöchentlichen Schulſtunden für die Oberabtheilung und $^1/_3$ für die Unterabtheilung verwende: ſo giebt das ein Facit, wo die Unterabtheilung 20, die Oberabtheilung 10 Stunden in der Woche, Jahr aus Jahr ein, ohne nähere Aufſicht und unthätig iſt. Hiezu kommt nun noch, was verloren geht, wenn der Lehrer mit einer kleinern Unterabtheilung oder mit einzelnen Schülern ſich beſchäftigt, da denn die übrigen insgeſammt Zuſchauer oder Zuhörer ſind. Wohl wird man, wie ſchon oben bemerkt wurde, den Heuchelſchein der Thätigkeit mit einem guten Stock und ſtarken Baß erzwingen, aber weiter auch nichts. Mehr als ein Drittel der Schulzeit geht alſo auf jeden Fall für den Schüler der Elementarclaſſe ohne wechſelſeitige Schuleinrichtung verloren, wird völlig verſäumt. — Richten wir dagegen unſern Blick auf die wechſelſeitige Schuleinrichtung. — „Ganze 7 Stunden braucht der Untergehülfe von 10!“ — Das klingt allerdings ſchrecklich. Indeſſen iſt dabey zu bemerken vergeſſen, daß das nur in dem äußerſt ſeltenen Falle geſchieht, wenn ein Schüler in allen drey Elementarfächern des Leſens,

Schreibens und Rechnens Untergehülfe iſt, und daß dieß ja nur von zwey Tagen, vielleicht im ganzen Schuljahre, gilt, während in den Elementarclaſſen ohne wechſelſeitige Schuleinrichtung die Zeit ganz ununterbrochen und regelmäßig vertändelt wird. Und iſt der Untergehülfe nicht in fortwährender Thätigkeit? Lernt er nicht, indem er Andere zur Einübung anhält und anleitet? Iſts nicht eine ſehr heilſame Wiederholung, wenn er, der 3 Stufen höher ſteht, als der Andere, nun mit dieſem das Penſum durchmacht? — Bey den obern Stufen, wo angeblich „gewiſſermaaßen" jeder zweite Tag verſäumt werden ſoll, weil Einer des Andern Gehülfe, ſind alle die ganze Stunde in Thätigkeit z. B. in der Leſeſtunde, wo bald der eine, bald der andere Schüler vorlieſt. Wärs aber auch wahr, daß ein Schüler nicht ſich ſelbſt übte, während er Untergehülfe iſt: ſo iſts noch weit wahrer, daß jeder Untergehülfe einer Schule mit wechſelſeitiger Schuleinrichtung weit mehr ſich ſelbſt übt, als der Elementarſchüler einer Schule ohne dieſelbe, gerade weil er nachher und in andern Abtheilungen wieder unter die Aufſicht anderer Untergehülfen tritt, und zur beſtändigen, ununterbrochenen Thätigkeit angehalten wird, was in keiner andern Elementarſchule geſchieht und geſchehen kann. — Man muß wirklich ſehr blöde Augen haben, wenn man noch behauptet, daß die Untergehülfen irgend verſäumten, im Verhältniß zu den Schulen ohne wechſelſeitige Schuleinrichtung. Wo Alles in ungeſtörter, ununterbrochener, ſeinen Kräften angemeſſener Thätigkeit iſt, wie bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung, kann von Verſäumniß nicht weiter die Rede ſeyn. Eine Entſchuldigung der Verſäumniſſe der Untergehülfen, die man zu unterneh-

Digitized by Google

men und zu widerlegen wohl zuweilen die Mühe ſich gegeben hat, können wir uns darum auch erſparen. Dieſe Verſäumniſſe exiſtiren eben ſo wenig als die Ungethüme, gegen welche der Ritter von La Mancha zu Felde zog, und es iſt völlig falſch, daß die Untergehülfen durch ihre Anſtellung als Untergehülfen, ſo wie ſolche bey der Normalſchule geregelt iſt, verſäumen.

„Aber,“ fährt man fort, „auch die Wahl der Ge„hülfen ſetzt den Lehrer in Verlegenheit, da man nicht „bloß auf Fähigkeit, ſondern auch auf ſittliches „Betragen ſieht, und ob ſie ſich in Hinſicht der „Auctorität bey ihren Mitſchülern auszeichnen. Da „es aus leicht zu erachtenden Gründen in einer Ele„mentarclaſſe nicht viele ſolche Schüler giebt, in welchen „alle dieſe Eigenſchaften vereinigt ſind, ſo wird man „genöthigt, minderfähige Schüler zu Untergehülfen zu „ernennen. Wollte man ferner einen unfleißigen und un„ordentlichen Schüler immer übergehen, ſo würde er „am Ende die Luſt zum Lernen, das Streben nach „Ordnung, den Muth zur Beſſerung ganz verlieren und „im Gefühl ſeiner Unwürdigkeit und öffentlichen Schande „muthlos und verzagt, oder neidiſch und tückiſch, oder „gleichgültig und niederträchtig werden. Der Lehrer „ſoll hier einen Mittelweg zwiſchen dem „Zuviel und „„Zuwenig“ zu treffen wiſſen, oder in jedem Falle „unter allen Umſtänden das Kleinſte unter zweien Ue„beln zu wählen verſtehen. Dieſe Wahl iſt nicht immer „leicht. In eine ſolche wahrhaft mißliche Verlegenheit „bringt das Gehülfenſyſtem unausweichbar, da es in „ſeinem innerſten Seyn und Werden auf die Benu„tzung des Ehrtriebes gegründet iſt. Die Un„tauglichkeit eines großen Theils der Untergehülfen iſt

„alſo bis zur Evidenz erwieſen. Gegen den Beweis „läßt ſich wohl nichts Triftiges einwenden" (62). — Wenn viele Worte machen „beweiſen" hieße, ſo würden wir freilich wohl genöthigt ſeyn, die hier hingeworfenen und durchaus mit Nichts begründeten Behauptungen als baare Münze annehmen zu müſſen. Erſt erhebt man eine Menge von Schwierigkeiten, die gar nirgends in der Wirklichkeit zu finden ſind, um dann zu zeigen, daß ſie durch Elementarſchüler nicht zu löſen ſind. Was ſoll denn ein Untergehülfe leiſten? In Hinſicht ſeiner Geſchicklichkeit ſoll er 3 Stufen höher ſtehen, als die Schüler, bey welchen er angeſtellt wird. Iſt denn das ſo ſchwer in einer Elementarclaſſe, wo 13 Stufen ſind? Es wäre freilich der traurige Fall möglich, daß ein Lehrer ſeine Schüler insgeſammt auf der unterſten Stufe fände, aber das wäre denn auch allein bey einer unerhörten Trägheit des Lehrers möglich und dürfte ſchwerlich irgendwo vorkommen. — In Hinſicht ſeines Betragens ſoll der Untergehülfe nicht bösartig ſeyn, und aufmerkſam genug, um die ſeiner Aufſicht untergebene Abtheilung in Ordnung und Thätigkeit zu erhalten. Iſt denn das ſo ſchwierig zu finden? Ein Lehrer, der das meint, muß unter einer ſehr rohen und verwilderten Jugend hauſen. Es ſcheint ſonſt gar nicht ſchwer, kleinere Kinder (und das ſind doch in der Regel Elementarſchüler) noch gutgeartet zu finden und ſie durch einiges Anhalten zur Aufmerkſamkeit zu gewöhnen. Autorität bey den Mitſchülern ſoll der Untergehülfe nur ſo lange haben, als er Untergehülfe iſt, und auch da gründet ſie ſich nicht auf ſeine Per-

(62) Bericht, S. 42.

ſönlichkeit, ſondern auf den Lehrer, der ihn anſtellte. Sobald er von ſeinem Poſten abtritt, ſteht er in jeder Hinſicht wieder ſeinen Mitſchülern gleich, ja ſogar wieder unter dem Untergehülfen, der ihm zugeordnet worden. Die einzige bleibende Autorität iſt in den Händen des Lehrers als Meiſters in der Schule. — Uebrigens acceptiren wir (wie die Juriſten ſich auszudrücken pflegen) was indirecte und wider Willen zum Ruhme des Untergehülfenpoſtens geſagt iſt, daß er nämlich auch bey dem unfleißigen und unordentlichen Schüler (wie viel mehr alſo bey dem fleißigen und ordentlichen!) Luſt zum Lernen, Streben nach Ordnung, Muth zur Beſſerung belebe und vor Muthloſigkeit und Verzagtheit, Neid und Tücke, Gleichgültigkeit und Niederträchtigkeit bewahre. Aber eben darum iſts auch lauter fades Gewäſch, wenn man der wechſelſeitigen Schuleinrichtung bis zum Ekel wiederholt vorgeworfen hat, „daß das Ge„hülfenſyſtem in ſeinem ganzen Seyn und Werden auf „Benutzung des Ehrtriebes gegründet ſey." Dieß kann nur von den Lancaſterſchulen gelten, wo beſtändig certirt und belohnt und beſtraft wird, und Prämien kein Ende haben. Gehülfe und Untergehülfe ſeyn, iſt keine beſondere Ehre; es nicht ſeyn, keine beſondere Schande, und nur dadurch wird der Poſten ein gewiß unverwerflicher Lohn des Fleißes, daß er das Bewußtſeyn des Fortſchreitens durch Fleiß und Thätigkeit anregt und nährt. Wird ein Schüler ſeines Fleißes und Betragens wegen hervorgezogen: ſo iſt das ja eben ſo naturgemäß, als es ſich von ſelbſt verſteht, daß der träge und ſchlechte Schüler ſich heruntersetzt. — Einen trefflichen Beweis, in welche Widerſprüche man ſich verwickelt, wenn man bloß darauf ausgeht, eine üble Nach-

rede aufzufinden, liefert der Bericht weiterhin. Hier hieß es, das Gehülfenſyſtem ſey auf den Ehrtrieb gegründet in ſeinem ganzen Seyn und Werden; dort wird geſagt: „Die Kinder fühlen es ſehr wohl, daß ſie nichts „dabey lernen, ſondern zu viel verſäumen. So habe „ich z. B. in der Eckernförder Normalſchule mehrere „Male den Fall erlebt, daß zu Untergehülfen aufgeru„fene Schüler die Einwendung machten, ſie wären es „das vorige Mal geweſen. Ja, einer ſuchte es ſogar „förmlich abzulehnen, und zwar aus dem, ihn ſehr eh„renden Grunde, er lerne dann nichts!“ (63) — Wie? auf den Ehrtrieb und ſeine Benutzung wäre das Gehülfenſyſtem gegründet, und doch will der Schüler nicht daran? Das muß ſehr wenig Ehre bringen und den Ehrgeiz ſehr wenig nähren und befriedigen, dem der Schüler ſich zu entziehen ſucht. Welch' ein Widerſpruch! — „Aber der Schüler fühlts wohl, daß er da„bey nichts lernt.“ Der Schüler alſo ſolls zu beurtheilen verſtehen, wo er was lernt oder nicht? Der Knabe einer Elementarclaſſe, der die Mühe ſcheut, über die ihm untergeordneten die Aufſicht zu führen, der lieber an ſeinem Platze ſitzen als dem Lehrer für das ihm aufgetragene Geſchäft verantwortlich ſeyn will, ſoll beſſer verſtehen, was ihm frommt, als der Lehrer ſelbſt? Was ſoll denn da aus der Elementarſchule werden? So muß wohl der Lehrer erſt den Schüler fragen, auf welche Weiſe es ihm erlaubt iſt, den Knaben in Thätigkeit zu ſetzen? Nun, wenn daraus nicht die verkehrte Welt wird, ſo giebts keine.

„Das mechaniſche Einüben,“ fährt der Bericht fort,

(63) Bericht, S. 53.

Digitized by Google

„iſt außerdem noch ein einförmiges, langweiliges und „mühſeliges Geſchäft, das zu Zeiten ſelbſt dem beſten, „treueſten Lehrer beſchwerlich wird. Wie viel mehr muß „es dieß nicht einem Kinde ſeyn, das doch unmöglich „des Lehrers Intereſſe dabey haben kann, noch von dem „Pflichtgefühle beſeelt wird, das ihn antreibt, auch dieſe „ſaure, langweilige Arbeit mit Luſt und Liebe zu ver„richten. Hiezu kommt endlich noch, daß die Erfah„rung das Vorgeſagte beſtätigt, in welcher Hinſicht ich „mich auf das Urtheil ſcharfſehender (!), unbefange„ner (?) Beobachter, die dem Unterrichte in der Eckern„förder Normalſchule länger beigewohnt haben, berufen „darf" (64). Vorher heißt es: „Wer nur mit feſtem „Blick das Walten der Untergehülfen beobachtet, wird „bald bemerken, wie ihrer viele ſo matt, läſſig, ver„droſſen und gleichgültig ihr Amt verrichten. Bald theilt „ſich dieſes matte, einſchläfernde Weſen den Schülern „mit und die rege, raſtloſe Thätigkeit ſchlummert ein. „Mangel an Wachſamkeit, Sorgſamkeit, Luſt und Ei„fer kann man einem großen Theile der Untergehülfen „zur Laſt legen" (65). — An Worten fehlts hier nicht, und ſehen wir denn, was dadurch zu Tage gefördert iſt. Daß das mechaniſche E i n ü b e n (man beachte dieſen Ausdruck wohl, da aus ihm hervorgeht, daß man auch auf gegneriſcher Seite anerkennt, der Untergehülfe ſey nicht Lehrer) ein einförmiges, langweiliges und müh-ſames Geſchäft ſey, iſt zum Theil wahr, iſt es aber nur für denjenigen, der etwas Beſſeres und Geiſtiges thun könnte und möchte. Es iſt gänzlich falſch, daß

---

(64) Bericht, S. 53.

(65) Bericht, S. 52 f.

dem Kinde die Einförmigkeit mehr oder auch nur ſo viele Langeweile mache, als dem Erwachſenen. Man beobachte das Kind bey ſeinen Spielen. Stundenlang thürmt der Knabe Steinchen und Sand zuſammen, reißt das Erbauete nieder und fängts wieder von vorne an; ſtundenlang tändelt das Mädchen mit ſeiner Puppe, kleidet ſie an und aus, ohne von der Einförmigkeit ermüdet zu werden — denn die noch nicht viel entwickelten Fähigkeiten finden hier eine bildende Thätigkeit, die für den Erwachſenen nicht mehr darin zu finden iſt. Wie ſcharfſehend alſo auch die Beobachter ſeyn mögen, die dem Berichterſtatter zuflüſterten; hier haben ſie fehlgeſehen, und ihre Unbefangenheit hat ſie hier ganz und gar verlaſſen, wenn ſie nicht bemerkten, daß dem Lehrer auch der kleinſten öffentlichen Elementarſchule nicht die nöthige Zeit bleibe für dieſe ſaure, langweilige Arbeit, und daß es eben darum ein hoher Gewinn, durch die wechſelſeitige Schuleinrichtung dargeboten, ſey, daß dieſe ſaure, langweilige Arbeit des Einübens von Untergehülfen verrichtet wird, denen ſie bey weitem nicht ſo ſauer und langweilig (66) iſt, als ſie dem Lehrer der Natur der Sache nach ſeyn muß. — Daß übrigens die Untergehülfen ihre Pflicht thun, darauf hat der Lehrer zu achten, und wo ein guter Lehrer waltet, wird er auch ſchon bewirken, daß kein mattes, einſchläferndes Weſen durch die Untergehülfen den Schülern ſich

---

(66) Wem fällt bey ſolchen Klagen und Seufzern über Amts- und Berufsbürden, die ſo oft aus allen Ständen hertönen, nicht ein Thier ein, von dem die Naturgeſchichte uns erzählt, daß es bey jedem Schritte ſtöhne und ſchreie? Warum nimmt man denn ein Amt an, warum behält man es, wenn die Bürden deſſelben zu ſchwer ſind?

Digitized by Google

mittheilt. Solche Beſchuldigungen gegen das Gehülfenſyſtem ſind völlig unwahr. Drey Jahre lang haben wir in unſrer Freiſchule das Weſen genau und ſorgfältig beobachtet, und ſtets ein friſches, fröhliches Leben und eine rege, raſtloſe Thätigkeit gefunden, wie wir ſie in keiner Elementarſchule ohne wechſelſeitige Schuleinrichtung wahrgenommen haben.

„Aber," ſagt man weiter, „die wechſelſeitige Schul„einrichtung hat namentlich den Fehler, daß alle Kinder „zu gleicher Zeit Leſeübung haben. Zwar gewährt das „den nicht geringen Vortheil, daß der Lehrer die übri„gen Stunden andern Uebungen und Unterrichtszweigen „widmen kann. Nur allein durch Benutzung des Ge„hülfenſyſtems iſt dieſer Vortheil zu erzwingen. In die„ſer Hinſicht wäre es daher ſehr empfehlenswerth, wenn „nicht ſchwer zu beſiegende Hinderniſſe und Schwierig„keiten, ja ſogar Nachtheile damit verknüpft wären. „In Kopenhagen leſen alle Kinder auf Einmal „laut und ſo entſteht ein betäubender Lärm; in der „Eckernförder Normalſchule leſen ſie dagegen alle leiſe; „man hört keinen lauten Ton, ſondern nur ein leiſes Flü„ſtern, oder bezeichnender, ein heiſeres Ziſchen, ſo „wenig vernehmbar, daß höchſtens nur der Untergehülfe „und ſein Leſekreis den Leſenden verſteht" (67). — Von einem heiſeren Ziſchen haben wir niemals etwas vernommen bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung, als da, wo das Kind erkältet und alſo von Natur heiſer war. Wenn übrigens nur der Untergehülfe und der Leſekreis hören können, was geleſen wird, iſt das nicht genug? Wozu ein Mehr? Der nächſte Leſekreis würde ja nur

(67) Bericht, S. 27 f.

Digitized by Google

dadurch geſtört werden. So oft wir auch bey den Leſekreiſen die Runde gemacht haben, es iſt uns jedesmal vernehmlich und hörbar geweſen, und weiter iſt ja doch für die Erwerbung der Leſefertigkeit nichts erforderlich, um zu beurtheilen, ob der Schüler richtig lieſt oder den etwanigen Fehler verbeſſern zu können. — „Dieſe Manier iſt aber wirklich ſchädlich. Die Kinder müſſen ſich „dabey mehr anſtrengen, als bey dem lauten Leſen; darunter leidet aber die Bruſt" (68). Eine nagelneu erfundene Behauptung! Sonſt iſt es von Allen anerkannt, die jemals mit Reden und Sprechen ſich beſchäftigt haben, daß laut und anhaltend ſtark Sprechen mehr angreife, als leiſes Reden. Doch, was wird nicht erfunden, um Jemanden, dem man nicht wohl will, Eins anzuhängen! — „Den Sprachorganen iſt es gleichfalls „nachtheilig; ſie werden nicht gehörig geübt und gebil„det; es befördert alſo eine gewiſſe Undeutlichkeit in der „Ausſprache und wird mithin in ſolchen Schulen, wo „die Kinder im täglichen Leben plattdeutſch oder wohl „gar däniſch ſprechen, außerordentlich ſchädlich" (69). — In den Elementarſchulen ohne wechſelſeitige Schuleinrichtung lieſt jeder Schüler höchſtens zwey Minuten in der Stunde. Wie viel ſollte denn da wohl für die Bildung des Sprachorgans geſchehen! Was man uns doch alles weißmachen will! Als ob wir niemals gehört hätten, wie in ſolchen Schulen oft geliſpelt, gefiſtelt, gehaſpelt wird, ſo daß der Lehrer ſo wenig als die anſitzenden Schüler es verſtehen können. Welche Sprache im täglichen Leben geredet wird, iſt für die Articulation

---

(68) Bericht, S. 28.

(69) Bericht, daſ.

der Ausſprache beym Leſen völlig gleichgültig. Einen Unterſchied bringt in der Hinſicht nur der Umſtand zuwege, ob die Kinder mit gebildetern oder ungebildetern Menſchen mehr umgehen. — „Das leiſe Leſen begünſtigt auch das leiſe, unverſtändliche Antworten, um ſo „mehr da in Schulen dieſer Art faſt kein lautes Wort „vom Schüler geredet wird, als bey den Unterredun„gen des Lehrers mit ihm“ (70). — Darf denn in Elementarſchulen ohne wechſelſeitige Schuleinrichtung der Schüler laute Worte ſprechen, anders als bey den Unterredungen des Lehrers mit ihm? Erlaubt der Berichterſtatter vielleicht ſeinen Schülern, während der Lehrſtunden im lauten Zwiegeſpräch mit einander ihre Sprachorgane auszubilden? Das wäre freilich eine ganz neue Art der Bildung, die aber ſelbſt von mittelmäßiger Pädagogik ſchwerlich gut geheißen werden dürfte. Im Uebrigen hängts ja vom Lehrer ſelbſt ab, ob der Schüler leiſe und unverſtändlich antwortet, oder nicht. Iſt das Kind nur nicht verſchüchtert, verſteht man nur, es gehörig aufzumuntern, und läßt man ſich dann niemals mit einer leiſen, liſpelnden Antwort abfertigen: ſo wird es ſich ſchon zum deutlichen und vernehmlichen Antworten gewöhnen. Im Gegentheil wirds nicht helfen, wenn es auch in jeder Leſeſtunde zwey Minuten laut lieſt. — „Der Untergehülfe iſt auch außer Stand, ſeine Lehr„ſchüler (?) immer und ganz genau zu verſtehen; es „ſchlüpft daher mancher Fehler ungerügt und unverbeſ„ſert durch“ (71). — So laut, daß der Untergehülfe hören kann, ſoll immer geleſen werden, und wenn das

(70) Bericht, S. 28.

(71) Bericht, daſ.

Digitized by Google

nicht geſchieht, ſo ſoll er die Schüler dazu anhalten. — „Endlich erſchwert es dem Lehrer das Aufmerken auf „das Leſen, das um ſo nöthiger iſt, je weniger er ſich „auf die Fähigkeit und Achtſamkeit aller ſeiner Unter„gehülfen durchaus verlaſſen kann“(72). — Wir meinen, dem Lehrer werde das Aufmerken erleichtert, indem er die ganze Schule und alle Leſeclaſſen überſehen, von einer zur andern gehen und ſein Auge ſo auf die Thätigkeit Aller gerichtet halten kann. — „Aber,“ wendete Jemand ein, „ich bemerkte beym Leſen auf der „oberſten Stufe, daß der Untergehülfe ſelbſt einzelne Wör„ter unrichtig las.“ — Es iſt wohl kaum zu erwarten, daß ein Untergehülfe über alle Schwierigkeiten hinaus ſeyn ſollte. Aber was hat denn das zu bedeuten? Wenn denn auch hie oder da ein einzelnes fremdes ungewöhnliches Wort falſch geleſen wurde, es wird ja weiterhin durch den Lehrer ſelbſt verbeſſert, und wie viel mehr gewinnt der Leſeſchüler dagegen dadurch, daß er nun die ganze Leſeſtunde hindurch mit Einüben des Bekannten beſchäftigt iſt, während er ſonſt höchſtens einige Wörter übte, einige Zeilen nur las. Und lieſt man denn in Schulen, wo der Lehrer ſelbſt leſen läßt, ſtets richtig? Wird es da ſtets verbeſſert? Die Erfahrung ſtreitet dagegen. Einzelne Fehler zu verbeſſern, größere Fertigkeit und Sicherheit hervorzubringen, bleibt ja auch der Oberclaſſe vorbehalten, und es iſt und bleibt allemal eine Unbilligkeit, von einem Schüler unterer Claſſen zu verlangen, was man oftmals nicht vom Schüler einer Oberclaſſe fordert.

Daß das leiſe Leſen keineswegs den im Berichte an-

---

(72) Bericht, S. 28.

gegebenen Schaden mit ſich bringe, lehrt denn ja auch die Erfahrung, und es war eine große Uebereilung, wenn Jemand, der dieſe Erfahrung hätte beachten ſollen, vielleicht durch den „Bericht" verführt, der wechſelſeitigen Schuleinrichtung das Prognoſtikon ſtellte, ſie werde nach einem Jahrzehend nicht mehr ſeyn, weil das leiſe Leſen ſchädlich ſey. Mache man den Verſuch, und laſſe die Schüler der Elementarclaſſe mit wechſelſeitiger Schuleinrichtung laut leſen. Sie werden rein und deutlich ſprechen, und dabey den Vorzug haben, daß ſie mit mehr Sicherheit ſich zeigen, weil ſie keine Uebungsſtufe überſprangen. Selbſt der Ton und die Betonung haben keineswegs gelitten, wie ſich das an den fertigeren Schülern der Elementarclaſſe und an denen zeigt, die in die Oberclaſſe verſetzt werden. Will man ſich endlich überzeugen, daß ihre Bruſt nicht gelitten habe durchs leiſe Leſen, ſo laſſe man ſie gegen den Wind oder einen Berg hinan einen Wettlauf anſtellen, wo ſichs denn zeigen wird, daß alle ſolche Einwendungen gegen die wechſelſeitige Schuleinrichtung falſch ſind.

„Das gleichzeitige Leſen aller Schüler," heißt es weiter, „macht es dem Lehrer ferner unmöglich, den Inhalt des Leſeſtücks zur beiläufigen Erklärung, Erläuterung und Erörterung unverſtändlicher Wörter und Redensarten und zur gelegentlichen Mittheilung mancher nützlichen Sachkenntniſſe zu benutzen. Unter allen Nachtheilen, die mit dem gleichzeitigen Leſen verbunden ſind, mögte dieſer wohl der bedeutendſte ſeyn, weil dadurch zugleich das gedankenloſe Leſen befördert wird" (73). — Der Schüler einer Elementarclaſſe ſoll

(73) Bericht, S. 29.

vor allen Dingen Fertigkeit im Leſen ſich erwerben; bey den Leſeübungen zu commentiren iſt in der öffentlichen Elementarſchule durchaus nicht der Platz (beym Privatunterrichte eines einzelnen Schülers mag das angehen und zugleich Denkübung damit verbunden werden) und der Leſeſtoff, der dem Schüler auf Tabellen oder in Büchern vorgehalten wird, ſoll ſo ausgewählt ſeyn, daß er dem Schüler an ſich verſtändlich iſt. Eben darum hat die beſſere Methode ſchon längſt mit Recht alles Abſtracte und ausführlicher Erläuterung Bedürfende aus den erſten Leſeübungen zu entfernen geſucht, eben darum Katechismen und Bibeln als Leſebücher aus der Elementarſchule verwieſen. Erklärt kann beym Elementarleſeunterricht überall in keiner Volksſchule werden; das gehört den Denkübungen an, und der Oberclaſſe, ſo gut, wie beym Erlernen fremder Sprachen zuerſt die Formen und ihre Zuſammenſtellung eingeübt werden müſſen, und erſt dann, wenn der Schüler hierin eine gewiſſe Fertigkeit erlangt hat, der Inhalt des Schriftſtellers genauer betrachtet werden darf. Iſt der Elementarleſeſtoff nur aus dem Kreiſe der kindlichen Erfahrungen hergenommen, enthält er Benennungen mancher Gegenſtände, die dem Kinde bekannt ſind, kleine Erzählungen, dem Kindesalter angemeſſen: ſo wird es auch ſchon bey dem Geleſenen etwas denken, ſobald es die Schwierigkeit der Formen überwunden hat. Auch hier gilt, daß Niemand zweien Herren dienen kann, und wer zuviel thun will auf einmal, thut am Ende gar Nichts. Wo Fertigkeit in Handhabung der Form hervorgebracht werden ſoll, muß der Stoff einſtweilen ruhen, und bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung findet der Lehrer, der nicht an den einzelnen Schüler beym Einüben gebunden iſt, mehr

Zeit und Gelegenheit zu erklären, als anderswo, in dem ſeltenen und einzelnen Falle, wo es nöthig und rathſam ſeyn dürfte, die Uebung in der Form durch Erläuterung des Inhalts zu unterbrechen.

„Endlich,“ ſagt man, „läßt ſich bey den Leſeübun„gen nach Tabellen das Auswendiglernen derſelben nie „ganz verhüten. Es iſt einmal angenommener feſter „Grundſatz, daß die Schüler das vorhabende Penſum „mit möglichſter Fertigkeit müſſen leſen können, eher wei„ter geſchritten wird. Demzufolge bringen die Kinder „viele Stunden über einer Tabelle zu, und ſo bleibt es „unvermeidlich, daß ſie nicht am Ende den Inhalt (?) „derſelben aus dem Gedächtniſſe herſagen lernen“ (74). — Allerdings iſts feſter Grundſatz, nicht der wechſelſeitigen Schuleinrichtung, ſondern der guten Methode, daß der Schüler erſt ſein Penſum gut inne haben müſſe, bevor man ihn weiter führt. Wers anders macht, hat keine Idee von Methode, und gleicht dem Baumeiſter, der den Thurm aufſetzen will, ohne einen gehörigen Grund gelegt zu haben. — Wohl kann durch öfteres und häufiges Wiederholen eines Leſeſtücks daſſelbe dem Schüler ſo geläufig werden, daß er nicht bloß den Inhalt (beiläufig ſey es bemerkt, daß hier doch eingeräumt wird, was vorher geläugnet wurde, daß nämlich der Schüler doch beym Geleſenen etwas denken müſſe, da er ohne Gedanken nicht den Inhalt würde angeben können), ſondern auch die einzelnen Wörter aus dem Gedächtniſſe herſagen kann, und es iſt wirklich zum Erſtaunen, welch eine Maſſe einzelner Wörter das Gedächtniß des Kindes aufzufaſſen vermag. Aber daran ſind

(74) Bericht, S. 29.

weder die Tabellen Schuld, denn Tabellen überhaupt ſind längſt von den vorzüglichſten Pädagogen anempfohlen und eingeführt und die Eckernförder Tabellen ſind das anerkannt Beſte in ihrer Art, noch die wechſelſeitige Schuleinrichtung. Man wird dieſen Uebelſtand des Auswendiglernens der Leſeſtücke in allen öffentlichen und Privatſchulen finden, wo man nicht leichtfertig vorwärts hüpft; aber nirgends wird man mehr Gelegenheit haben, ihn zu verhindern, als bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung. Gerade weil der Lehrer ſelbſt während der Leſeſtunde bald hie, bald da ſeyn kann: ſo wirds ihm auch leicht möglich, den Untergehülfen dahin zu bringen, daß er nicht bloß der Reihe nach, ſondern bald vorwärts, bald rückwärts, bald unterwärts, bald aufwärts, bald von dieſem, bald von jenem Winkel der Tabelle ausgehend queer oder ſchräge durch leſen laſſe. Iſt der Schüler ſo eingeübt und weiß er ſo bey jedem Worte der Tabelle, worauf er hingewieſen wird, ohne Anſtoß das Rechte zu treffen: ſo weiß er ſein Penſum und man wird nicht behaupten können, daß er die Wörter der Tabelle bloß der Reihe nach auswendig gelernt habe; er iſt nun fähig, eine höhere Stufe zu erſteigen, von der er ſich dann bald mit Leichtigkeit und Sicherheit weiter erheben wird.

Was man gegen das Gehülfenweſen beym Schreib- und Rechenunterricht geſagt hat, iſt ſchon oben berührt, daß nämlich der Untergehülfe nicht immer im Stande ſey, die nöthigen Verbeſſerungen zu machen, und es iſt ſchon darauf erwiedert, daß er das regelmäßig könne, weil er wenigſtens 3 Stufen höher ſteht, als die ihm Untergeordneten, daß aber auch, wenn er nicht auskommen könne, jederzeit der Gehülfe, und im höchſten

Digitized by Google

Nothfalle der Lehrer, bereit ſind, das Fehlende zu erſetzen.

Endlich liefert die wechſelſeitige Schuleinrichtung für den didaktiſchen Zweck der Volksſchule noch den Gewinn, daß der Lehrer nun fortwährend und ohne Unterbrechungen ſeinem Lehramte ſich widmen kann. „Er „hat nicht den Verdruß, jeden Augenblick ſelbſt abwehren und dadurch ſeinen Unterricht unterbrechen zu „müſſen. Ein einziger Blick auf den Ordnungsaufſeher „(Gehülfen) reicht hin, dieſen und nach deſſen Aufruf „die in den Bänken vertheilten Unter-Aufſeher (Untergehülfen) an ihre Pflicht zu erinnern. Was aber beſonders wichtig iſt, durch eine ſolche Einrichtung wird „das zeitraubende, unzeitige Strafen (beſonders das „Schlagen) während der Schulſtunden größtentheils von „ſelbſt aufgehoben und dadurch viele edle Zeit gewonnen, „auch beſonders der Lehrer vor vielen Veranlaſſungen „zu einer unbeſonnenen und leidenſchaftlichen Behandlung der Kinder auf die natürlichſte Weiſe verwahrt.“ So ſpricht Denzel (75), deſſen Stimme man nicht überhören und der in dieſer ganzen Materie nicht überſehen werden darf, wie es ſo oft noch geſchieht.

Es dürfte demnach dem Unpartheiiſchen einleuchtend ſeyn, daß die wechſelſeitige Schuleinrichtung für den didaktiſchen Zweck des Elementarſchulweſens einen bedeutenden Gewinn giebt, wie es denn auch die Erfahrung, die wir ſeit drey Jahren in der hieſigen Freiſchule machten, ohne Widerrede beſtätigt. Der „Bericht“ weiß zwar, daß die Eckernförder Normalſchule nichts mehr leiſte, als andere Schulen ohne wechſelſei-

(75) Volksſchule, S. 88.

Digitized by Google

tige Schuleinrichtung. — „Man erſtaunt billig dar„über, wenn man erfährt, wie wenig glänzend die Er„folge der Eckernförder Normalſchule, die ſich doch ſo „ungewöhnlicher Begünſtigungen zu erfreuen hat" (76). — Ja wohl! Man erſtaunt billig über die Unverſchämtheit, mit welcher ein Mann bey einer Anweſenheit von 10—12 Tagen über die Wirkungen der Einrichtung auf die Fortſchritte der Schüler abzuſprechen wagt. Um das beurtheilen zu können, muß man genau wiſſen, was der Schüler beym Eintritt in die Schule konnte, und nach Ablauf längerer Zeit erforſchen, wie weit er vorgerückt iſt, und der Berichterſtatter maßte ſich hier ein Urtheil an, wozu es ihm an allem Grunde mangelte. — Glänzend übrigens können die Wirkungen einer Elementarſchule niemals werden, weil ſie nicht über die Elemente hinausgehen ſoll, und Wunderkinder bilden zu wollen, iſt den Beförderern der wechſelſeitigen Schuleinrichtung niemals eingefallen. — Daß aber die wechſelſeitige Schuleinrichtung die Zwecke des Elementarunterrichts ſchneller, leichter, ſicherer erreichen helfe, ergiebt ſich aus der beſtändigen, möglichſt ununterbrochenen Thätigkeit, mit der das Kind beym Einüben beſchäftigt iſt, und die Erfahrung in allen den Schulen, wo man Verſuche damit angeſtellt und unpartheiiſch beobachtet hat, beſtätigt es, daß die wechſelſeitige Schuleinrichtung für den didaktiſchen Zweck der Volksſchule höchſt förderlich ſey.

Ungleich wichtiger jedoch iſt die wechſelſeitige Schuleinrichtung und weit mehr und deutlicher zeigt ſich der Nutzen derſelben für die Erziehung des Kindes.

(76) Bericht, S. 79.

Der Zweck der Volksſchule iſt nicht bloß Ausbildung des Verſtandes oder Anfüllung des Gedächtniſſes (ſ. Einleitung), ſondern eben ſo ſehr und mehr noch Erziehung, und dazu bedarf es der Diſciplin. In frühern Zeiten verſtand man unter Diſciplin faſt nichts anders, als das Mittel, in der Schule während der Lehrſtunden Ruhe, Stille und Gehorſam zu erhalten. Eine tüchtige Stimme, ein guter Stock und andere Strafmittel, zum Theil eben ſo verwerflich und empörend, wie ſie im Gregorius Schlaghart (77) geſchildert ſind, und wie ſie in der erſten Zeit von Lancaſter angewendet, jedoch ſpäter zum größten Theile abgeſtellt wurden (78), waren hinreichend, dieſen Zweck zu erzielen. Mit Recht hat die beſſere Methode dieſe Art Schulzucht, welche die Schule zum Zuchthaus machte, verworfen, weil ſie nicht nur bloß negativ wirkte, und oftmals nur dazu diente, die Ausbildung der Anlagen des Herzens und Willens zu unterdrücken, ſondern hauptſächlich, weil ſie keineswegs geeignet war, das Geſchäft der Erziehung zu fördern d. h. das Kind dahin zu bringen, daß es zum Guten gewöhnt weiterhin mit eigner freier Kraft ſtets beſſer zu werden ſich beſtrebe. Was die beſſere Erziehungsmethode verlangt, wird durch die wechſelſeitige Schuleinrichtung für Volksſchulen ausführbar, ſo daß dieſe nun in gar vieler Hinſicht einen Vorzug vor aller Privaterziehung erlangen. — Natorp geſteht ein (79), daß ſich in den diſciplinariſchen Anordnungen

(77) Schlez in der bekannten Schrift: Gregorius Schlaghart und Lorenz Reihard.

(78) Natorp, S. 91. 92. — Hamel, S. 21. 107 f. 169 f.

(79) Natorp, S. 50. 65 f.

des brittiſchen Syſtems viel Gutes und Nachahmungs=werthes finde, theils in der beſtimmten Grundverfaſſung, die in allen Theilen feſtſteht, theils indem durch dieſelbe die Verfaſſung des häuslichen und bürgerlichen Lebens abgebildet wird, theils die genaue Claſſification der Schü=ler, welche für die Handhabung der Schulordnung ſehr wichtig iſt, theils die ungewöhnlich große Pünctlichkeit in Ausübung der Disciplin durch ſtrenge Sorgfalt und ſich ſtets gleich bleibende Thätigkeit, mit welcher alles ge=ſchieht. „Die disciplinariſche Verfahrensart," ſetzt er hinzu, „in den neuen brittiſchen Schulen, hat unſtrei=„tig, wenn man ſie im Allgemeinen betrachtet, und von „einigen kleinen Künſteleien und Uebertreibungen hinweg=„ſieht, viel Vortrefliches" (80). „Ich meine," fährt er fort, „die Ordnung und die Thätigkeit in der Schule „müſſe nicht einzig und allein aus dem Willen und aus „der Gemüthskraft des Lehrmeiſters hervorgehen; ſon=„dern in dem Disciplinarſyſtem und in der Art und „Weiſe, die Schulzucht auszuüben, müſſe ein zwingen=„des Triebwerk liegen, welches den Lehrmeiſter wie ſeine „Schüler nöthigt, auf eine regelmäßige Weiſe thätig zu „ſeyn und im vorgeſchriebenen Gange der Ordnung zu „bleiben. Dieſes iſt in den Lancaſter=Bellſchen Schulen „offenbar der Fall, und hierin vornehmlich beſteht „ihre vorzüglichſte Eigenthümlichkeit" (81). — Nun dieſes von einem der beſten Pädagogen als vorzüglich anerkannte Gute hat die wechſelſeitige Schul=einrichtung aufgenommen, indem ſie die kleinen Künſte=leien und Uebertreibungen zu entfernen bemüht war und

---

(80) Natorp, S. 84.

(81) Natorp, S. 85. 86.

Digitized by Google

iſt, und daß Natorp hier ſehr richtig urtheilte, beſtätigt denn auch die vielfache Erfahrung. Die wechſelſeitige Schuleinrichtung wirkt höchſt vortheilhaft auf die Erziehung der Kinder in der Elementarſchule

1) indem ſie Fehler und Vergehungen durch möglichſt ununterbrochene Thätigkeit verhindert. Müßiggang iſt aller Laſter Anfang, und es iſt die größte, nie genug zu beherzigende, aber oftmals ſo ſehr ſchwierige Aufgabe, welche der Erzieher zu löſen hat, daß das zur Thätigkeit geneigte kindliche Gemüth auf eine ſeinen Kräften angemeſſene Weiſe beſchäftigt ſey. Iſt es in nützliche Thätigkeit, die ſeinen Kräften angemeſſen iſt, geſetzt und wird es darin erhalten: ſo fällt alles Vergehen von ſelbſt weg. — Die bisherigen Schuleinrichtungen waren nicht im Stande, eine möglichſt ununterbrochene Thätigkeit hervorzubringen, und daher entſtanden bey dem nicht nützlich beſchäftigten Schüler ſogenannte Unarten, gegen welche man poſitive Strafen anwenden mußte. Necken, Stoßen, Schlagen ſah man da überall, und der daraus entſtehenden Stimmung wurde denn bey und nach dem Ausgange aus der Schule vollends Luft gemacht. Dieß alles fällt weg bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung, und es iſt wirklich zum Erſtaunen, wie ſie faſt alle poſitiven Strafen überflüſſig macht, weil ſie die Fehler verhütet, gegen welche dieſelben ſonſt aufgeſtellt werden mußten. Zwey Tafeln, eine graue und eine ſchwarze, auf welche die Nummer des ſich vergehenden Schülers angezeichnet und von der ſie erſt nach erfolgter Beſſerung wieder gelöſcht wird, reichen hier völlig aus, und ſelbſt die Anwendung der ſchwarzen Tafel gehört zu den größten Seltenheiten. Von andern poſitiven Strafen mit Stock, Ruthe rc. iſt

keine Rede mehr. Bey einer Elementarclaſſe von 120 Kindern, die im Hauſe groſsentheils verwahrloſt und ſchlecht erzogen werden, wie in der hieſigen Freiſchule, wirds durch die wechſelſeitige Schuleinrichtung allein möglich, mit dieſen wenigen Mitteln auszureichen. Sehr viel iſt aber unläugbar gewonnen, wenn man es dahin gebracht hat, das Böſe zu verhüten und indem man Necken und Zanken unter Schülern durch Thätigkeit aller verhindert, iſt von negativer Seite auch der Grund gelegt zur Freundlichkeit, Friedfertigkeit, Verträglichkeit, Dienſtfertigkeit. — Aber weiter wirkt die wechſelſeitige Schuleinrichtung auch poſitiv

2) durch Gewöhnen zur anhaltenden ununterbrochenen Thätigkeit. Nur bey wechſelſeitiger Schuleinrichtung iſts möglich, dazu zu gewöhnen, weil hier allein nach richtiger Methode jedes Kind auf eine ſeinen Kräften angemeſſene Weiſe beſchäftigt werden kann. Die Thätigkeit, die hier ihm angewieſen wird, iſt weder zu leicht, wodurch der Schüler nur träge werden würde, noch zu ſchwer, wodurch er überſpannt würde; denn vermittelſt der genauen Claſſification ſteht er da, wo er immer eine ſeinen Fähigkeiten und Kräften angemeſſene Thätigkeit und Uebung findet. Bey einer allgemeinern Claſſeneintheilung, wie ſie bisher Statt fand, iſts unmöglich, dieſe allgemeine Thätigkeit zu erhalten und ſo ſehr das Kind zu derſelben zu gewöhnen. Das Gehülfenſyſtem, wie ſchon oben bemerkt, iſt das Mittel, dieſe rege, ununterbrochene Thätigkeit zu erhalten. — Ferner

3) durch Gewöhnung zu Ordnung und Pünctlichkeit. Wie viel darauf ankomme, daſs jeder Menſch, wo er auch ſtehe, Ordnung halte; wie wichtig

Digitized by Google

fürs Hausweſen, wie für die bürgerliche Geſellſchaft, für die Kirche, wie für die Büreaus, für die Werkſtätte, wie für den Geſchäftsmann die genaueſte und pünctlichſte Ordnung ſey, bedarf hier keiner Auseinanderſetzung. Die wechſelſeitige Schuleinrichtung giebt eine herrliche Gewöhnung dazu. Alles an ſeinem Platze, alles zu rechter Zeit, das iſt ihr Grundgeſetz, und ſie duldet nicht die geringſte Unordnung. Eine Jugend aber, die in früher Kindheit zur Ordnung gewöhnt iſt, wird auch in künftigen Lebenstagen ſie zu erhalten bemüht ſeyn, ſie mag nun höher oder niedriger geſtellt, mag Herr oder Knecht werden. — Dazu kommt endlich

4) daß der Schüler eben bey der durch die wechſelſeitige Schuleinrichtung ununterbrochen erhaltenen Thätigkeit und Ordnung lernt, den **Lohn der Pflicht in der Pflichtübung ſelbſt zu finden und zu erhalten.** „Du ſollſt" iſt der Grund, nach welchem der Schüler hier ſich richten lernt. Ohne Widerrede fügt er ſich anfangs dem Gebote, welches bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung ohne Anſehen der Perſon und ohne Ausnahme gehandhabt wird, wenn er auch den Zweck des Geſetzes noch nicht erkennt. Bald jedoch lernt er den Werth deſſelben, wenn auch nur dunkel, fühlen. Die ſtille Zufriedenheit des Lehrers, die genaue und pünctliche Claſſification des Fleißes und Betragens; die Fähigkeit, ſeinen Platz auszufüllen und die Erwerbung der Geſchicklichkeit, einer höhern Stufe würdig erfunden zu werden, ſind der Lohn, der dem guten Schüler wird. Das Bewußtſeyn des innern Werthes wird im Schüler geweckt und gehoben; zur wahren Ehre, auf Anerkennung bleibender Vorzüge gegründet, wird er geführt.

Digitized by Google

So wenig die wechſelſeitige Schuleinrichtung poſitiver Strafen bedarf, ſo wenig braucht ſie poſitive Belohnungen zur Aufmunterung, wodurch der Ehrtrieb eine falſche Richtung erhalten würde. Hier giebts keinen Ausweg; hier kann kein Heucheln und Schmeicheln, kein Kriechen und Krümmen zu irgend etwas führen. Der Schüler lernt gerade und offen, ehrlich und redlich, gehorſam und folgſam ſeyn, das letztere auch da, wo er noch nicht die heilſame Abſicht der Vorſchrift erkennt. Froher, munterer, wie überhaupt nach einem thätigen Leben der Menſch, iſt der Blick des Kindes. Mehr, als es kann, weiß es, wird von ihm nicht verlangt. Die Freimüthigkeit, die dem Kinde ſo natürlich iſt, bleibt; die Beſcheidenheit wird nicht unterdrückt, denn es ſind immer noch höhere Stufen zu erklimmen; Stolz kann nicht keimen, denn Schüler iſt bald, wer jetzt Gehülfe war. Nur der innere Lohn, fortzuſchreiten im Guten, beſſer und nützlicher zu werden, auf den ſtillen Beifall ſeines Lehrers und ſeiner Vorgeſetzten rechnen zu dürfen, iſts bey der treueſten Pflichtübung, was den Schüler erfreut. So wird der Lohnſucht in früher Kindheit vorgebeugt und das jugendliche Gemüth lernt, den Frieden zu finden, den die Welt nicht kennt und nicht giebt. Dieſe Gewöhnung dient ihm, nach fortgeſetzter Uebung, in ſpäteren Jahren zur Erleichterung in Befolgung der bürgerlichen und religiöſen Vorſchriften, und bewahrt es vor dem Fehler ſo Mancher, die bey jeder Pflichtübung erſt fragen: was wird mir dafür? So wird das Kind vorbereitet und geführt zum ächten Glauben, mit welchem der Menſch nicht beym Herr! Herr! ſagen es bewenden läßt, ſondern mit welchem er gern den Willen des himmliſchen Vaters übt, Leiden und Beſchwerden

des Lebens trägt, wirkt, weil es Tag iſt auf Erden für ihn, mit welchem er hat in jeder Lage Freudigkeit, Muth, Unerſchrockenheit, Standhaftigkeit, Kraft, mit welchem er frey iſt von Menſchenfurcht wie von Menſchenverachtung, mit welchem er übt nach dem Beyſpiele ſeines Erlöſers Liebe gegen die Brüder und voll Demuth ſeinem Gott ſich unterwirft. — Wer es begreifen kann, auf welcher Höhe der Menſch ſteht, der ſo denkt und lebt, wird es auch erkennen, daß die wechſelſeitige Schuleinrichtung einen unverkennbaren Werth habe für die Erziehung, weil durch ſie und die Ordnung und Zucht, welche nur mit ihrer Hülfe in ihrem ganzen Umfange gehandhabt werden kann, das Kind vorbereitet wird, dem hohen Ziele ſeiner Vollendung raſcher und ſicherer ſich zu nähern.

Auch hier aber fehlts nicht an Einwürfen und Widerſprüchen. Namentlich äußerte man, daß bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung die Individualität des Schülers leide. „Der natürliche freie Wille,“ ſagte man, „welcher im elterlichen Hauſe herrſcht, wird durch die „wechſelſeitige Schuleinrichtung eine Zeitlang unterdrückt „und kann erſt nachher in ſeine natürlichen Gränzen zu„rücktreten. Lieber halte man es nach dem Ausſpruche „Chriſti: liebet euch unter einander, und laſſe Jeden „ſich Hülfe ſuchen, wo er will, und gebe Jedem Ge„legenheit, daß er freiwillig zu Dienſtleiſtungen ſich an„biete.“ — Verſtehen wir den Sinn dieſer im Stil der neumodiſchen und abſichtlich unverſtändlichen Frömmeley abgefaßten Rede recht: ſo würde dadurch aller Erziehung ein Ende gemacht. Denn die Erziehung iſts ja, die den „natürlichen freien Willen“ beſchränkt und leitet, und ihn dahin führen ſoll, daß er bey dem Er-

wachſenen nur aufs Gute gerichtet ſey. „Gewöhnung „iſt das Element der Bildung für das Thun „und Vollbringen“(82) und die Elementarerziehung ſoll gewöhnen, theils und im Anfange mehr negativ zur Unterlaſſung des Böſen, theils und weiterhin auch poſitiv zur Uebung des Guten. Dem „natürlichen freien „Willen“ muß daher im Elternhauſe eben ſo wohl, als in der Schule ein Zügel angelegt werden, wodurch er geleitet und gewöhnt wird. Der Menſch, als Kind, erſcheint auf der Erde mit rein thieriſchen Bedürfniſſen und Trieben; das eigenthümlich Menſchliche, der Geiſt, alſo auch die Geiſteskraft des Wollens, tritt erſt ſpäter hervor. Das Kind hat gleich dem Thiere nur Begierden, keinen Willen, mithin auch keinen „natürlichen „freien Willen.“ Die Begierden aber müſſen gehalten und geleitet werden, bis der Wille, wozu allerdings die Anlage in jedem Menſchen vorhanden iſt, durch Entwickelung des Verſtandes und der Vernunft hervorzutreten und zu wirken im Stande iſt. Die gute Erziehung unterwirft das Kind und ſeine Begierden anfangs unbedingt dem Willen der Eltern oder Erzieher: es ſoll gehorchen. Weiterhin, wenn das Kind darin geübt iſt und ſeine Vernunftthätigkeit rege wird, ſucht ſie ihm die Gründe ſeines Gehorſams deutlich zu machen, und dann, wenn ſeine Einſichten bereichert, ſein Herz veredelt worden, ergreift ſie vermittelſt der Religion ſeinen Willen, begeiſtert den jungen Menſchen für alles Wahre, Gute, Edle. Jetzt läßt ſie allmählig die Zügel, die von außen angelegt waren, abfallen und übergiebt ſie dem nunmehr hervorgetretenen und kräftig gewordenen

(82) Denzel Volksſchule, S. 19.

Digitized by Google

eigenen Willen des Menſchen, und ſteht ihm nur noch mit Rath und Warnung zur Seite. Die Elementarerziehung weiß daher nichts von einem „natürlichen freien „Willen“ des Kindes, ſondern verlangt unbedingte Unterwerfung unter den Willen eines Andern. „Man will „hier vor der Hand nur eine gewiſſe Geſetzmäßigkeit, „wohl wiſſend, daß man durch die Hervorbringung ſol„cher Fertigkeiten nach und nach die Geſinnung ſelbſt, „in und mit der Schale den Kern, erweckt und bil„det“(83). — Soll aber Erziehung überhaupt nicht verwerflich ſeyn, ſo kann man der wechſelſeitigen Schuleinrichtung am allerwenigſten mit Grund nachſagen, daß ſie die Individualität des Schülers beſchränke oder vernichte. Dieß geſchieht nur da, wo alle Schüler in eine Form gegoſſen, auf einerley Weiſe behandelt, gleichſam in ein Procruſtesbette geſchmiedet werden. Aber nirgends findet dieſes weniger Statt, als bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung. Gerade mit ihr und durch ſie wird es möglich, die Individualität eines jeden einzelnen Schülers kennen zu lernen, ſeinem individuellen Character gemäß ihn zu behandeln. Die Neigungen und Fehler können hier nicht verborgen bleiben, können hier nach Erfordern behandelt werden, wie es bey andern Schuleinrichtungen nicht der Fall iſt. Jeder Einzelne ſteht da freilich unter Andern, aber ſo für ſich, daß durchaus von Zwang und Härte keine Spur zu finden iſt, und alles ſo froh und frey ſich bewegt, als es irgend eine gute Erziehung geſtattet.

Auch der „Bericht“ weiß hier ein Liedlein zu ſingen. Zwar will er nicht die friſche Angewöhnung an

(83) Denzel Volksſchule, S. 69.

Digitized by Google

Ordnung, Pünctlichkeit und Subordination tadeln; doch die Uebertreibungen, die von den verderblichſten Folgen ſind, verdienen gerechten Tadel. „Zu ſolchen Ueber„treibungen verleitet aber das Lancaſter-Schulweſen (?) „ungemein leicht, wenn nicht der perſönliche Werth des „Lehrers ihn auf der goldenen Mittelſtraße erhält. Im „Gegentheil reißt er das Kind auf einmal ohne Ueber„gang aus ſeiner gewohnten natürlichen Freiheit her„aus, tödtet das friſche, freie Kindesleben im Keime „der Entwickelung, dreſſirt den werdenden, zur Selbſt„ſtändigkeit emporſtrebenden Menſchen zu einem Auto„mate und verwandelt ſeine Schule in einen Exercier„platz"(84). — Wie wars denn? Wollte der Mann nicht über die wechſelſeitige Schuleinrichtung in der Eckernförder Normalſchule berichten? Wie kommt er denn dazu, daß er hier das, was an den Lancaſterſchulen allerdings tadelnswerth iſt, der wechſelſeitigen Schuleinrichtung aufbürdet? Wer die wechſelſeitige Schuleinrichtung nicht kennt, muß durch ſolchen unwahren Bericht allerdings getäuſcht und irre geführt werden. — Ordnung, Pünctlichkeit, Gehorſam gegen gute Geſetze, ſind Tugenden, die niemals genug geübt werden können im Leben, bey denen eben darum auch niemals von Uebertreibungen die Rede ſeyn kann. Nur wenn die Ordnung und Pünctlichkeit, zu welcher der Menſch ſich gewöhnen ſoll, in leere fürs Leben nutzloſe und ſchädliche Formen herabſinkt, wenn der Menſch zur bloßen Maſchine herabgewürdigt wird und alles pedantiſch ſteif ſich bewegt, ohne Geiſt und Leben, wie in den Lancaſterſchulen, ſo wird das tadelnswerth. Dieſen todten,

(84) Bericht, S. 32.

leeren Mechanismus aber kann man bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung nicht finden, und eben dadurch zeichnet ſie ſich vor Lancaſter aus, daß ſie ſeine Formen dem Geiſte der beſſern Methodik und Pädagogik unterzuordnen verſtand. Unwahrheit hat der Berichterſtatter offenbar geſagt, wenn er ſo von der Normalſchule ſprach, und ſich einen Ton dabey erlaubte, der höhnend klingt. Doch den ſeynſollenden Witz vom „Exercierplatz" werden wir weiterhin zu beleuchten Gelegenheit haben. — „Geiſtvolle Schullehrer werden des „Anſchauens bald herzlich ſatt" (85); aber ſie ſollten doch nicht das in ſie geſetzte Vertrauen mißbrauchen, um Falſches zu berichten, ſollten doch ſo anſchauen, daß ſie nicht Dinge unterſchieben, von denen man an Ort und Stelle nichts wahrnehmen kann. Da wirds allerdings verdächtig, wenn ein ſolcher Bericht die Oeffentlichkeit ſcheut. — „Die wechſelſeitige Schuleinrichtung, „wenn ſie gleich manche ſchätzbare bürgerliche Tugen„den erweckt und pflegt, kann auf der andern Seite „menſchliche und chriſtliche Tugenden unterdrücken; ſie „kann dazu mitwirken, das kindliche Gemüth durch ſünd„liche Leidenſchaften und häßliche Fehler zu verunreini„gen und zu verderben; denn unvorſichtig und unrich„tig angewandt, erregt ſie Neid, Eiferſucht, Bitterkeit, „Zorn, Zank, Streit, Eitelkeit, Eigendünkel, Schaden„freude, Herrſchſucht u. dgl." (86) — Ein ſchönes Sündenregiſter! Alſo da, wo auf genaue Ordnung hingearbeitet, allgemeine Thätigkeit und fortwährende nützliche Beſchäftigung hervorgebracht wird, wie durch die

(85) Bericht, S. 33.

(86) Bericht, S. 73.

Digitized by Google

wechſelſeitige Schuleinrichtung, da entſtänden dieſe Laſter?? — Solche Abgeſchmacktheiten bedürfen keiner Widerlegung. — „Der Ehrtrieb kann ſehr leicht eine „fehlerhafte Richtung nehmen“ — aber äußere Ehre und Ehrenzeichen kennt die wechſelſeitige Schuleinrichtung gar nicht, und dadurch allein könnte der Ehrtrieb eine falſche Richtung annehmen. — „Das Rechthandeln „kann am Ende eine bloße Gewohnheit werden“ (87). — Welch ein Unglück! Hätten doch alle Menſchen erſt die Gewohnheit, ſtets und überall recht zu handeln, ſie würden dann auch bald der Gründe ſich bewußt werden, warum ſie ſo handeln. Man ſehe darüber Denzel vorher, Anm. 83. — „Die wechſelſeitige Schul„einrichtung kann endlich der Selbſtſtändigkeit des Kin„des nachtheilig werden; denn wenn die Gehülfen lei„ſten können und auch leiſten, was ſie ſollen, ſo kann „es ja niemals in die Lage kommen, ſich ſelbſt hel„fen zu müſſen. Es lernt alſo nie ſeine Kräfte kennen „und gebrauchen, blickt in jeder Noth und Verlegenheit „Hülfe ſuchend auf Andere, und lernt nie ein beſchei„denes Zutrauen zu ſich ſelbſt. Ein ſolcher Menſch wird „aber nie ſelbſtſtändig. Das Kind wird ferner immer „am Gängelbande der Aufſicht und innerhalb der Grän„zen der ſtrenggeregelten Form geleitet, ſo daß es bei„nahe nichts anders thun kann, als was es ſoll, „wohl eigentlich nie thut, was es will, ſondern was „es muß. Eigenes kräftiges Wollen, freies Selbſt„entſchließen und daraus hervorgehendes ſelbſtſtändiges „Handeln kann auf dieſe Weiſe ſchwerlich gedeihen. Mit „lauter willenloſen Menſchen, wankend in ihren Ent-

---

(87) Bericht, S. 79.

Digitized by Google

„ſchlüſſen und ſchlaff im Handeln möchte aber weder „dem Staate noch der Menſchheit gedient ſeyn" ([88]). — Erſt wurde von den Untergehülfen geſagt, daß ſie unfähig wären; jetzt wird behauptet, ſie hinderten die Selbſtthätigkeit des Schülers, indem ſie für alle arbeiteten. Daß jedes Kind fortwährend ſich übe, ſelbſtthätig ſey, wird durch das Gehülfenſyſtem bezweckt und erreicht, und der Schüler darf erſt dann auf fremde Hülfe blicken, wenn er ſelbſt nicht weiter kann; und das muß ja wohl jeder Menſch im ganzen Leben. Seine Kraft kennen zu lernen hat der Schüler ja aber die vorüglichſte Gelegenheit bey dem Untergehülfenpoſten, auf welchen die wechſelſeitige Schuleinrichtung ihn ſtellt, ſobald er einige Stufen des Elementarunterrichts erſtiegen hat. Zur Kenntniß ſeiner Kraft können den Schüler ja auch die Denkübungen und der andere unmittelbare Unterricht des Lehrers führen. Vom „eigenen, kräftigen „Wollen," vom „freien Selbſtentſchließen," vom „ſelbſtſtändigen Handeln" darf beym Elementarſchüler nicht die Rede ſeyn. Das Kind hat noch keinen Willen, denn die Vernunft iſt noch nicht zum Beſitz ihrer Rechte gelangt. Die Fähigkeit und Kraft des Kindes muß daher vorläufig dem fremden Willen vernünftiger Eltern und Erzieher untergeordnet und zum Guten gewöhnt werden, um dann, wenn der Wille die Regierung übernimmt, kräftig handeln und ſelbſtthätig wirken zu können. Gerade die philanthropiſche Schule, die alles ſpielend beibringen wollte, brachte jene ſchlaffen und trägen Menſchen hervor, die nichts mögen, weil ſie nichts können, und nichts können, weil ihre Kraft nicht früh

---

(88) Bericht, S. 79.

genug dem fremden Willen untergeordnet und geübt war. Im Uebrigen fordert jede gute Erziehung, nicht die wechſelſeitige Schuleinrichtung allein, eine ſolche Unterwerfung des kindlichen Willens, iſts alſo auch unrecht, der wechſelſeitigen Schuleinrichtung dieß zum Vorwurf machen zu wollen.

„Ein bemerkenswerther Umſtand iſt auch der, daß „Knaben und Mädchen hier gemiſcht unter einander „ſitzen. Die wechſelſeitige Schuleinrichtung läßt aber „keine Trennung der Geſchlechter zu. — — — Man beruhigt ſich freilich in Anſehung der möglichen Gefahr „mit der Erfahrung, indem man nämlich ſeit der Gründung der Normalſchule kein einziges Beiſpiel von daraus entſtandenen nachtheiligen Folgen erlebt hat. Allein hier hat die Erfahrung keine beruhigende Kraft, „und alſo auch keine Stimme. Es kann gefährlich werden, zumal da in allen Elementarclaſſen ſich auch ältere Schüler und Schülerinnen befinden, und dieſe „Möglichkeit allein iſt hinreichend, dieſen Umſtand für „mißlich und verderblich zu halten. Das Untergehülfengeſchäft giebt aber wirklich Veranlaſſung zu vertraulichen Anſchmiegungen, Umarmungen und Betaſtungen, „die ich gern unſchuldig nennen möchte, wenn ich nicht „die Ueberzeugung hätte, daß ſie eine frühzeitige Erregung des Geſchlechtstriebes begünſtigen, die von allen Pädagogen als höchſt verderblich in ihren Folgen „dargeſtellt wird" (89). — Nachdem ſeit dem Anfange der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die „heimlichen Sünden der Jugend" in Anrege gebracht und beſonders von Tiſſot, Campe, Oeſt, Winterfeld,

(89) Bericht, S. 74.

Villaume und Salzmann (90) in verſchiedenen noch immer ſehr ſchätzbaren und brauchbaren Abhandlungen verhandelt waren, gehörte es zur Tagesordnung, dieſe „heimlichen Sünden" überall zu wittern und überall gegen ſie zu Felde zu ziehen. Ruhigere Beobachtung indeſſen und darauf gegründete Erfahrung, die überall aprioriſchen Schlüſſen ſowohl als Phantaſiegebilden vorzuziehen iſt, hat gelehrt, daß dieſes gräßliche Uebel bey weitem nicht ſo allgemein ſey, als man damals und nachher oft im gutgemeinten Eifer annahm; daß voreilige Beſorgniß in dieſer Hinſicht mehr ſchade als nütze, indem ſie zu voreiligen Belehrungen und Maaßregeln veranlaſſe, wodurch nur zu oft hervorgebracht werde, was dadurch verhütet und unterdrückt werden ſolle; und daß die hauptſächlichſte Vorſichtsmaaßregel, welche Eltern und Erzieher ſelbſt bey den kleinſten Kindern anzuwenden haben, darin beſtehe, daß jeder körperliche Reiz durch Preſſung der Geſchlechtstheile vermieden werde. Der Umgang zwiſchen Kindern verſchiedenen Geſchlechts, zumal unter Aufſicht, iſt für den Geſchlechtstrieb völlig gefahrlos, und man hat wirklich die Sache übertrieben, wenn man aus dem Grunde Knaben- und Mädchenſchulen ängſtlich ſonderte. Die Gewohnheit des Beiſammenſeyns entfernt den Reiz ſelbſt an ausgewachſenen Menſchen (man denke an die Spartaner!) und an ältern Schülern, bey denen nun wirklich der Geſchlechtstrieb erwacht, wie die Erfahrung in allen Schulen mit gemiſchten Geſchlechtern lehrt, während da, wo die Geſchlechter getrennt ſind, bey den heranwachſenden Schülern

(90) Tiſſot von der Onanie. 1792. — Campe Reviſion des geſammten Schul- und Erziehungsweſens. Theil 6 u. 7. 1787. — Salzmann über die heimlichen Sünden der Jugend. 1799.

ſchon ein größerer Reiz entſteht. Der eigentliche Geſchlechtstrieb erwacht in unſerm Klima, auch beym weiblichen Geſchlechte, wo er doch am früheſten zum Vorſchein kommt, ſelten vor dem Ende des 13ten Lebensjahres, und bis dahin wenigſtens kann alſo auch das Nebeneinanderſitzen oder Stehen der Knaben und Mädchen keine Gefahr für die Sittlichkeit haben, zumal da bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung Alles in beſtändiger Thätigkeit und unter beſtändiger Aufſicht iſt. Wenn übrigens der Berichterſtatter von „vertraulichen Anſchmiegungen, Umarmungen und Betaſtungen," zu welchen die wechſelſeitige Schuleinrichtung Veranlaſſung gebe, ſpricht: ſo hat ihm ſeine erregte Phantaſie einen Streich geſpielt, und ihn, vielleicht nachdem er kurz vor dem Niederſchreiben dieſer Worte einen Claurenſchen Roman geleſen, auf die unſchuldige Kinderwelt übertragen laſſen, was ein ſchlüpfriges Genie zur Ergötzlichkeit unreiner Gemüther hinpinſelte. In der That und in der Wahrheit findet ſich bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung dergleichen nicht, und die Erfahrung darf hier ohne Zweifel ihre Stimme geltend machen, wie ſie überall und in allen Dingen, wo ſie ſich machen läßt, zuerſt gefragt werden muß, wenn ein gegründeter Beweis für oder wider geführt werden ſoll. — Die Erfahrung, auf längere und aufmerkſame Beobachtung gegründet, wird dann auch jeden unpartheiiſchen Beobachter überzeugen, daß die wechſelſeitige Schuleinrichtung ſowohl durch die Claſſification als durch das Gehülfenſyſtem und durch beide vereint für die erziehenden Zwecke der Volksſchule höchſt vortheilhaft ſich zeige.

Endlich aber hat die wechſelſeitige Schuleinrichtung auch noch einen Nutzen, auf den man bis dahin noch nicht

Digitized by Google

UNIVERSITY

ſo geachtet zu haben ſcheint, als er es verdient, nämlich ihre Einwirkung auf das körperliche Wohlbefinden und dadurch erhöhete Lebendigkeit des Kindes während der Schulſtunden. Man denke ſich den muntern, kräftigen Knaben, der bis zum 6ten oder 7ten Jahre froh und frey ſich tummelte, vielfache körperliche Bewegungen und Uebungen vornahm. Jetzt heißt es: zur Schule!, und er, der vorher keine Viertelſtunde ruhig an einem Platze ſaß, ſoll nun drey Stunden nach einander ſtill ſitzen, auf einer Bank vielleicht, wo ſeine Beinchen keinen Grund reichen können (eine läſtige nicht nur, ſondern auch höchſt ungeſunde Stellung). Ruhig zwar bleibt er, denn er hat Reſpect vor dem Drohworte und Scepter des Schulmonarchen; aber das frohe, raſche Blut geräth dabey in Stocken; er wird ſchläfrig, unmuthig, träge. Die wechſelſeitige Schuleinrichtung gewährt den großen Vortheil, daß die Kinder durchaus nicht länger als eine Stunde ſitzen. Wenigſtens jede Stunde beym Wechſeln der Lectionen genießt der kleine Schüler eine heilſame Bewegung; während des Leſens ſteht er, und ſelbſt während der Selbſtbeſchäftigung kann er mehr frey ſein Körperchen bewegen, weil durch den Untergehülfen dafür geſorgt wird, daß dadurch die Thätigkeit nicht leidet. Hier iſt der rechte Platz, wo die natürliche Freiheit des Kindes ohne Nachtheil für ſeine ganze Ausbildung nicht auf einmal, ſondern erſt nach und nach beſchränkt werden darf. Hier iſts aber auch die wechſelſeitige Schuleinrichtung allein, welche es geſtattet, daß der Körper des Kindes mancherley Stellungen annehme und verſchiedene Bewegungen mache, ohne daß die Thätigkeit dadurch vermindert wird. Zwar wirds in einer ſolchen Schule mit wechſelſeitiger Schul-

Digitized by Google

einrichtung nicht ſo ſtill ſeyn, als da, wo alle ſteif neben einander ſitzen; aber dieſes Geräuſch thut durchaus keinen Schaden, weil, wie ſchon oben bemerkt iſt, die Thätigkeit im Allgemeinen eben ſo wenig als bey dem Einzelnen dadurch geſtört wird. Leichter wird ſo dem Kinde ſeine Beſchäftigung und freudiger übt es nun, was ſeinen kleinen Kräften angemeſſen iſt.

Die wechſelſeitige Schuleinrichtung in ihrem wahren Weſen wirkt demnach vortheilhaft nicht nur für den didaktiſchen und pädagogiſchen Zweck des Volksſchulweſens, ſondern iſt auch für den Körper, ohne Nachtheil für ſeinen Geiſt, wohlthätig. — Doch müſſen wir noch ein paar Einwürfe berückſichtigen, welche gegen das Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung gerichtet zu ſeyn ſcheinen.

„Das ganze Getriebe der wechſelſeitigen Schuleinrichtung iſt viel zu combinirt, künſtlich und gekünſtelt, „iſt mechaniſch" (91). — Erwieſen freilich iſt das weiter nicht; aber bey dem Unkundigen haften nur zu leicht ſolche mit craſſer Miene hingeworfene Beſchuldigungen aus dem Munde eines Mannes, der ſich das Anſehn eines infallibeln Sachkenners giebt. Wo ſtrenge ſyſtematiſche Ordnung herrſchen ſoll, da müſſen auch der Abtheilungen und Unterabtheilungen gar manche ſeyn, deren Zweck der Ignorant nicht einſieht und darum als viel zu künſtlich verwirft, weil ſein Hirn ſie nicht zu faſſen vermag und ſeine Trägheit die Mühe ſcheut, ſich mit dem Nutzen derſelben bekannt zu machen. Das Linneiſche Pflanzenſyſtem z. B. wird Jedem, der es nicht begreift, wie viel daran gelegen ſey, jedem vorkommen-

---

(91) Bericht an verſchiedenen Stellen.

Digitized by Google

den Gewächſe ſeinen Platz genau zu beſtimmen, viel zu künſtlich und gekünſtelt vorkommen; und doch iſts ja Nichts anders, als die ſtrengſte Ordnung durch Eintheilung in Claſſen, Ordnungen u. ſ. w. Zu künſtlich iſt nur das, was viel Mühe erfordert und keinen Zweck hat; was mehr Mittel heiſcht, als zur Erreichung eines Zweckes erforderlich ſind. — Der wechſelſeitigen Schuleinrichtung wird man aber ſolches nicht nachweiſen können. Sie claſſificirt die Schüler nicht weiter, als nöthig iſt, um den Zweck der Elementarſchule zu erreichen, ſo zu erreichen, wie er ohne ſie nicht erreicht werden kann. Daß aber gar nichts Gekünſteltes darin ſey, wenn man Menſchen und Kinder ſo eintheilt, wie ſie ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten nach eingetheilt werden müſſen, bedarf keines weitern Beweiſes. Eben ſo wenig wird man den Vorwurf des Mechanismus gegen die wechſelſeitige Schuleinrichtung rechtfertigen können, der mit Recht gegen Lancaſter erhoben iſt, wo der Meiſter nichts weiter thut, als das Ganze in Bewegung ſetzt und erhält. Das Mechaniſche, was bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung ſich findet, liegt in dem Einüben des Leſens, Schreibens und Rechnens ſelbſt, kann bey keiner Art, in dieſen Dingen zu unterrichten, vermieden werden, gehört dem Erlernen an, welches man nicht mit der Schuleinrichtung verwechſeln darf.

Ferner ſagt man: „die wechſelſeitige Schuleinrichtung ſey doch am Ende nur eine Form, und auf Formen dürfe man nie zu viel halten.“ — Wahr, ne quid nimis! Aber Formen dürfen auch nicht zu wenig geachtet werden, wo ſie als nothwendig und höchſt nützlich ſich beſtätigen. Wie viel z. B. in der Mathematik, beym Sprachſtudium an der Form gelegen ſey,

wie ſehr die Bearbeitung einer Wiſſenſchaft durch ſyſtematiſche Behandlung, die doch auch am Ende nur eine Form iſt, gewinne, iſt allgemein anerkannt. Erkennen wir auch die wechſelſeitige Schuleinrichtung am Ende als eine Form an, ſo iſt ſie doch eine ſo heilſame, wie ſie bis dahin noch nicht exiſtirte, um den Geiſt der Elementarſchule zu heben und den Zweck derſelben deſto ſicherer zu erreichen. Die Form kann nie den Geiſt erſetzen und eben darum kann Lancaſter nie den Mangel der Methode ergänzen. Aber dienen kann ſie und ſoll ſie, den Geiſt und ſeine Wirkſamkeit zu fördern. Für eine ſolche Form, die in ihrem Weſen mehr als alle bisherigen erleichtert, den Zweck der Elementarſchule zu erreichen, mehr als alle andern Schuleinrichtungen die Wirkſamkeit der guten Methode fördert, für eine ſolche Form, wie ſie bisher noch nicht exiſtirte, erklären wir die wechſelſeitige Schuleinrichtung und dringen auf die Anwendung derſelben. Vielleicht erfindet der menſchliche Geiſt ſpäterhin eine andere Form, wodurch dann der Zweck noch leichter und ſicherer erreicht werden kann. Wohl! dann wollen wir gern das Beſſere annehmen und das Schlechtere fahren laſſen. Bis jetzt aber iſt die wechſelſeitige Schuleinrichtung das Beſte in ſeiner Art, und darum müſſen wir auch dieſe Form gern als ſolche annehmen wollen, wenn wir anders nicht der Inconſequenz uns ſchuldig zu machen geneigt ſind.

„Aber,“ heißt es endlich, „die wechſelſeitige Schul„einrichtung iſt völlig überflüſſig. Denn durch jede „andere Schuleinrichtung, wenn ſie ſonſt zweckmäßig „und gut iſt, kann daſſelbe geleiſtet werden. Die zweck„mäßigſte Verbindung der Selbſtübungen der Schüler „mit dem unmittelbaren Unterrichte des Lehrers, die

„große Kunſt, alle Kinder in großen Elementarſchulen, „oder in Schulen, wo gemiſchte Claſſen ſind, zu gleicher „Zeit anhaltend nützlich zu beſchäftigen, und in der ganzen „Schule reges Leben und ſich ſtets gleichbleibende Thä= „tigkeit zu erhalten, iſt allerdings eine der ſchwierigſten „Aufgaben, die der Lehrer zu löſen hat. Daß ſie aber „ohne die wechſelſeitige Schuleinrichtung gelöſt werden „kann, haben mehrere Pädagogen theoretiſch und prac= „tiſch erwieſen. Erſteres unter andern Daniel in einem „kleinen Werke, betitelt: Ein einziger Schullehrer unter „hundert Kindern, letzteres Vendixen in ſeiner Schrift: „Etwas über Bells und Lancaſters Lehrmethode ꝛc." (92) — Wir wiſſen wirklich nicht, ob wir mehr erſtaunen ſollen über die Keckheit, mit welcher hier die Urtheile der beſten Pädagogen, eines Niemeyer, Natorp ꝛc. über das, was an den bisherigen Schuleinrichtungen man= gelt, ignorirt werden, oder über das Zutrauen, mit wel= chem der Berichterſtatter bey ſeiner Bericht fordernden Behörde große Befangenheit und gänzliche Unkunde vor= ausſetzen mußte, um ſo etwas niederſchreiben zu können. Sehr befangen muß man ſeyn, wenn man nicht wahr= genommen hat, daß die Aufgabe, welche durch die wech= ſelſeitige Schuleinrichtung gelöſt werden ſoll und wird, nämlich: alle Kinder, allezeit, möglichſt nütz= lich zu beſchäftigen, auch in den beſten Elementar= ſchulen nicht, viel weniger noch in den gemiſchten Schu= len, bis dahin und ohne wechſelſeitige Schuleinrichtung gelöſt worden iſt. Man wird in ſolchen Schulen ohne wechſelſeitige Schuleinrichtung immer einen großen Theil und beſonders der kleinſten Kinder unbeſchäftigt oder an

---

(92) Bericht, S. 79. 80.

Digitized by Google

der Rechentafel müßig hinbrütend finden. — Für gänzlich unbekannt mit der pädagogiſchen Litteratur muß aber auch der gehalten werden, dem man vorzulügen unternimmt, als ob Daniel theoretiſch und Bendixen practiſch erwieſen hätten, die wechſelſeitige Schuleinrichtung ſey überflüſſig. Gerade Daniel iſts, der eine genaue Claſſification der Schüler in Lectionsclaſſen empfiehlt(93), und die Art und Weiſe, wie die Leitung und Unterweiſung der Schüler durch Schüler zu beſtimmen und zu beſchränken ſey (das Gehülfenſyſtem) theoretiſch darlegt(94), mithin dem das Wort redet, was die wechſelſeitige Schuleinrichtung practiſch hervorbringt. Was unſern Bendixen(95) betrifft, ſo leſe man doch

(93) Daniel, S. 99. 106 f.

(94) Daniel, S. 63.

(95) Unſern Bendixen nennen wir ihn, nicht nur weil wir mit ihm an einem Orte leben, ſondern auch, weil wir ihn als einen vorzüglichen theoretiſchen und practiſchen Schulmann achten und ehren. — Der Rec. ſeines Rechenbuchs in den Prov. Ber. 1828. S. 383 f. hat ſich auf ſeinen Kreuz- und Querzügen offenbar verirrt, nicht nur, wenn er B. Schullehrer zu St. Marien ſeyn läßt (ſchon der Titel des angezeigten Buches hätte ihn zurechtweiſen können) und noch von einer wechſelſeitigen Lehrmethode ſpricht, ſondern auch, wenn er B. ein gegen die wechſelſeitige Schuleinrichtung gerichtetes Privaturtheil aufſtellen läßt. In dem angezeigten Buche iſt keine Spur von der Behauptung, die dort B. zugeſchrieben wird, daß in einer Elementarclaſſe auf einem andern Wege, als durch die wechſelſeitige Schuleinrichtung, der Zweck derſelben eben ſo gut erreicht werden könne. Hätte Rec. bedacht, daß B. in einer Oberclaſſe arbeitet, mithin in einer Schule, wohin die wechſelſeitige Schuleinrichtung nicht gehört, und daß B. nur dahin ſtrebte und das ihm eigenthümliche Verdienſt ſich erworben habe, durch die neue Ausgabe ſeines Rechenbuchs ſowohl als durch die neulich erſchie-

Digitized by Google

nur, was derſelbe in der genannten Schrift S. 142—158. als diejenigen Puncte in dem Bell-Lancaſterſchen Syſteme hervorhebt, welche in jeder öffentlichen Schule mehr oder weniger nachgeahmt zu werden verdienen. Wir begreifen nicht, wie Jemand ſich klarer und deutlicher für die Claſſification der Schüler und für das Gehülfenſyſtem ausſprechen könnte, als Bendixen es namentlich S. 149 u. 152. thut, wie mithin Jemand kräftiger der wechſelſeitigen Schuleinrichtung das Wort reden könne; begreifen daher auch nicht, wie man es wagen durfte, einer Behörde das gerade Gegentheil im Berichte zu inſinuiren, wenn man nicht vorausſetzte, daß ſie deſſen, was die pädagogiſche Litteratur auch in der nächſten Nähe hervorgebracht, völlig unkundig ſey. — Daß übrigens der Bericht verworrene Begriffe hat, wenn er ſagt, daß in einer Schrift practiſch das Ueberflüſſige der wechſelſeitigen Schuleinrichtung dargethan ſey, was doch nur in einer Elementarſchule geſchehen könnte, bedarf nur der Erinnerung.

---

nenen Gedächtnißübungen für die heranwachſende Jugend, in der Oberclaſſe ununterbrochene Thätigkeit hervorzubringen: ſo würde er B. nicht einen Widerſpruch gegen die wechſelſeitige Schuleinrichtung aufgebürdet haben, den er ſeiner in der hier erwähnten Schrift und mündlich ausgeſprochenen Anſicht zufolge nicht thun kann, der ihn mit ſich ſelbſt in Widerſpruch bringen und daher bey allem vom Rec. ausgeſprochenen Lobe wenig ehren würde.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Einwürfe gegen die wechſelſeitige Schuleinrichtung, welche nicht das Weſen derſelben treffen.

Nachdem wir die wechſelſeitige Schuleinrichtung in ihrem Weſen gerechtfertigt und als einen wirklichen Gewinn für das Elementarſchulweſen dargeſtellt zu haben glauben, müſſen wir noch einige Einwürfe berückſichtigen, die zwar nicht das Weſen derſelben treffen und darum ſchon an ſich als hinfällig erſcheinen müſſen, aber doch für Manchen eben ſo viele Wichtigkeit haben, als ob ſie das Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung ſelbſt träfen. Dieſe Einwürfe betreffen theils den Urſprung, theils die allgemeine Anwendbarkeit derſelben, theils äußere Verhältniſſe, welche zu ihrem Gedeihen erforderlich ſind.

Was den Urſprung der wechſelſeitigen Schuleinrichtung betrifft, ſo beſchwert man ſich darüber, daß ſie von Militairperſonen eingeleitet ſey und eingeführt werde, da doch das Schulweſen offenbar zum Reſſort der Geiſtlichkeit gehöre; daher denn auch die Redensarten: Soldatenſchule, Exercierplatz u. ſ. w. ihren Urſprung haben. — Wahr iſts, die Anwendung deſſen, was Lancaſter und Bell aufſtellten, iſt in Dänemark und den Herzogthümern nicht nur, ſondern auch in Schweden zuerſt unter Leitung von Militairperſonen verſucht worden. Aber darf denn das der Sache zum Vorwurf gemacht werden? Seit welcher Zeit hat denn die proteſtantiſche Geiſtlichkeit das Monopolium der Verbeſſerung im Kirchen- und Schulweſen? Daß ſie, die mit dieſen Gegenſtänden am vertrauteſten ſeyn ſollte, ge-

hört werde, iſt allerdings billig, und geſchieht auch ſtets in unſerm Lande, iſt auch in Betreff der wechſelſeitigen Schuleinrichtung geſchehen. Aber von wem ſonſt eine Verbeſſerung vorgeſchlagen oder eingeführt werde, iſt völlig gleichgültig. Iſt die Sache an ſich gut oder nicht, das muß entſcheiden, nicht aber, von wem ſie komme. (Non quis, sed quid.) Es iſt wahrlich ein völlig falſcher esprit de corps, wenn man darum etwas Gutes und eine Verbeſſerung verwirft, weils nicht von einem Standesgenoſſen herrührt. Unwillkührlich erinnert man ſich dabey an die Worte Montesquieu's in einer ſeiner lettres persanes: (lettre 33.) „il y a en France trois sortes „d'états, l'église, l'épée et la robe. Chacun a un mépris „souverain pour les deux autres: tel, par exemple, que „l'on devroit mépriser, parcequ'il est un sot, ne l'est „souvent parcequ'il est homme de robe," und man braucht nur hinzuzudenken, Jemand der Achtung verdient, wird oft nur darum verachtet, weil er einem gewiſſen Stande nicht angehört. Dieſer Kaſtengeiſt ſollte doch unter Chriſten und namentlich von Seiten des Chriſtenthumslehrers anfhören. Freuen wir uns, daß unſre Regierung auch für die geiſtige Ausbildung des Militairs ſo geſorgt, daß viele von den demſelben Angehörenden jetzt in Ermangelung nöthiger Vertheidigung des Vaterlandes Geſchmack daran finden, ihre ſchöne Muſſe der Ausbildung der einen oder andern Wiſſenſchaft oder Kunſt zu widmen, und nicht denen gleichen, die im grauen Haupte bloß von Wein und Mädchen und dort erfochtenen Siegen zu reden wußten, wie wirs wohl in unſrer Jugend zuweilen hörten. Freuen wir uns, daß ſie die Gelegenheit benutzten, die dem Geiſtlichen ſeiner aus ſo mancherley Gründen beſchränkten und gebundenen Lage

wegen verſagt iſt, das Beſſere kennen zu lernen und uns zuzuführen. Prüfen wollen wir allerdings, was uns gebracht wird, es komme, von wem es wolle, und darum eben ſo wenig verwerfen als annehmen, weil es von Dieſem oder Jenem herrührt. Männern ſich anzuſchließen, die von ſo ächt chriſtlichem Geiſte beſeelt, mit ſo reichen pädagogiſchen Kenntniſſen ausgerüſtet, von ſo reinem Eifer fürs Gute und Wahre durchdrungen ſind, wie z. B. Major v. Krohn in den „pädagogiſchen „Bemerkungen" an den Tag gelegt hat, und die dabey vermöge ihrer Stellung das Rechte kräftiger zu fördern im Stande ſind, — möchte wohl Pflicht ſeyn für jeden Geiſtlichen, dem Förderung des Heilſamen mehr gilt, als Standesdünkel. Vereinen wir uns denn, Militair und Geiſtliche, zum Kampfe gegen die Finſterniß aller Art; treten die Juriſten, wie es ſchon hie und da geſchehen, unſerm Bunde bey; ſprechen wir alle offen und mit Liebe aus, wie es uns ums Herz iſt, und wirken wir ohne Kaſtengeiſt, ohne Vorurtheil, Jeder an ſeinem Platze! Heil dann dem Vaterlande! Denn die gute Sache wird ſiegen und die Enkel werden ſich drob freuen, daß die Großväter, den Standesdünkel abwerfend, vom Geiſte der Wahrheit geleitet als Diener eines Staates einmüthig das Gute förderten. — Was jetzt uns vorliegt, wollen wir denn keineswegs darum verwerfen, weil Militairperſonen an der Spitze der Verbreitung und Vervollkommnung derſelben ſtehen. Iſt die wechſelſeitige Schuleinrichtung etwas Gutes, wie dieſe Schrift ſie darzuſtellen ſucht, ſo ſolls uns gleich gelten, ob ein Geiſtlicher oder ein Militair oder ein Juriſt Urheber iſt.

Einen andern Einwurf gegen die wechſelſeitige Schuleinrichtung nimmt man daraus her, daß ſie wohl in der

Normalſchule, aber nicht ſonſt, ſich anwenden laſſe. „Die „wechſelſeitige Schuleinrichtungsweiſe kann für die Schule „des Chriſtianspflegehauſes und für ähnliche Anſtalten „vorzüglich paſſend und anwendbar ſeyn, und es bliebe „dennoch kein gewiſſer Schluß: darum ſey ſie es überall. „Localverhältniſſe, örtliche Bedürfniſſe, künftige Beſtim„mung der Schüler, Individualität der Lehrer und ſo „viele andere Beziehungen verändern den Geſichtspunct, „von welchem aus der Werth und die Anwendbarkeit „einer ſolchen Schuleinrichtung betrachtet und beurtheilt „werden muß. So iſt z. B. in Beziehung auf die „Eckernförder Normalſchule gewiß eine ungegründete Be„ſorgniß, daß durch die Untergehülfenwürde an und „für ſich der Ehrtrieb zu ſehr angeregt werden könne, „da die Kinder nicht nur in einer Stunde Lehrer und „Aufſeher, in der nächſten Stunde wieder Schüler ſind, „ſondern vorzüglich deshalb, weil unter den Normal„ſchülern die vollkommenſte Gleichheit herrſcht, die ſich „ſogar bis auf die Kleidung erſtreckt. Ganz anders „aber müßte man dieſen Gegenſtand in ſolchen Schulen „beurtheilen, wo alle Schüler aus allen Ständen und „Volksklaſſen, Kinder der Vornehmen und Angeſehenen, „wie der Geringen, der Reichen und Armen, an dem „Elementarunterrichte Theil nehmen, in denen vielleicht „ſchon durch Schuld der Aeltern der Kaſtengeiſt auf„dämmert, vielleicht durch Eigennutz und Partheilich„keit eines gewiſſenloſen Lehrers genährt und gepflegt „wird. Auf ähnliche Fälle ſtoßen wir häufig in der „vorhergehenden Darſtellung der wechſelſeitigen Schul„einrichtung; z. B. das leiſe Leſen wird hier minder „ſchädlich, weil alle Kinder im täglichen Leben hochdeutſch „ſprechen; der Gehülfe darf nicht aus der Oberclaſſe

„hervorgenommen werden; der ununterbrochene Schulbe=„ſuch erleichtert dem Lehrer die Führung des Tagebuchs „und iſt überhaupt der Benutzung des Gehülfenſyſtems in „vieler Hinſicht förderlich. Es wäre unüberlegt und an=„maaßend (?) der Normalſchule allen Werth abzuſpre=„chen; nach dem Vorhergeſagten ſcheint es aber ausge=„macht, daß ſie im Allgemeinen und für die Dauer eben „ſo wenig ihr Glück machen werde, als etwa eine Nor=„mal=Waiſenanſtalt oder ein Normal=Taubſtummen=In=„ſtitut" (96). — Die letzte Bemerkung, wie ſo manche, welche nicht zur Sache gehört, hätte der Bericht ſich er=ſparen können, da es bey einem von der Regierung ange=ordneten Inſtitute ſich nicht annehmen läßt, daß es darauf ausgehe, ſein Glück zu machen. Vor allen Dingen aber iſt bemerkenswerth, daß der Bericht hier, was er gegen das Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung ge=ſagt hatte, völlig zurücknimmt, einräumt, daß die wech=ſelſeitige Schuleinrichtung in der Normalſchule allerdings vorzüglich paſſend ſey, und ſich jetzt auf die Behaup=tung beſchränkt, daß ſie es nicht überall ſey. Dieſe Behauptung gründet ſich aber lediglich auf dem nicht ſelten herrſchenden Irrthume, als ob die Normalſchule in allen ihren Formen und Wendungen die unabweichliche Vorſchrift ſey, von welcher man da, wo die wechſel=ſeitige Schuleinrichtung eingeführt wird, auch kein Haar=breit abweichen dürfe und ſolle. Man vergißt es ganz und gar, oder will es nicht beachten, daß die Commiſ=ſion nicht allein zur Verbreitung, ſondern auch zur Vervollkommnung der wechſelſeitigen Schuleinrich=tung eingeſetzt iſt, mithin bey ihr durchaus nicht der

(96) Bericht, S. 80. 81.

Wahn herrſcht, als ob das non plus ultra erreicht ſey, alſo auch der Name Normalſchule nur die Bedeutung hat, daß ſie practiſch zu zeigen ſucht, wie das Weſentliche der wechſelſeitigen Schuleinrichtung benutzt und ausgeübt werden könne, wie das Ideal derſelben practiſch hervortrete. Localverhältniſſe und Umſtände zu benutzen, muß natürlich, wie in jedem Stande, jedem Einzelnen überlaſſen bleiben, und dem denkenden mit gutem Willen verbundenen Kopf bleibt die Freiheit, ſich ſelber durch Localitäten und Individualitäten eine Bahn zu brechen, auf welcher er die Eintheilung in Lectionsclaſſen und das Gehülfenweſen auf eine ſeinem Standpuncte angemeſſene Weiſe in Anwendung bringt. — Die künftige Beſtimmung der Schüler kann in einer Elementarclaſſe, wo alle die eine Beſtimmung haben, zu Menſchen gebildet zu werden, nicht in Anſchlag kommen und der wechſelſeitigen Schuleinrichtung kein Hinderniß ſeyn. — Die Individualität der Lehrer wird durch die wechſelſeitige Schuleinrichtung anderswo eben ſo wenig zu Grunde gerichtet, als in der Normalſchule. — Iſt bey Anſtellung der Untergehülfen an und für ſich keine falſche Richtung des Ehrtriebes zu befürchten, wie könnte es denn bey Anſtellung derſelben in andern Volksſchulen zu befürchten ſeyn? Die Volksſchule, wie ſchon in der Einleitung bemerkt wurde, iſt gerade der Platz, wo der Dünkel und Geldſtolz zurückgedrängt werden ſoll und wird. Gewiſſenloſe Lehrer, die dieſen Dünkel nähren, verdienen nicht Jugendlehrer zu ſeyn, können alſo auch, als gewiſſenloſe Menſchen, hier nicht berückſichtigt werden. — Manche Schulen übrigens z. B. die hieſige Freiſchule in beſonderer Elementarclaſſe, die Schule zu Leetzen, Probſtey Segeberg, in gemiſchter Claſſe,

Digitized by Google

liefern den Erfahrungsbeweis, daß die wechſelſeitige Schuleinrichtung auch außer der Normalſchule mit großem Nutzen ſich anwenden laſſe.

„Aber," berichtete ein Beamter, „da man doch „die Normalſchule durch Anwendung der wechſelſeitigen „Schuleinrichtung nicht erreichen kann: ſo iſt es beſſer, „gar nichts davon anzuwenden." Das heißt mit andern Worten, weil wir nicht Alles können, ſo wollen wir gar nichts thun. So freilich macht man ſichs am allerbequemſten im Leben; denn auf welchem Platze, als Beamter wenigſtens, gäbe es nicht ein Ideal, dem man nur ſich nähern, das man aber nie ganz erreichen kann? Da indeſſen ein beſtändiges Fortſchreiten durch treue Anwendung der vorhandenen Kräfte zum Ideale bewirkt werden ſoll: ſo iſt zu wünſchen, daß diejenigen, welche Nichts thun wollen, weil ſie nicht Alles können, auch auf die Beneficien ihres Amtes Verzicht leiſteten, weil ſie nicht das Ihrige thun und nach ihren Kräften das Gute fördern wollen. — Der Werth der wechſelſeitigen Schuleinrichtung beruht in ihrem Weſen, nicht auf dem Platze, wo ſie auftritt. Wohl können Umſtände und Verhältniſſe hie und da eine Zeitlang beengend und beſchränkend hinzutreten, ſo wie ſie an andern Orten mehr begünſtigend wirken. Mit Ernſt und gutem Willen und Umſicht laſſen ſich jedoch nach und nach alle Hinderniſſe beſeitigen. Nur wer keinen Stein aufheben mag, wird niemals eine Mauer zu Stande bringen.

„Die wechſelſeitige Schuleinrichtung überhäuft den „Lehrer mit einer Menge langweiliger und geiſtloſer Nebenarbeiten. Er hat folgende Protokolle zu führen und „in der pünctlichſten Ordnung zu erhalten, als: das „Tagebuch mit dem dazu gehörigen Hülfsprotokoll; das

Digitized by Google

„Special=Cenſur=Regiſter; das Characterbuch; das Cen„ſurbuch; das Schulprotokoll. Hierauf muß er einen „bedeutenden Theil ſeiner ſchulfreien Zeit verwenden, die „ihm zu ſeiner Erholung, zu ſeiner Vorbereitung oder „zu ſeiner Fortbildung, die auch der beſte Schullehrer „nicht vernachläſſigen darf, ſo unentbehrlich iſt. Mag „er nun jene Zeit kürzen wo er will, immer gereicht es „zunächſt ihm ſelbſt und dann ſeiner Schule zum unerſetzlichen Schaden"(97). — Arbeiten und Geſchäfte giebt es in jedem Stande, die durch ihre tägliche Wiederkehr ſo zur Gewohnheit werden, daß ſie durchaus keine Anſtrengung des Geiſtes mehr erfordern, und will man das Führen der Protokolle bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung in dieſem Sinne eine geiſtloſe Arbeit nennen, ſo wird dagegen nichts einzuwenden ſeyn. Soll aber geiſtlos ſo viel ſeyn als zwecklos oder nutzlos, ſo müſſen wir dagegen proteſtiren. Keins von dieſen Protokollen iſt zur genauen Kenntniß der Schule überhaupt, ſo wie des einzelnen Schülers, ſo wie des Schullehrers ſelbſt überflüſſig. Namentlich in Hinſicht des letztern zeigt ſichs aus dieſen Protokollen, ob er die Schulſtunden durch bloß mit ſeinem Körper oder auch mit ſeinem Geiſte gegenwärtig war. Ununterbrochen giebts da für ihn zu thun, theils das Einzelne und Ganze zu beobachten, theils zu lehren und zu bilden, und gerade die Protokolle ſollen wiedergeben, was er gethan und beobachtet hat. Das Cenſurbuch namentlich iſt für ihn ſelbſt höchſt bildend, da es ſeine Beobachtungsgabe ſchärft und den richtigen Blick bey Beurtheilung des Schülers erhöht. Langweilig aber können Arbeiten, wie mechaniſch ſie auch

(97) Bericht, S. 82.

ſeyn mögen, dem nicht werden, der ihren Nutzen und ihre Nothwendigkeit erkennt, und wem ſie es dann noch werden, der thut beſſer, kein Geſchäft zu übernehmen. Die wechſelſeitige Schuleinrichtung erſpart denn ja auch dem Schullehrer ſo manche andere vom Bericht langweilig und mühſam und geiſtlos genannte Arbeit, das Einüben nämlich beym Leſen, Schreiben, Rechnen, und giebt ihm Gelegenheit, daß er nun die ganze Schulzeit hindurch ſeinen Geiſt kann ſprudeln laſſen. Sie erſpart ihm das traurige Geſchäft, bald hie, bald da Stock und Ruthe zu handhaben, ein Geſchäft, welches der Thätigkeit des Geiſtes nothwendig nachtheilig werden muß. — Die Zeit, die er auf Führung der Protokolle verwenden muß, iſt auch eben nicht von ſo bedeutendem Umfange. Sobald er einige Uebung hat, wird er bey einer mittlern Schülerzahl mit einer halben Stunde täglich ausreichen, und wenn er am Mittwoch und Sonnabend Nachmittage eine ganze Stunde dazu hergiebt, ſo wird Alles wohl geordnet ſeyn können. Kürzt er dieſe Zeit an ſeiner Erholung, an welche ja überall erſt nach vollbrachter Pflicht gedacht werden ſollte: ſo läßt ſich nicht einſehen, wie das der Schule zum unerſetzlichen Schaden gereichen könne. Wer überdem ſeine Erholung nicht gerade allein außer ſeinem Amtsberufe ſucht, dürfte nach Verlauf einiger Jahre in dieſem Geſchäfte eine ſeiner angenehmſten Erholungen finden, theils durch den Zuwachs an Selbſtkenntniß, indem er im Stande iſt zu beurtheilen, ob er früher richtig oder falſch geſehen habe, theils weil er nun jeden Schüler genauer kennen lernt und dadurch in der Behandlung deſſelben geſchickter wird.

„Außerdem preßt dieſe Schuleinrichtung den geiſt-

Digitized by Google

„vollen denkenden Lehrer in eine Form, die er nicht ver„trägt, zwingt ihn in eine Bahn, worin er ſich nicht frey „bewegen kann. Sein Geiſt liegt gebunden in den Feſ„ſeln des Formweſens, ſeine Kraft ſtumpft ab in dem „Wiederkäuen der trockenſten, einförmigſten und geiſtlo„ſeſten Geſchäfte; ſein freies, freudiges Wirken wird „beſchränkt durch die kalte Schultactik und an die Stelle „hoher Begeiſterung und warmer Vorliebe für ſeinen „ſchönen Beruf tritt Kaltblütigkeit, Widerwille und Ue„berdruß“ (98). — Die Form, welche die wechſelſeitige Schuleinrichtung fordert, oder in welche ſie, wie hier es ausgedrückt wird, den Lehrer preßt, iſt ſtrenge Ordnung und Regelmäßigkeit, und ein Geiſt, der dieſe nicht verträgt, darin ſich nicht fügen, ſondern ohne Ordnung und Regel auf dem Gebiete der Phantaſieen umher ſchweifen will, paßt überall für kein Amt, am allerwenigſten für den Lehrberuf in der Schule. Wenn bey Bell-Lancaſter die todte Form und das Herleiern der Tabellen und Vorſagen und Nachbeten, welches dazu der Meiſter nur im Gange erhält, das ganze Lehrgeſchäft ausmacht: ſo kann das doch nicht die wechſelſeitige Schuleinrichtung treffen, welche dem Geiſte des Schullehrers die Freiheit ſichert, überall ſelbſtthätig einzugreifen, das Beſte der beſten Methoden auszuwählen und in dem Geiſte der beſten Pädagogen, die jemals auf Erden wandelten, zu arbeiten. — Aber freilich, die „natürliche Freiheit,“ die ſchon früher dem Elementarſchüler vindicirt werden ſollte, daß er nämlich durch kein Geſetz und keine Vorſchrift ſich gefeſſelt fühle, dieſe natürliche Freiheit ſoll erhalten werden. Ordnung und

(98) Bericht, S. 82.

Regelmäßigkeit ſind manchem Schulmeiſter zuwider; er will wohl das Brod, das ihm zugeſichert iſt, aber die Arbeit will er nach ſeiner Bequemlichkeit verrichten. Hinc illae lacrymae! Daher das Schmähen gegen Alles, was der Ungebundenheit Zügel und Gebiß anlegt; daher die Klage über kalte Schultactik, wodurch die Inſpection in den Stand geſetzt wird, dem Herrn Schulmeiſter genau auf die Finger zu ſehen; daher das Jammern über Unterdrückung der Freiheit, weil man nun nicht mehr thun darf, was einem gerade beliebt; daher die Behauptung, daß der Lehrer, weil er in allen Dingen die pünctlichſte Ordnung halten ſoll, zum wiederkäuenden Thiere (pfui!) herabgewürdigt werde, da ihm doch nun nicht allein die Gelegenheit gegeben, ſondern auch zur Pflicht gemacht iſt, die ganze Schulzeit hindurch mit lebendigem Geiſte thätig zu ſeyn.

„Der an Geiſt, Einſicht und Kenntniß beſchränkte „Lehrer bleibt dagegen an der Schale kleben und dringt „nicht zum Kern. Unter ſeinen Händen wird der wech„ſelſeitige Unterricht ſo einzig mechaniſch, als er nur „immer werden kann“ (99). — Die wechſelſeitige Schuleinrichtung, bis zum Ermüden müſſen wirs wiederholen, iſt kein wechſelſeitiger Unterricht. Die wechſelſeitige Schuleinrichtung verlangt, daß der Lehrer ſelbſt und allein beſtändig unterrichte und kann eben darum noch weniger, als andere Volksſchulen, Menſchen brauchen, die beſchränkt an Geiſt, Einſicht und Kenntniß und an gutem Willen ſind. Fort mit ihnen aus der Schule! Daß dieß geſchieht, muß freilich von andern Seiten kommen, die wechſelſeitige Schuleinrichtung an ſich kann es nicht.

---

(99) Bericht, S. 82.

„Der träge und gewiſſenloſe Lehrer endlich findet „in dieſer Schuleinrichtung ein weiches Stuhlkiſſen für „ſeine Faulheit oder einen Tünch, um die Vernachläſ- „ſigung ſeiner heiligen Amtspflichten zu verbergen. Sol- „chen giebt ſie ein Mittel an die Hand, auf eine äu- „ßerſt bequeme Weiſe Schule zu halten ohne eigene An- „ſtrengung. Sobald ſie nur am Anfange jeder Stunde „die nöthigen Anordnungen getroffen und die Maſchine „in Bewegung geſetzt haben, kann ſie zur Noth eine „Zeitlang ohne ihre Mitwirkung fortarbeiten, indeſſen ſie „der Ruhe pflegen, häusliche und landwirthſchaftliche „Geſchäfte verrichten, ſchriftſtellern ꝛc.“ (100) — Wo- von redet der Bericht hier? Vom Bell-Lancaſter oder von der wechſelſeitigen Schuleinrichtung? Offenbar vom erſtern; denn die wechſelſeitige Schuleinrichtung verlangt vom Lehrer, daß er, ſobald er im Anfange der Stunde ſeine Schüler in Thätigkeit geſetzt hat, ſogleich ſeine eigne Arbeit für die Schule beginne und die ganze Stunde hindurch fortſetze. Redlich iſt das aber nicht, in ei- nem geheimen Berichte über die wechſelſeitige Schulein- richtung etwas von derſelben zu ihrem Nachtheil zu be- haupten, was nur vom Bell-Lancaſter gelten kann. — Daß kein Schullehrer ſich einer gewiſſenloſen Trägheit überlaſſe, darüber ſoll die Inſpection wachen, und daß ſie darüber wachen könne, wenn ſie anders nicht ſelbſt unfähig iſt auf ihrem Poſten, dazu iſt die wechſelſeitige Schuleinrichtung, durch die Protokolle beſonders, behülf- lich. Gerade mit ihr und durch ſie iſt der Schullehrer ſo unter Controlle geſetzt, daß er ſeine Zeit nicht ver- ſaſeln kann, ohne daß es bemerkt und gerügt werden

(100) Bericht, S. 82. 83.

Digitized by Google

könnte. — Doch, das eben iſts am Ende, was dem „geiſtvollen Schullehrer“ nicht anſteht. Man höre!!

„Daher möchte ſich auch wohl dieſe Art Lehrer der „Einführung der wechſelſeitigen Schuleinrichtungsweiſe „am geneigteſten beweiſen, weil es ihnen beym oberfläch„lichen Beſchauen ſo vorkommen muß, als wenn der „Schullehrer es dabey viel, viel leichter hätte. In „die Tiefe ſchauen ſie nicht, ſonſt würden ſie bald das „Gegentheil erkennen. Wie viele Zeit rauben ihm nicht „die Nebenarbeiten! Wie gründlich und allumfaſſend „und erſchöpfend muß er ſich nicht auf den unmittelbaren „Unterricht vorbereiten, da dieſer ja alles in ſich begrei„fen muß, was dem Schüler beym Einüben bekannt „und deutlich ſeyn muß; denn da er dieſen Act des Un„terrichts nicht ſelbſt leitet, ſo kann er nichts mehr er„gänzen, erläutern und verdeutlichen“ (101). — Da haben wirs denn! Es iſt doch nichts ſo fein geſponnen, es kömmt doch endlich an der Sonnen! — Ihr armen geiſtloſen Schulmänner, die ihr für die wechſelſeitige Schuleinrichtung euch erklärtet, wie ſeyd ihr doch ſo wenig geiſtvoll, nicht in die Tiefe zu ſchauen, nicht es zu erkennen, daß es da, bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung viel mehr für euch zu thun giebt. Statt daß ihr ſonſt beym Leſen, Schreiben, Rechnen der Schüler bequeme Stunden haben und ihnen gelegentlich mittheilen konntet, was euch gerade einfiel, ſollt ihr euch nun gründlich und allumfaſſend und erſchöpfend auf eure Schulſtunden vorbereiten (welch' eine Herculesarbeit!) und darauf eine Zeit verwenden, die ihr weit

---

(101) Bericht, S. 83.

angenehmer verthun könntet! Seyd doch geiſtvoll; ſchaut doch in die Tiefe und zieht zu Felde gegen die wechſelſeitige Schuleinrichtung! Behauptet nur friſch weg, ſie ſey eine Ungereimtheit, Unſinn, geiſttödtender Mechanismus, viel zu künſtlich und gekünſtelt; ſchiebt der wechſelſeitigen Schuleinrichtung unter, was an Bell-Lancaſter zu tadeln iſt; verſchmäht es nicht, zuweilen eine Lüge gegen ſie vorzubringen, je derber, deſto beſſer (nam semper aliquid haeret); verläſtert ſie als ein ſittenverderbendes Weſen; ſprecht nebenbey von kalter Schultactik, Exercierplatz, Soldatenſchule ꝛc., und vergeßt vor allen Dingen nicht mit einer recht geiſtreichen Unverſchämtheit als die allein infallibeln Sachkenner euch hinzuſtellen: ſo wirds euch gelingen, dem Gewitter, das ſich über euren Häuptern zuſammenzieht, auszuweichen; werdet dann nicht nöthig haben, euch gründlich und allumfaſſend und erſchöpfend vorzubereiten, werdet in lieblichem Nichtsthun der Bequemlichkeiten eures Amtsertrags euch erfreuen, mithin den wahren und rechten Geiſt, ſich ſein Amt möglichſt leicht zu machen, in ſeiner Wirkſamkeit erhalten!!! — Nun, von dem Berichte kein Wort weiter; er hat ſich hinlänglich ausgeſprochen.

Zu den äußern Verhältniſſen, welche man als Hinderniß der Einführung der wechſelſeitigen Schuleinrichtung anzuführen pflegt, gehört vor allen die Einwendung, daß ſie einen bedeutenden Koſtenaufwand erfordere, den man in jetzigen Zeiten nicht tragen könne. — Wir freuen uns dieſes Einwurfs, weil man nicht deutlicher darthun kann, daß man es anerkenne, wie die wechſelſeitige Schuleinrichtung wenigſtens auf einer Seite von der Bell-Lancaſter-

Methode, welche große Erſparungen verſpricht, weſentlich verſchieden ſey. Wahr iſts allerdings, daß einige Auslagen zu machen ſind. Ein geräumiges Local mit dem Apparat an Tiſchen, Geſtellen, Tabellen, Büchern, Tafeln ꝛc. iſt erforderlich. Indeſſen iſt der Aufwand immer nicht ſo bedeutend, daß er drückend werden könnte für den ordentlichen Hausvater. Freilich wenn man auf das Geſchrey des großen und kleinen Pöbels aller Orten hören ſollte, dann iſt keine Ausgabe läſtiger, als die, welche das Gemeinwohl fordert, keine ſo drückend, als namentlich die für Kirchen und Schulen. Die Zeitverhältniſſe machen hier durchaus keinen Unterſchied. In den geldreichen Jahren, zu Ende des vorigen und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts, hörten wir die Unzufriedenheit eben ſo ſehr ſchreien, als jetzt; und jetzt ſehen wir die Leichtfertigkeit eben ſo gut verſchwenden, als früher. In wenigen Stunden einige Thaler zu verthun, dazu macht auch der mittlere Bürger oder Bauer Rath; aber im ganzen Jahre eben ſo viel für die Ausbildung und Erziehung ſeines Kindes aufzubringen, das iſt völlig unmöglich. — Daß die letzten Zeiten nicht ſo ſchlecht ſind, als man gewöhnlich vorgiebt, lehrt die Erfahrung ſeit 1812, wohl die traurigſten Jahre, welche unſer Vaterland in Hinſicht der ökonomiſchen Verhältniſſe ſeit hundert Jahren gehabt hat. Wie viel iſt zur Verbeſſerung, wie viel zur Verſchönerung an den einzelnen Orten im Lande geſchehen und, was die Hauptſache iſt, auch bezahlt, was man früher in den ſogenannten glücklichen Jahren für eine Unmöglichkeit hielt. — Geräumige Schulzimmer fordert ſchon die „Allgemeine Schulordnung“ und das Wenige mehr, was die wechſelſeitige Schuleinrichtung verlangt, kann ſo gar koſt-

ſpielig nicht werden, iſt auch eine Ausgabe, die nur ein für allemal gemacht werden muß, und allenfalls auf mehre Jahre vertheilt durchaus nicht läſtig werden kann. Zur Anſchaffung des Apparats iſt freilich einige Auslage erforderlich, aber theils hält derſelbe ja auch für viele Jahre aus, theils wird das auch weiterhin wieder erſpart, indem keine Ausgaben für Elementar- leſe- und Rechenbücher ꝛc. zu machen ſind. — Die hauptſächlichſte Ausgabe, die Beſoldung eines tüchtigen Schulmannes, würde ja auch ohnehin aufgebracht werden müſſen, ſobald nur erſt das Bedürfniß tüchtiger Lehrer allgemein gefühlt wird.

Als äußeres Hinderniß gegen die Einführung der wechſelſeitigen Schuleinrichtung führt man auch wohl an: Abneigung, Vorurtheil und Widerſetzlichkeit des Volks gegen alles Neue und Fremdartige, beſonders in Kirchen- und Schulangelegenheiten. Die Abneigung des Volks gegen das Neue rührt hauptſächlich daher und entſteht dann, wenn ihm einige Ausgaben dadurch verurſacht werden, und es den Nutzen davon nicht begreift, den es ſehr oft nur im pecuniären Gewinne ſucht. Das Vorurtheil, ein nicht begründetes Urtheil, von Hinz und Kunz darf nicht beachtet werden, wo etwas Gutes ausgeführt werden ſoll, was bis dahin noch nicht da war. Daher iſts auch nicht heilſam, was im Staatsbürg. Mag. 1827. S. 273. geäußert wird, „daß bey Einführung der wech- „ſelſeitigen Schuleinrichtung die zu befragen wären, welche „pflichtig ſind, ihre Kinder dahin zu ſchicken und die „Koſten der Schuleinrichtung zu tragen.“ Der große Haufe kanns nicht beurtheilen, welche Einrichtung einer Schule die zweckmäßigſte ſey, und ſoll er erſt befragt

Digitized by Google

werden, ob er 4 Schill. zum Beſten der Schule hergeben wolle, ſo wird nie und nirgends etwas Gutes kommen; denn der große Haufe verſteht nicht Falks chriſtliche Rechenkunſt, mit der jeder Staatsmann ſich vertraut machen ſollte, daß nämlich 200 Knaben gut erziehen eben ſo viel an reinem Geldgewinn iſt, als 20,000 Rthlr. erſparen, ohne den Nutzen in Anſchlag zu bringen, den gut erzogene Menſchen dem Staate gewähren([102]). — Gewiß aber thut man dem Volke in unſern Herzogthümern Unrecht, wenn man es der Widerſetzlichkeit beſchuldigt. Es iſt zu ſehr überzeugt von dem väterlichen Wohlwollen der Landesregierung, als daß es nicht gern ſeine Kräfte aufbieten ſollte, den Willen derſelben in Ausführung zu bringen, und wenn es ſich zuweilen hie oder da widerſetzte, ſo war dieſe Widerſetzlichkeit nur gegen die Prellereien und Chicanen ſolcher Beamten gerichtet, die mit dem Schilde „Kö„niglich" oder „Königlich beſtallt" ſich gar Manches erlaubten, was eben nicht Königlich heißen kann, oder aber es wurde, wie in den Agendeſtreitigkeiten, von pflichtvergeſſenen Beamten ſelbſt aufgehetzt. Wo Beamte an der Spitze ſtehen, deren Rechtlichkeit bekannt und anerkannt iſt, wird von Widerſetzlichkeit niemals die Rede ſeyn, namentlich bey Schulverbeſſerungen nicht, deren Werth unſer Volk jetzt ſchon faſt allgemein anerkennt.

Wenn man ferner einwendet, die Lage mancher Schullehrer, die ſich mit Privatunterricht, Schreiben ꝛc. Nebenverdienſt machen müſſen, geſtatte ihnen nicht die Zeit, welche die wechſelſeitige Schuleinrichtung for-

---

(101) Johannes Falk, der chriſtliche Glaube S. 56 f.

dere: ſo fällt dieſe Einwendung deswegen zuſammen, weil dieſe von der wechſelſeitigen Schuleinrichtung erforderte Zeit, wie oben gezeigt worden, nicht bedeutend iſt. Im Uebrigen iſt ja allerdings zu wünſchen, daß der Schullehrer ſo geſtellt werde, daß er ohne Nebenverdienſt und ohne Nahrungsſorgen leben könne, die Jedem, der für ſein Amt Begeiſterung mitbringen ſoll, höchſt nachtheilig ſind. — Anders geſtaltet ſich die Sache da, wo der Schullehrer ein unwiſſender und träger Menſch iſt. Hier können wir nur wünſchen, daß ein ſolcher baldmöglichſt removirt und ein beſſeres Subject an ſeinen Platz geſtellt, bis dahin aber die wechſelſeitige Schuleinrichtung in eine ſolche Schule nicht eingeführt werde, indem derſelbe nur den Bell-Lancaſter zum Deckmantel ſeiner Ignoranz und Trägheit aufnehmen und das Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung in tödtende Form verwandeln würde. — Den Eigenſinn des Schullehrers wird man mit kräftigen Maaßregeln leicht zu beſiegen im Stande ſeyn.

Der Mangel eines regelmäßigen Schulbeſuchs und das öftere Zuſpätkommen der Schüler, beſonders auf dem Lande in der ſchlechteren Jahrszeit, erſchwert allerdings dem Lehrer in etwas ſeine Arbeit. Doch iſt dieſe Erſchwerung ebenfalls nicht von der Bedeutung, daß ſie die wechſelſeitige Schuleinrichtung hindert, wenn der Lehrer nur auf die Möglichkeit ſich gefaßt macht, daß einer oder anderer der angeſetzten Untergehülfen ausbleiben dürfte. Wie die wechſelſeitige Schuleinrichtung dahin wirke und die gute Folge haben könne, daß Schulverſäumniſſe vermindert werden, darüber im folgenden Abſchnitte.

Digitized by Google

Vierter Abſchnitt.

Anderweitige Anwendung der wechſelſeitigen Schuleinrichtung und Wirkungen derſelben auf das Schulweſen überhaupt.

Nachdem die gegen die wechſelſeitige Schuleinrichtung gemachten Einwendungen berückſichtigt ſind, auch die, welche das Weſen derſelben nicht treffen, können wir uns nicht enthalten, noch auf einige heilſame Wirkungen, welche zwar nicht in ihrem Weſen liegen, aber doch von ihr ausgehen und durch ſie gefördert werden, aufmerkſam zu machen. Es verſteht ſich, daß hier mehr Andeutungen als begründete Ausführungen gegeben werden ſollen.

Wo läßt ſich das Weſen der wechſelſeitigen Schuleinrichtung ganz oder theilweiſe auch ſonſt beym Unterrichte anwenden? iſt eine Frage, die hier zuvörderſt nicht übergangen werden darf. — Die wechſelſeitige Schuleinrichtung als didaktiſches Hülfsmittel iſt in ihrem ganzen Umfange nach den im Vorhergehenden ihr angewieſenen Gränzen lediglich auf die Elementarſchule und auch hier nur auf die nothwendigen Uebungen im Leſen, Schreiben und Rechnen beſchränkt, und es ſind damit alle höhern Lehrgegenſtände von ihr ausgeſchloſſen, ihr entzogen. Der Grundſatz Hamels: Alles, was in tabellariſcher Form ſich darſtellen läßt, kann auf dieſe Weiſe gelehrt werden(103), iſt hiemit von der wechſelſeitigen Schuleinrichtung verworfen. Doch wird man leicht bemerken, daß der Geiſt

---

(103) Hamel, S. 244.

Digitized by Google

derſelben überall angewendet werden kann, wo eine beſondere und ſichere Fertigkeit durch öftere und vielfach wiederkehrende Uebung und Wiederholung erworben oder Sachen dem Gedächtniſſe eingeprägt werden ſollen, wie z. B. bey den Formen der Grammatik oder den Jahrszahlen in der Geſchichte ꝛc. Dieſer Meinung iſt auch Niemeyer. „Nur bleibe die Form der Methode fern „von allen höheren Unterrichtsgegenſtänden; fern alles „Mechaniſiren des Sprach- und wiſſenſchaft„lichen Unterrichts, womit man in Frankreich Ver„ſuche angeſtellt hat, die doch, wie ähnliche in der „Schweiz, mißlingen mußten, ſo bald ſie über die er„ſten Elemente ausgedehnt wurden. Für bloße „Gedächtnißübungen mag indeſſen auch hier „manches darin brauchbar und erleichternd „ſeyn“(104). — So dürfte auch die wechſelſeitige Schuleinrichtung in den zahlreicher beſuchten Sonntagsſchulen (die übrigens bey größerer und umfaſſenderer Sorgfalt für den Unterricht der Kinder hoffentlich bald überflüſſig werden dürften) wie das engliſche Syſtem in den adult schools (105) nicht ohne Nutzen angewandt werden. Auch in Induſtrie- und Arbeitsſchulen wird ſie ſehr wohlthätig angewendet, wie die Erfahrung namentlich in der hieſigen Freiſchule beſtätigt. — Zur Beförderung und Aufrechthaltung der Ordnung und Regelmäßigkeit läßt ſich auch in den Oberclaſſen manches von ihr in Anwendung bringen z. B. Vertheilen und Zuſammenſtellen der Bücher, Federn, Griffel ꝛc. vor und nach den Lectionen ꝛc. Denkende und prüfende

---

(104) Beobachtungen auf Reiſen, Th. 2. S. 156.

(105) Hamel, S. 253.

Digitized by Google

Schulmänner werden bey den practiſchen Verſuchen, die ſie anzuſtellen Gelegenheit haben, das Brauchbare und ſich Bewährende leicht aufzufinden im Stande ſeyn.

Wichtig fürs Volksſchulweſen ſo wie für das Unterrichts- und Erziehungsweſen überhaupt dürften denn auch die Wirkungen ſeyn, welche früher oder ſpäter im Gefolge der wechſelſeitigen Schuleinrichtung hervortreten werden.

Vor allen Dingen erfordert ſie ein hinreichend geräumiges Local, und je weiter die wechſelſeitige Schuleinrichtung ſich verbreitet, werden jene gefängnißartigen, feuchten, ſumpfigen Löcher verſchwinden, in welche man ſonſt die Schuljugend zum Verderben an Leib und Seele zuſammenzupacken und einzupferchen pflegte und die noch nicht aller Orten verſchwunden ſind. Damit wird denn auch ein Hauptvorurtheil gebildeter Eltern gegen die öffentlichen Schulen ſich verlieren, die mit Recht befürchten, daß eine ſolche Schulluſt, wie ſie in Kerkern ſich findet, der Geſundheit und dem frohen Schaffen ihrer Kinder unzuträglich ſeyn werde. — Einen wohlgeordneten für ihre Zwecke möglichſt vollſtändigen Apparat an Allem, was in der Schule gebraucht wird, namentlich an Büchern, Tafeln, Federn, Griffeln, Papier ꝛc. fordert die wechſelſeitige Schuleinrichtung zur Erhaltung der Ordnung und Schnelligkeit, und wird dadurch dem Lehrer große Erleichterung verſchaffen. Der Schullehrer nämlich hat hier bis dahin mit unendlichen und unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Dem einen Schüler fehlt ein Buch, dem andern eine Tafel, dem dritten Papier ꝛc. Unvernünftige Eltern (und deren giebts noch immer nicht wenige, beſonders da, wo ſie zum Vernunfthaß angeſpornt werden) erheben Lärm, wenn

ſie auch nur einen Griffel anſchaffen ſollen, geben ihren Kindern Löſchpapier zum Schreiben, und ſoll vollends ein Leſe- oder Rechenbuch da ſeyn, ſo iſt des Schreiens kein Ende. — So ſind überall Defecte, die der Lehrer nicht abzuſtellen vermag und die höchſt nachtheilig in die Ordnung der Schule und in die Thätigkeit der Schüler eingreifen. Die wechſelſeitige Schuleinrichtung wird aber darauf dringen müſſen, weil pünctlichſte Ordnung ihr höchſtes Geſetz iſt, daß Alles, was für die Schule erforderlich iſt, von der Schulcommune angekauft und als Inventarium der Schule benutzt werde. Die Koſten können gleich andern Schullaſten vertheilt werden, und alle bisherigen Schwierigkeiten von dieſer Seite verſchwinden.

Wohlthätig wirken wird die wechſelſeitige Schuleinrichtung ferner auf die Bildung der Schullehrer und die Anſtalten dazu. Ein geſunder Kopf nicht nur und ein reines Herz, ſondern vielfache Kenntniſſe und Fertigkeiten ſind jedem Schulmanne, der etwas leiſten ſoll, unentbehrlich, und es iſt einleuchtend, daß man ſich ſehr irrte, wenn man meinte, die Schullehrer bedürften der beſondern Bildung auf Seminarien nicht, während man doch von jedem Handwerker, ſelbſt vom Glaſer, deſſen Getriebe nach Jean Paul in einer Stunde ſich lernen läßt, mehre Lehrjahre fordert und ein Gewürzhändler, der am Ende weiter nichts braucht, als ein Pfund Caffee u. dgl. wägen zu können, volle ſechs Jahre lernen ſoll. Mehr aber noch als jede andere Schule, fordert die wechſelſeitige Schuleinrichtung einen Mann voll Kraft und Leben, daß er ſeinen Schülern Alles und in dem Maaße Alles iſt, wie es das Bedürfniß eines jeden einzelnen Schülers fordert.

Digitized by Google

Sie verlangt **Männer**, welche ganz ihrem ſchönen Berufe leben, ihre ganze Zeit ihrer Schule widmen und lediglich darauf arbeiten, das Menſchliche im heranwachſenden Menſchen zu entwickeln und auszubilden. — Leute, wie etwa die Lancaſterſchen, vier Wochen dreſſirt, oder deren 500 in einem Jahre Meiſter geworden ſind, wie Picton ſie verhieß (106), können wir bey der wechſelſeitigen Schuleinrichtung nicht gebrauchen. Eben ſo wenig werden die jungen Leute taugen, die zu dem Wahne geleitet ſind, daß ſie nichts weiter brauchen, als einige unverdaute Materialien dem Gedächtniſſe anvertrauen und mit frömmelnder Miene ſich bücken, die aber während ihrer Bildungsjahre ſelbſt nicht an Regel und Ordnung gewöhnt ſind. — Den Vorſchlag, der gemacht wurde (107), Landpredigern die Bildung der Schullehrer zu übergeben, müſſen wir unbedingt verwerfen, weil Prediger, ſie mögen auf dem Lande oder in der Stadt ſeyn, entweder nicht die umfaſſende pädagogiſche Kenntniß, oder nicht die practiſche Fertigkeit, oder aber nicht die Zeit haben, die erforderlich ſeyn würden, um die **vollſtändige** Bildung der Schullehrer, wie wir ſie nothwendig haben müſſen, hervorzubringen. Tüchtige Seminarien, Schulmeiſterſchulen, wie einſt unter **Müllers** Leitung zu Kiel, mehr noch von menſchlicher Unvollkommenheit gereinigt, von Männern geleitet, die nicht bloß der Anſtellung und des Brods wegen ein Amt ſuchen und übernehmen, ſind es, die hier eingreifen müſſen. Dem Vernehmen nach dürfen wir hoffen, daß die Lücke, welche wir hier jetzt in unſern Herzogthümern

---

(106) Natorp, S. 101.

(107) S. H. L. Prov. Ber. 1827. H. 3. S. 588 f.

Digitized by Google

ſinden, möglichſt bald und möglichſt gut von unſerer Regierung werde ausgefüllt werden. — Wie die Commiſſion zur Vervollkommnung und Verbreitung der wechſelſeitigen Schuleinrichtung dahin ſtrebe, daß nur geſchickte und tüchtige Schulmänner angeſtellt werden, ergiebt ſich theils aus den Fragen, die ſie zur Beantwortung vorzulegen pflegt (108), theils aus dem Umſtande, daß mehre unwiſſende Subjecte von ihr völlig zurückgewieſen ſind.

Wohlthätig wirken wird die wechſelſeitige Schuleinrichtung ferner auf die Stellung der Schullehrer. Männer, welche ihre ganze Zeit ihrem Berufe und der Ausbildung dafür widmen ſollen, müſſen ſo geſtellt werden, daß ſie, ohne auf Nebenbeſchäftigung zur Erwerbung ihres Unterhaltes gewieſen zu ſeyn, frey von Nahrungsſorgen, verſteht ſich, ihrem Stande gemäß, leben können. Gar jämmerlich iſts in dieſer Hinſicht noch mancher Orten beſtellt. Aber je weiter die wechſelſeitige Schuleinrichtung ſich verbreitet, und je mehr man mithin vom Schullehrer verlangt, deſto mehr wird mans auch einſehen, daß ein ſolcher Mann etwas mehr nicht nur, ſondern auch viel mehr Einnahme haben müſſe, als ein Großknecht oder ein Schuhflicker. Der Einwurf, „woher ſollen wirs Geld nehmen?“ wird ſich dann auch ſchon heben laſſen, wie er an ſo vielen Orten gehoben iſt, wo man gar nicht mehr fühlt, daß eine Ausgabe läſtig ſey, die man vorher für unerſchwinglich hielt.

Wohlthätig eingreifen wird die wechſelſeitige Schuleinrichtung ferner auf den Schulbeſuch von Sei-

---

(108) S. H. L. Prov. Ber. 1828. H. 1. S. 61 f.

Digitized by Google

ten der Kinder. Wie ſehr hier noch die Welt im Argen liege, zeigt die Erfahrung faſt überall. Schulen ſind da, zum Theil mit großen Koſten errichtet; aber ſie werden nicht beſucht, nicht benutzt von denen, die ſie benutzen ſollten. Das Mittel iſt angewendet, aber ohne einen Zweck dadurch zu erreichen. — Ob Schulzwang überhaupt Statt finden dürfe, darüber kann hier eigentlich nicht erſt räſonnirt werden, da wir im Vaterlande der poſitiven Geſetze genug haben, die ihn gebieten. Doch hat man ihn hie und da verwerflich finden wollen und z. B. geſagt: „nimmer mögen Eltern gezwungen werden, ihre Kinder in die Schule zu ſchicken „und wenn ſie noch ſo gut iſt; Gelegenheit zum Unter„richt werde gegeben, das iſt genug" (109). Dieſe Behauptung beruht auf einer falſch verſtandenen Freiheit, die man dem Staatsbürger niemals wird einräumen dürfen, ohne das ganze Weſen des Staates in ſich ſelbſt zu zerſtören. So wie jeder Staatsbürger das Recht hat, zu fordern, daß der Staat nicht allein ſeinen höhern Menſchenzweck nicht vernichte, ſondern auch zur Erreichung deſſelben ihm förderlich ſey: ſo hat er auch die Pflicht, dieſen Zweck mitwirkend an Andern zu fördern, wo er kann, wenigſtens ihn nicht zu verhindern. Freiheit in dem Sinne, daß Jeder thun dürfe, was ihm beliebt, darf Keinem und in keinem Falle eingeräumt werden, auch Eltern nicht, welche ihre Kinder verwahrloſen. Der Staat greift daher mit Recht ein, wenn Eltern pflichtvergeſſen genug ſeyn würden, ihre Kinder verhungern zu laſſen, oder ſie durch tyranniſche Behandlung zu verkrüppeln oder zu tödten; denn der

(109) Staatsbürg. Mag. Bd. 2. H. 1. S. 122.

Digitized by Google

kleine Staatsbürger hat das Recht, den höhern Schutz des Staates in Anſpruch zu nehmen, wenn er ihn an dem zunächſt von der Natur ihm angewieſenen Platze nicht finden kann. Aber wie? Bloß das Thieriſche am Menſchen, nicht das Reinmenſchliche, nicht der Geiſt ſollte auf dieſen Schutz im chriſtlichen Staate Anſpruch machen können, dürfen? Wächſt doch der Geiſt eben ſo wenig heran zur kräftigen Stärke ohne geſunde Nahrung und vielfache Uebung, als der Körper! — Es kann kein Zweifel ſeyn, Eltern ſind nicht bloß moraliſch, ſondern auch ſtaatsrechtlich verpflichtet, für die Ausbildung der Geiſteskräfte des Kindes durch Unterricht und Erziehung zu ſorgen. Die Freiheit allerdings muß den Eltern bleiben, ſtatt der einen Schule eine andere zu wählen, oder durch Privatunterricht und Privaterziehung, die aber ebenfalls unter Staatsaufſicht zu ſtellen ſind, oder durch eigne Kraft, wozu ſie dann aber auch erſt ihre Fähigkeit würden beurkunden müſſen, für die geiſtige Ausbildung ihrer Kinder zu ſorgen. Aber wo dieß nicht geſchieht, nicht geſchehen kann, der Lage wegen, worin Eltern ſich befinden, wo die Ausbildung des Kindes aus Nachläſſigkeit, Trägheit, Rohheit unterbleibt: da ſoll der Staat mit ernſten Mitteln eingreifen, eben ſo gut und noch mehr, als gegen Falſchmünzer; da muß der Schulzwang eintreten, und es wäre wahrlich nicht gut, ſchlechten Menſchen eine Freiheit zu vindiciren, die auf allen Seiten nur verderblich werden kann (110). — Aber, ſagt man, manche Eltern, be-

(110) Hier, um nur ein Beiſpiel anzuführen, ſteht mir in dieſem Augenblick ein Elternpaar vor Augen, das vom Betteln lebt, dem Geſöff ergeben iſt, und einen jetzt dreizehnjährigen

Digitized by Google

ſonders auf dem Lande, brauchen ihre Kinder nothwendig zu häuslichen Arbeiten; andere Kinder müſſen in frühen Jahren ſchon Andern dienen, um ihr Brod ſelbſt zu erwerben, weil die Eltern ſie nicht ernähren können. Wohl! es wäre hart, ja grauſam für manche häuslichen Verhältniſſe, wenn man dieß nicht berückſichtigen wollte. Aber kleine Kinder können ja doch noch nicht arbeiten, und vor dem Ende des 12ten, höchſtens 10ten Jahres werden ſie nur in ſeltenen Fällen nützen und nothwendig ſeyn können. Bis dahin ſollen Kinder unausgeſetzt die Schule beſuchen, und wenn ſie das gethan: ſo wird man ihnen auch im Drange der Umſtände mit wenigerem Nachtheil geſtatten können, ihren Eltern behülflich zu ſeyn, was ja auch allerdings mit Rückſicht auf ihren künftigen Beruf bildend für ſie ſeyn und werden kann, wie z. B. ein Knabe auf dem Lande, der ſchon im 13ten Jahre Pferde lenken und landwirthſchaftliche Geräthe handhaben lernt, einſt ein deſto tüchtigerer Knecht ſeyn wird. Nur iſt hier genaue Aufſicht zu führen, daß die Benutzung der Kinder nicht bloß vorgeſchützt und erdichtet ſey, wie es ſo oft geſchieht, und mit deſto mehr Strenge darauf zu halten, daß die kleinen Kinder unausgeſetzt die Schule beſuchen. — Die wechſelſeitige Schuleinrichtung gewährt allerdings den Vortheil, daß die Schulverſäumniſſe weder für den Elementarſchüler ſelbſt noch für ſeine Mitſchüler ſo nachtheilig werden als ſonſt. Aber man irrt ſich, wenn

---

Buben keine Schule beſuchen läßt. Güte und Bitten und Vorſtellungen fruchten nichts. Was wird daraus werden? — Ein Ungethüm, das ſich ſelbſt zum Verderben, der Menſchheit zum Schaden, dem Staate zur Bürde heranwächſt. — Und da ſollte der Staat nicht die Pflicht haben, ernſtlich einzuſchreiten??

man meint, daß dadurch die Erziehung des Kindes früher vollendet werde, wie Lancaſter von ſeinem Syſtem behauptete, und alſo die Schuljahre nun vermindert werden dürften. „Ja, wenn die Volksſchule weiter nichts ſollte, als mechaniſche Fertigkeit im Leſen, Schreiben und Rechnen, im Herplappern einiger bloß mit dem Gedächtniſſe aufgefaßten Sachen und dgl. hervorbringen: ſo, behaupten wir, würde Lancaſter ſchneller, viel ſchneller zum Ziele führen, als ſelbſt die wechſelſeitige Schuleinrichtung. Aber die Schule ſoll mehr, und eben deswegen verdient die wechſelſeitige Schuleinrichtung den Vorzug, weil ſie durch das, was ſie vom Lancaſter übertragen hat, die Fertigkeit im Leſen, Schreiben und Rechnen ſchneller hervorbringt, und eben dadurch mehr Zeit übrig läßt, den Verſtand auszubilden, das Herz zu veredeln, und den Willen zum Guten zu ſtärken, alſo die Erziehung des Kindes mehr zu vollenden, als es ohnedieß geſchehen kann. Die wechſelſeitige Schuleinrichtung hat eben ſo wenig einen Nürnberger Trichter anzuſetzen, als Peſtalozzi, und die Volksſchule mit ihr bedarf der Jahre, wie das Kind, welches erzogen ſeyn und heißen ſoll, bedarf, daß ſie von dem Kinde, welches in ihr erzogen werden ſoll, fleißig und anhaltend beſucht werde, weil ſie nicht das, was es in dieſer Hinſicht bedarf, ihm aufbinden oder nachſchicken kann. — Durch die poſitive Geſetzgebung iſt auch in unſern Herzogthümern auf eine wahrhaft weiſe Art den freventlichen Schulverſäumniſſen, wodurch den Anſtalten für die Jugendbildung Hohn geſprochen wird, entgegengearbeitet. Nur fehlt es faſt überall noch an dem Beſten, was gute Geſetze bedürfen — an der Ausführung und Vollziehung. Die nicht unbedeutende Mühe, die darauf

verwendet werden ſoll, daß auf der einen Seite Billigkeit, auf der andern unerbittliche Strenge walte, bringt keine Bezahlung, und darum ignorirt man das Geſetz, und ſo ſehen wir noch immer die Buben, die in der Schule nicht allein gut aufgehoben, ſondern auch nützlich beſchäftigt ſeyn könnten, auf den Gaſſen herumlaufen, Unfug treiben, zum Müßiggang und zur Betteley und zu Schlimmerem noch ſich gewöhnen; ſo bringt man uns weiterhin Confirmanden, die auch die allerniedrigſte Stufe des Könnens, welches das Landesgeſetz vorgeſchrieben hat, nicht erſtiegen haben, nicht nothdürftig leſen können; werden ſie abgewieſen, ſo kommen ſie im nächſten Jahre, wo möglich, noch unwiſſender und zugleich moraliſch verwilderter wieder, und läßt der Prediger, von falſchem Mitleiden geblendet, ſich bewegen, ſie zu confirmiren, ſo hat er wohl den Dank, vom Altare weg manchen Knaben bald ins Zuchthaus wandern, manches Mädchen (horribile dictu, doch factiſch wahr!) geradewegs in die Peſthöhlen der Venus vulgivaga übergehen zu ſehen. Und die Möglichkeit ſolchen Auswurfs der Menſchheit durch möglichſt gute Erziehung zu verhindern, (wir fragen noch einmal) dazu ſollte der Staat nicht befugt, nicht hochheilig verpflichtet ſeyn?? — Die wechſelſeitige Schuleinrichtung, die ſo genaue Protokolle über jeden Schüler hält und zum Behuf der Untergehülfen auf möglichſt ununterbrochenen Schulbeſuch dringen muß, wird denn auch beitragen, dem Unweſen der frevelhaften Schulverſäumniſſe, welches alle Anſtalten für beſſere Volksbildung zum Theil unnütz macht, ein Ende zu bringen.

Wenn nämlich die Inſpection ihre Pflicht thut und thun kann, wozu ebenfalls die wechſelſeitige Schulein-

Digitized by Google

richtung beſonders auffordert. — Die Schulinſpection iſt bis dahin regelmäßig noch in den Händen der Geiſtlichkeit geblieben, und wir können die Einwürfe, die z. B. von Jeſſen (111) dagegen erhoben ſind, nicht triftig genug finden, um darin eine Aenderung zu wünſchen. Prediger und Schullehrer ſind ſich in ihrem Berufe, das geiſtige Leben im Menſchen hervorzubringen, zu nahe verwandt, als daß eine Trennung derſelben durch eine Scheidewand von fremder Maſſe nicht nachtheilig wirken müßte. Das chriſtlich-religiöſe Princip, welches in der Schule wie in der Kirche herrſchen ſoll, würde in der Schule der Gefahr des Zurückgeſtelltwerdens ausgeſetzt, die ſpecielle Aufſicht, die aller Orten erforderlich iſt, würde nicht vorhanden und der Schullehrer würde zu ſeinem eigenen Nachtheil ſich ſelbſt überlaſſen und ohne die erforderliche locale Stütze ſeyn, wenn nicht die Ortsgeiſtlichkeit die Inſpection hätte. Es ſcheint auch faſt, daß der Wunſch, die Geiſtlichkeit von der Schulinſpection zu entfernen, theils aus dem unrichtigen Erziehungsprincip, als ob Verſtandesbildung allein der Zweck der Volksſchule, theils aus dem Irrthume, als ob die Anwendung dieſer oder jener Methode (z. B. Lautir- oder Buchſtabirmethode) allein zum Ziele führe, theils aus gehäſſigen Kritteleien, in welche Schullehrer und Schulinſpectoren, nicht ohne Schuld von beiden Seiten, zuweilen gerathen ſind, hervorgegangen zu ſeyn. Wahr iſts wohl, daß mancher Schulinſpector nicht im Stande iſt, das zu leiſten, was er leiſten ſollte. Aber darum die bisherige Ordnung aufzuheben, würde nicht gut ſeyn;

(111) Entwurf einer allgemeinen Verfaſſung der Erziehungsſchulen in den Städten. Altona 1818.

Digitized by Google

es iſt beſſer, wenn die bisherigen Schulinſpectoren bleiben, und auch hier die Mängel abgeſtellt werden, welche ſich leider! noch finden. — Denn freilich, eine Schule inſpiciren, bedeutet etwas mehr, als von Zeit zu Zeit einmal in die Schule hineinſehen, ſich von den Schülern und ihrem Lehrer becomplimentiren und dann Alles gehen laſſen, wie es geht. Auch beſteht es nicht darin, dann und wann einmal den Schullehrer fühlen zu laſſen, daß er untergeordnet ſey, indem man Kleinigkeiten bemäkelt, ſeine individuelle Art und Weiſe bekrittelt, Lappalien als wichtige Dinge, die ja nicht verſäumt werden dürften, ihm darſtellt. — Vor allen Dingen hat der Schulinſpector ſein Auge darauf zu richten, daß der Schullehrer ſeine Pflicht zu thun ſich beſtrebe, und ſeine größte Sorge wird eben darum ſeyn, daß bey ſeiner Schule ein geſchickter, kenntnißreicher, fortſtrebender, fleißiger und guter Mann angeſtellt werde. Hat er dieſes erreicht, ſo wird das Geſchäft des Inſpicirens für ihn ein ſehr angenehmes ſeyn. Er wird es nämlich nicht verkennen, daß jedes Fach ſeine eigenen Fertigkeiten verlange und bringe, die durch vielfache Uebung erworben ſeyn wollen, daß mithin ein geübter Schulmann regelmäßig in manchen Puncten z. B. in Behandlung der Kinder, in der Stellung des Vortrags, in der Art und Weiſe, das jugendliche Gemüth zu beleben ꝛc. etwas vor ihm voraus habe, wo er noch immer lernen kann, und nicht muß meiſtern wollen. Auf der andern Seite wird er vielleicht etwas wahrnehmen, was ihm mit Recht nicht gefällt, wird dem Schullehrer auf freundſchaftliche Weiſe (natürlich nicht in Gegenwart der Schüler) ſeine Anſichten, Meinungen, Wünſche mittheilen, ihn befragen um das Warum? Obs nicht beſſer anders? und durch

Digitized by Google

gegenſeitiges Ausſprechen, offen und wahr, wird das Beſſere hervortreten. Stützen wird er einen ſolchen Lehrer überall. Schon das freundliche, humane Betragen des Schulinſpectors gegen einen Mann, der mit ihm zum gleichen Zwecke der Ausbildung des Menſchlichen arbeitet, indem er alles Herriſche, Gebieteriſche vermeidet und den Lehrer nicht als einen Famulus behandelt, der nicht werth ſey ihm die Schuhriemen zu löſen, ihn vielmehr gelegentlich hervorzieht, giebt dem Lehrer bey Eltern und Kindern größere Achtung, höhern Werth und eben damit ſachenreichere Wirkſamkeit. Stützen wird er den Lehrer ferner, indem er ihn gegen Verläumdungen in Schutz nimmt und auf ſeine Kenntniſſe, ſein Geſchick, ſeinen Fleiß, ſein Herz aufmerkſam macht, ſowohl privatim als öffentlich. Stützen wird er ihn aber beſonders durch ſein kräftiges Mitwirken zur Hinwegräumung aller Hinderniſſe, die in und außer der Schule ſich vorfinden; in der Schule durch Anhalten und Ermuntern der Schüler zur Folgſamkeit gegen den Lehrer; außer der Schule beſonders durch Arbeiten zur Verhinderung der Schulverſäumniſſe. —

Ganz anders aber geſtaltet ſich das Geſchäft der Schulinſpection wo ein ſchlechter Schullehrer ſich findet, ſchlecht, entweder weil er Nichts kann, oder Nichts will, oder beides zugleich. Kann ein Lehrer nicht leiſten, was man billiger Weiſe von ihm fordern darf: ſo rührt dieß entweder aus eingetretener Altersſchwäche oder aus der natürlichen Urſache her, daß er überall Nichts gelernt hat und vielleicht entweder durch eine Schürze befördert iſt, oder aber, wie es in einem gewiſſen Diſtricte üblich ſeyn ſoll, ſeine Stelle meiſtbietend erſtanden hat. Im letztern Falle wird, wenn der Schwache nur ſeine

Schwachheit fühlt und will, der Schulinſpector theils durch Belehrung, theils durch eignes Eingreifen, theils durch Mittheilung pädagogiſcher und beſonders methodiſcher Schriften, allenfalls auch durch ernſtliches Rütteln, vieles verbeſſern können. Im erſtern Falle wäre es zu hart, einem Manne, der viele Jahre im Amte geſtanden und zu ſeiner Zeit ein tüchtiger Schulmann war, zuzumuthen, was er nicht mehr kann; unſere Allgem. Schulordnung hat da einen ſehr billigen Ausweg gewieſen, welcher ohne Härte zum Ziele führt, indem ſie auf Anſtellung von Gehülfen oder Unterlehrern hinweiſt. — Am ſchlimmſten iſt die Schulinſpection mit ſolchen Schullehrern daran, bey denen das Herz ſchief ſitzt und die vom Dünkel aufgeblaſen Alles beſſer wiſſen, und Nichts wollen. Hier iſt kein anderer Weg als Ernſt, unerſchütterlicher Ernſt, verſteht ſich mit gehöriger Kenntniß und Klugheit gepaart, und wenn es auch manche verdrießliche Stunde giebt, ſo wird man doch zum Ziele kommen, da ein ſolcher Dünkel am Ende ſich ſelbſt feſtrennt. — Man ſieht, das Geſchäft eines Schulinſpectors, wenn er ſeinen Poſten nicht unwürdig bekleiden will, gehört keineswegs zu den leichten, die ſich ohne Fleiß und Sorgfalt und Umſicht ausrichten laſſen. Beſonders iſt dem guten Schulinſpector ein Schatz pädagogiſcher Kenntniſſe und Uebungen unentbehrlich, wozu bey ſehr vielen jungen Theologen, die ins Amt kommen, auch kaum die Grundlage zu finden ſeyn möchte. Die Erfahrung lehrt es wenigſtens nicht ſelten, daß ein ſogenannter Literatus ein guter Ciceronianer und im Plutarch de educatione puerorum von jedem Jota Rechenſchaft abzulegen im Stande ſeyn könne, aber doch ſowohl in der Didaktik als Pädagogik von dem beſſern Seminariſten übertroffen

werde. Hat man auch eine nothdürftige Vorleſung über Pädagogik gehört und etwa ein paar Jahre als Hofmeiſter experimentirt: ſo hat man doch vom eigentlichen Volksſchulweſen und was dahin gehört, noch gar wenig Begriffe. Kömmt hiezu noch der Mangel an richtiger Werthſchätzung des Volksſchulweſens, ſo wird man gleichgültig daran vorübergehen, und niemals dem Ideale eines Schulinſpectors ſich zu nähern bemüht ſeyn. Die wechſelſeitige Schuleinrichtung aber, welche durchaus tüchtige Schulinſpectoren verlangt, wird denn auch hier andere Anſtalten hervorbringen und darauf dringen müſſen, daß der junge Theolog während ſeiner Univerſitätsjahre unter Leitung eines eigentlichen Profeſſors der Pädagogik nicht allein allgemeine Unterrichts- und Erziehungskunde ſtudire, ſondern auch beſonders zur Volksſchulkunde angeführt werde, und auch von dieſen Kenntniſſen im theologiſchen Examen Beweiſe liefern müſſe, wie Letzteres in Preußen ganz neulich angeordnet worden (112).

So lange das nicht geſchieht, wird man ſich auch

(112) Allg. Kirch. Zeitung 1828. Nr. 51. S. 416. — Um ihn, den ohnehin ſchon ſo ſehr überhäuften Jüngling, nicht noch mehr zu überhäufen, könnte man ihm (dem Grundſatze nach: non scholae sed vitae discendum) gern manches Andere erlaſſen, was lediglich fürs Examen erlernt werden muß, was er vielleicht in ſeinem Leben nicht brauchen kann, oder, wenn ers braucht, leicht nachzuholen im Stande iſt. Ein Gelehrter ſoll der Theolog werden und wir können es nicht billigen, wenn man den Maaßſtab zu klein anlegt; aber man ſollte auch nie vergeſſen, daß das todte Wiſſen geradezu vom rechten Wege abführt, daß alles Wiſſen erſt durch die rechte Anwendung einen Werth erhält, und daß es ja doch für die ganze Wirkſamkeit des Predigers völlig gleichgültig iſt, ob er z. B. alle patres mit ihren scriptis an den Fingern herzählen könne oder nicht.

Digitized by Google

nicht wundern dürfen, wenn man unwiſſende, gleichgültige, queerköpfige Schulinſpectoren findet. — Die wechſelſeitige Schuleinrichtung übrigens ſpornt auch zu dieſem Geſchäfte, wie ſie es zugleich erleichtert. Sie ſpornt, denn es bedarf der genauern Aufſicht, daß der Schullehrer nicht zum Lancaſter übergehe und erfordert mannichfaltige Erklärungen und Berichte, die ſich auch ſchon einige Kunde des Volksſchulweſens erbitten; ſie erleichtert, denn ſie verlangt tüchtige und gute Schullehrer, und gewährt durch ihr Weſen eine leichtere und ſchnellere Ueberſicht des Ganzen und des Einzelnen, läßt eben damit leichter erkennen, wo etwa Uebelſtände ſeyn möchten und wie ihnen am Beſten abzuhelfen ſey. Die wechſelſeitige Schuleinrichtung in ſich ſelbſt giebt mithin dem thätigen Geiſte ſchon Veranlaſſung, ſich zu heben, während freilich der träge Schulinſpector, der da meint, das Amt ſey nur ſeinetwegen da, nicht aus der Stelle rücken wird, weil er einmal im Anfange zurückgeblieben und ſchon ſo manches Jahr glücklich durchgekommen iſt. Um dieſen zu treiben ſowohl, als auch dem beſſern Schulinſpector beizuſtehen, und das Ganze energiſch zu betreiben, wird denn noch ein anderes Inſtitut hervortreten müſſen. Für den beſſern Schulinſpector nämlich ſtellen ſich oft Hinderniſſe in den Weg, die er nicht zu beſeitigen vermag und wo er nothwendig wiederum der Hülfe und ernſtlichen Unterſtützung ſeiner nächſten Vorgeſetzten bedarf. Sind aber dieſe zu ſchwach und kraftlos oder gleichgültig; nehmen ſie vielleicht die Parthey eines ſchlechten Schulmeiſters oder wollen ſie pflichtvergeſſene Eltern nicht mit den wirkſamen Mitteln zur Uebung ihrer Pflicht anhalten: ſo hat er nur Verdruß und muß am Ende bey dem beſten Willen ermüden.

Digitized by Google

Eben darum wird denn die wechſelſeitige Schuleinrichtung mit der Zeit es dahin bringen müſſen, daß ein beſonderes allgemeines Directorium für das Unterrichtsweſen in den Herzogthümern errichtet wird, deſſen näherer Aufſicht alle Unterrichtsanſtalten, wie ſie auch Namen haben mögen, zu unterwerfen und von dem alle Angelegenheiten dieſer Art in Betracht zu ziehen ſeyn würden, bevor ſie an die höchſten Behörden zur Entſcheidung und Ausführung gelangten. — Wie ſchläfrig und langſam Verbeſſerungen im Schulweſen oftmals von Statten gehen; wie oft am Ende mancher Orten ein Etwas zum Vorſchein kommt, das weder Halb noch Ganz iſt; wie flau die Aufſicht über Vollziehung der Geſetze, das Schulweſen betreffend, lehrt die Erfahrung. Natürlich kann das bey jetziger Einrichtung nicht anders ſeyn, weil Alles von einzelnen Beamten abhängt. Je nachdem dieſe den Werth des Unterrichtsweſens erkennen oder nicht, kräftig oder träge, aus mancherley Gründen für oder gegen die Vollziehung heilſamer Geſetze eingenommen ſind, geht alles ſeinen Gang, gerade weil dieſe Beamten keiner höhern Aufſicht unterworfen ſind. Daher kömmts denn, daß auch die weiſeſten Vorſchriften, von der Regierung gegeben, kaum geleſen und dann ad acta gelegt und als antiquirt behandelt werden, daß man vierzehn Jahre nach Publication der Allgemeinen Schulordnung zuweilen noch nicht weiß, ob man ſie in Anwendung bringen wolle oder nicht, daß wohl ſogar ein ſolcher Beamter erklärt: ſo lange er lebe, ſolle aus ihrer Einführung nichts werden. — Eben darum gehts mit der Unteraufſicht auch nicht immer ſo, wie es könnte, und es wird gar zu oft durch die Finger geſehen, wo Ordnung

Digitized by Google

und Regel ſtrenge walten ſollten. Localinſpectoren ſind oft zu gutmüthig oder zu ſchwach, ſtehen mit den ihrer Aufſicht Untergebenen anderweitig in freundſchaftlichen Verhältniſſen, oder ſcheuen ſich auch, wo ſie wohl zurechtweiſen oder Uebelſtände entfernen möchten, weil ſie keine Unterſtützung finden. Oft ſogar ſollen ſie wohl erſt förmlich als Kläger auftreten, was nicht Jedermanns Ding iſt, theils weil es nicht erfreulich iſt, ſich als Parthey mit der ungewiſſen Ausſicht vor den Richter zu ſtellen, ob das Geſetz herrſchen werde oder die Willkühr, theils weil es ſelbſt auf andere Amtsverhältniſſe, namentlich beym Prediger, nachtheilig zurückwirken kann. Mancher denkt nicht mit Unrecht, wozu etwas unternehmen, wodurch man ſo leicht den Schein des rechthaberiſchen oder ſtreitſüchtigen Menſchen auf ſich ladet, und am Ende doch Nichts ausrichtet. — Eine allgemeine höchſte Oberaufſicht iſt hier unentbehrlich. Aber eines einzelnen Mannes Kraft, die vielleicht noch vielfach durch andere Geſchäfte zerſplittert wird, reicht hier nicht aus, und wenn ſie auch auf die ſeltenſte Weiſe noch ſo ſehr mit Adlerblick und Adlerſchnelligkeit gepaart iſt. Soll es damit beſſer werden, ſo muß ein eignes Directorium aufgeſtellt werden, damit alle Behörden, die einwirken können und ſollen, obere und untere, mehr der Verantwortlichkeit unterzogen werden können, als bisher geſchah, und der thätigere Unterbeamte eine Stütze habe, auf welche er bey ſeinen Beſtrebungen ſich ſicher verlaſſen könne. Alle Berichte, Vorſchläge, Pläne, das Unterrichtsweſen betreffend, würden durch dieſes Collegium gehen, ſo wie daſſelbe wiederum, um Einſeitigkeit zu entfernen, bey allen neuen Entwürfen, bevor ſie geſetzlich ſanctionirt werden, das Gutachten ausge-

zeichneter practiſcher Schulmänner und Schullehrer einziehen würde. — Einzelne Mitglieder eines ſolchen Directorii könnten dann von Zeit zu Zeit in einzelnen Diſtricten als Oberſchulinſpectoren das Schulweſen in Augenſchein nehmen. Wie viel dadurch gewonnen wird, lehrt die neueſte Erfahrung des Jahrs 1827, wo zwey Committirte die Herzogthümer durchreiſten, um die Schulen mit wechſelſeitiger Schuleinrichtung zu beſehen, und wodurch mancher Schläfrige geweckt, hie und da die Fallibilität eingereichter Berichte entdeckt, und ſonſt manches Gute gewirkt wurde. — Wie ein ſolches Directorium einzurichten und zuſammenzuſetzen ſey, wird ſich leicht ausmitteln laſſen, wenn nur erſt das Bedürfniß deſſelben anerkannt iſt. Ein paar der angeſehenſten Geiſtlichen des Landes mit dem Generalſuperintendenten an der Spitze, in Verbindung mit dem Profeſſor der Pädagogik auf der Landesuniverſität und dem Profeſſor am Seminar, ſo wie mit einigen Männern nichtgeiſtlichen Standes, die anerkannt pädagogiſche Kenntniſſe und reges Intereſſe für die Sache beſitzen, dürften dem Directorium den erforderlichen Umfang und zugleich die nöthige Kraft verleihen.

Der ganze Geiſt, der in der wechſelſeitigen Schuleinrichtung waltet, der Geiſt der Ordnung und Regelmäßigkeit wird es dahin bringen, daß auch ein ſolches oder ähnliches Werk zum Heile der Unterrichtsanſtalten nach reiflicher Ueberlegung ins Leben trete und Ordnung und Regelmäßigkeit in alle Schulen einführe, wo ſie noch fehlt, und erhalte, wo ſie zwar iſt, aber wo es dem Zufalle überlaſſen bleibt, wie lange ſie dauert.

Doch welches auch die heilſamen Wirkungen ſeyn

Digitized by Google

mögen, welche im Gefolge der wechſelſeitigen Schulein=richtung nach und nach hervortreten, ſo viel wird nach dem Vorhergehenden ſchon jetzt als unwiderruflich ge=wiß hervortreten müſſen, daß die wechſelſeitige Schuleinrichtung nichts mehr und nichts we=niger iſt, als eine Einrichtung in der Schule. Nichts mehr, denn ſie maßt ſich keineswegs an, alle übrigen Requiſite zu einer guten Schule, als da ſind: tüchtige, fleißige, unermüdete Lehrer, eine wachſame fürs Schulweſen ſich intereſſirende Inſpection, eine gute nach den beſten Pädagogen vom Lehrer in Geiſt und Leben aufgenommene Methode — erſetzen zu können. — Nichts weniger, denn ſie verlangt, wie jede gute Ein=richtung, Zeit, Mühe, Geld, damit alle nöthigen Hülfs=mittel herbeigeſchafft, und beſonders die Lehrer ſo be=ſoldet werden, daß ſie ganz ihrem Fache leben und den Anſprüchen, die man an ſie machen muß, genügen kön=nen. — Einleuchten wird es aber dann auch, je mehr man prüft, daß die wechſelſeitige Schuleinrichtung ein Etwas zur Verbeſſerung des Volksſchulweſens dar=reiche, was bis dahin noch vermißt worden, welches eben darum nicht vernachläſſigt oder gar verhindert, ſondern deſſen Benutzung überall befördert werden müſſe, weil durch ſie ein bedeutender Schritt zur Verbeſſerung der Volksſchulen gethan iſt.

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

YB 04804

LB1029
M7 P4

142084

Digitized by Google

Digitized by Google